

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

259 (20.9.1934)

# Der Führer

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 1:

Die 12sp. Millimeterzeile (Reihenspalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einbaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zertitel: die 4sp. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-rabatte nach Tarif, für Neuenabstufung Staffeln C, Anzeigenabstufung: Wochen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Uhr Samstagabend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernr. Nr. 7930/31. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abrechnung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133. Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Erpedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr. — Verleger Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf A 7 Donhoff 6670/71.

Zwei Hauptausgaben:  
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Frägergeld. Postbezugs ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Bezugspreis monatlich M 1,70 zuzüglich Postzuschlag oder Frägergeld. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellen muß bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgen.  
Drei Bezirksausgaben:

„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Masten-Baden-Baden und Bühl. „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Hohenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.  
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Verzögerung oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitung oder Wiedergabe unterer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genehmigter Quellenangabe gestattet.  
Für unerwartet überfallene Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische  Kampfblatt  
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 20. September 1934

8. Jahrgang / Folge 259

## Unser außenpolitisches Programm:

# Gleiches Recht für Deutschland!

### Große Rede des Reichsaußenministers auf der Schlußsitzung des 7. Internationalen Straßenskongresses in der Krolloper Unsere Stellungnahme zum Disput, zu den französischen Saarmachenschaften und zum Völkerbund

\* Berlin, 19. Sept. Im festlich geschmückten Reichstagsgebäude in der Krolloper fand am Mittwochnachmittag nach Beendigung der großen Rundreise durch Deutschland die feierliche Schlußsitzung des 7. Internationalen Straßenskongresses statt. An der Spitze des Präsidentenstandes war eine riesige Fahnenzuzug angebracht, und links davon hatten die Fahnen der 50 auf dem Kongreß vertretenen europäischen und überseeischen Länder Aufstellung gefunden. Die diplomatischen Vertreter aller dieser Länder, in der Mehrzahl die Botschafter und Gesandten der Länder, hatten in der großen Diplomatensalonsaal Platz genommen. Die Vertreter der Reichsregierung, der Länderregierungen, der Stadt Berlin und der zahlreichen an dem Kongreß interessierten Behörden und Verbände sowie die Mitglieder des Kongresses nahmen im Parkett des Sitzungssaales ihren Platz ein. Die breite Estrade, sonst der Sitz des Reichstagspräsidenten und der Minister, bot den Vorstandsmitgliedern des Kongresses Platz.

Das Präsidium führte der Präsident des ständigen internationalen Straßenskongresses, M. Mahieu, dem der Generalinspektor des deutschen Straßensbauwesens, Dr. Todt, zur Seite sah. Für die Reichsregierung war Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath an der Spitze zahlreicher hoher Beamter der verschiedenen Ministerien erschienen. Der Staatskommissar für die Reichshauptstadt, Dr. Lippert, eröffnete die Reihe der Ansprachen. Er begrüßte die ausländischen Teilnehmer des Kongresses im Namen der Stadt Berlin.

Darauf nahm Reichsaußenminister von Neurath das Wort zu einer außenpolitischen Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Reichsregierung hat es lebhaft begrüßt, daß der 7. Internationale Straßenskongreß in Deutschland stattgefunden hat und daß daran so viele hervorragende Persönlichkeiten aus den wichtigsten europäischen und außereuropäischen Ländern teilgenommen haben.

In der Lage, in der sich Deutschland heute befindet, haben wir ein besonderes Interesse daran, daß sich urteilsfähige Persönlichkeiten, die, wie Sie, gewohnt und gewillt sind, den Blick auf Realitäten zu richten, zu uns kommen und sich an Ort und Stelle ein unmittelbares Bild von den allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Zuständen in unserem Lande machen.

Wir glauben ein gutes Recht zu haben, zum Beweis der Richtigkeit der Praxis unserer Staatsführung auf die bisherigen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung hinzuweisen. Niemand kann an der einfachen Tatsache zweifeln und denken, daß rund 4 1/2 Millionen Arbeitsloser nach jahrelanger Arbeitslosigkeit wieder an ihre Arbeitsplätze gebracht worden sind. Die deutsche Landwirtschaft befindet sich ganz offensichtlich nach schweren Krisen auf dem Wege der wirtschaftlichen Geländung.

Mit anderen Worten: Unser Binnenmarkt, d. h. deutsche Wirtschaft, soweit sie nicht von uns selbst abhängt, ist jetzt in Ordnung. Nicht in Ordnung ist freilich unser Außenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie nicht von uns allein, sondern mit vom Ausland abhängt.

Wir sind überzeugt, wir werden auch die Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Außenmarktes überwinden.

Beseitigt können solche Schwierigkeiten nicht werden, wenn man die Dinge gehen und treiben ließe. Wir haben die Behandlung dieser Fragen planmäßig in die Hand genommen.

Wenn Volk und Regierung eines Landes ihre Kräfte in solchem Maße für die innere Neugestaltung einsetzen, wie das in Deutschland der Fall ist, dann wird dadurch die Verfolgung aller Ziele imperialistischer Art nach außen von selbst ausgeschlossen. Das Fundament, auf dem die deutsche Regierung ruht, ist nicht so beschaffen, daß sie, um ihre Macht im Innern zu stabilisieren, zu den Mitteln einer Erfolgspolitik nach außen hin greifen müßte. Bei einem Regime, das, wie das deutsche, die Wurzel seines Bestandes im tiefsten Grunde des Volkswillens hat und haben muß, steht ein solcher Weg völlig außer Betracht.

Auf unserem Programm stehen im Grunde nur zwei Punkte, in denen wir mit politischen Forderungen an die anderen Regierungen herantreten und auf deren Erfüllung wir bestehen müssen.

Diese beiden Punkte sind:  
Die Forderung, in der Frage der militärischen Rüstungen als gleichberechtigtes Land behandelt zu werden, und sodann die Forderung, die bevorstehende Regelung der Saarfrage so durchgeführt zu werden,

wie das dem Gebot politischer Vernunft und den geltenden Vertragsbestimmungen entspricht.

Zwei Forderungen, die das gemeinsam haben, daß sie nicht auf neuen äußeren Macht- und Besitzwerb, sondern lediglich auf die Schließung offener Wunden an dem deutschen Staatskörper gerichtet sind.

Wenn diese oder jene Regierung die Gleichberechtigung Deutschlands noch glaubt in Zweifel stellen oder von besonderen Leistungen abhängig zu machen können, so ist das für uns ein un diskutabler Standpunkt.

Er läuft darauf hinaus, daß man Deutschland noch immer als einen Staat minderen Rechts behandeln will und daß man ihm letzten Endes das Eingeständnis zumutet, durch seinen bloßen Willen zur Gleichberechtigung ein Verd der Unruhe und womöglich der Kriegsgefahr zu sein.

Genau umgekehrt: Ein Staat, der seine Grenzen nicht verteidigen kann, ist nicht nur kein selbständiger und unabhängiger Staat, sondern ist, wenn er mit ringsum offenen Grenzen inmitten hochgerüsteter Staaten liegt, gerade dadurch ein Anreiz für eine gefährliche Politik der anderen Länder.  
(Fortsetzung auf Seite 2)

## Ist Barthou's Stern im Sinken?

(Von unserem Pariser Vertreter.)  
A. R. Paris, im September.

Die erste Genfer Woche ist vorüber. Als Herr Barthou am Mittwoch nach Paris zurückkehrte, wurde ihm von niemand ein Triumphbogen gebaut. Denn im Grund hat doch jeder anständige Franzose nach der kläglichen Komödie, die mit dem mehr als ruhmlosen Einzug der Bolschewiken in den Reformationsaal endigte, das Gefühl einer geradezu demütigenden Blamage. Aber man flüster sich das in Paris nicht nur unter vier Augen zu, sondern auch die ganze wirklich maßgebende politische Presse fast ausnahmslos nimmt kein Blatt vor den Mund, und die Blamage zu beschönigen. Selbst der fromme „Temps“, der doch nie in Verlegenheit gerät, und sonst immer eine beschönigende oder pharisäische Phrase aus dem unerföpflichsten Vortisch der französischen Diplomatenkunst bereit hat, gibt zu, daß die Aufnahme der Sowjets nur dadurch möglich geworden sei, daß man wenigstens auf beiden Seiten das Gesicht gewahrt habe. Das durch Dick und Dünn den Außenminister Barthou verteidigende Generalstabblatt „Echo de Paris“ nennt die Lage der französischen Diplomatie „recht micklig“ und meint, wenn Englands Haltung eine andere wäre und wenn die französisch-italienische Freundschaft nicht bis heute fortgedauert hätte, dann hätte Frankreich andere Mittel wählen können, um seine Stellung Deutschland gegenüber zu verstärken. „Aber so ist es allmählich gekommen, daß wir keine freie Wahl der Mittel mehr haben.“

Die ganze Außenfreundschaft und die dementsprechende Art wie Frankreich Rußlands Eintritt in den Völkerbund durchgedrückt hat, ist also für Frankreich selbst nichts anderes als ein trauriger Notbehelf. Das französische Volk, so äußert sich der „Figaro“, wird von dieser französischen Außenpolitik ungefähr nichts begreifen. Der „Matin“ spottet über „die Aufnahme dritter Klasse“, mit der sich die Sowjets in Genf begnügen mußten, denn die Gegner dieser Aufnahme in Genf hätten es fertig gebracht, derselben den Stempel einer völlig ungewohnten Mißbilligung aufzudrücken. Für die royalistische „Action Française“ wird das an sich schon schwache moralische Ansehen des Völkerbundes durch die Aufnahme der Russen noch mehr verringert und trotz ihres notorischen Deutschenhaßes gibt die „Action Française“ zu, daß der Quai d'Orsay sich über die ganzen Verhältnisse im Osten gründlich getäuscht habe, denn nicht die russische Regierung hat der deutschen, sondern die deutsche Regierung hat der russischen den Rücken gekehrt. Am schärfsten vielleicht äußert sich das nationalistiche „Journal“ über das „Taschenpielerkunststück“, mit dem allein man es fertig gebracht habe, die üblichen Aufnahmebedingungen in den Völkerbund zu umgehen, aber mit dieser Aufnahme Rußlands verleierte der Völkerbund auch alle seine bisherigen Glaubenssätze. Nicht ein einziger Staat habe bisher dem Völkerbund angehört, dessen Regierung nicht durch unzweideutige und wiederholte Volksabstimmung bestätigt gewesen sei. Mit Rußland aber

## Dachstuhlbrand beim Völkischen Beobachter

Der Zeitungsbetrieb nicht gestört

□ Berlin, 19. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Mit Windeseile durchlief am Mittwochnachmittag die Reichshauptstadt die Nachricht: „Der Völkische Beobachter brennt!“ Im Dachstuhl des früheren Amtsgerichts in der Zimmerstraße, das in den Besitz des Franz-Eber-Verlages übergegangen ist und in dem sich die Büroräume des Völkischen Beobachters, des Angriß und der NSK befinden, war gegen 16 Uhr ein Brand ausgebrochen, der sich bei den reichen Vorräten an Alten und Archivmaterial rasch ausbreitete. Die Feuerwehr, die sofort zur Bekämpfung herbeigezogen war, fand eine sehr schwere Aufgabe vor. Mit Rauchschießgeräten mußten die Feuerwehrleute vorgehen, da durch die Dachdeckung mit Teerpappe eine außerordentlich starke Qualmentwicklung entstanden war.

Nach mehr als einstündiger Arbeit gelang es jedoch der Feuerwehr, den Brand einzutreiben und auf seinen eigentlichen Herd zu beschränken. Von allen Seiten hatte man mechanische Leitern angefahren, die aus den stärksten zur Verfügung stehenden Rohren ungeheure Wassermengen in das brennende Dachgeschloß schleuderten. Auch die umliegenden Häuser waren von Feuerwehrmännern besetzt, die unter dem erstickenden Qualm und der großen Hitze sehr zu leiden hatten.

Eine große Menschenmenge die sich bald nach den ersten Anzeichen des Brandes in den anliegenden Straßen angesammelt hatte, beobachtete von dort das interessante Schauspiel. Ungefähr gegen 17.30 Uhr hatte die Bekämpfung schon soweit Erfolg, daß die Gefahr des Ueber-

greifens auf andere Gebäudeteile beseitigt war. Zwei Stunden später konnten die meisten Völkische wieder abgehien.

Durch die Beschränkung des Feuers auf den Dachstuhl ist die Aufrechterhaltung der in diesem Gebäude untergebrachten Schriftleitungen und Druckereien sichergestellt. Die Ursache des Brandes konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

## Großfeuer in einem niederösterreichischen Textilwerk

\* Wien, 19. Sept. In den Textilwerken Sonnenschein in Unterwaltersdorf (Niederösterreich) brach am Mittwoch Feuer aus, das innerhalb von eineinhalb Stunden das ganze Fabrikgebäude und die Arbeiterhäuser einscherte. Der Brand entstand durch eine Explosion im Dieselmotorenhaus der Fabrik; unter donnerähnlichem Getöse schlug eine etwa 30 Meter hohe Stichtlamme aus dem Haus empor. In knapp fünf Minuten stand das ganze Fabrikgebäude in hellen Flammen. 25 Feuerwehren mit 40 Schlauchleitungen bemühten sich vergeblich, den Brand einzudämmen, der durch einen gewaltigen Sturm noch geschürt wurde. Die Fabrik war zur Zeit des Brandes in vollem Betrieb. Die Arbeiter konnten sich unter großen Anstrengungen retten. Einige Arbeiter und Mädchen, die aus dem Innern des Werks in die Tiefe sprangen, erlitten schwere Verletzungen. Die ungewöhnlich schnelle Ausbreitung des Feuers ist auf das Fehlen der vorchriftsmäßigen eisernen Zwischentüren zurückzuführen.

# Unser außenpolitisches Programm

(Fortsetzung von Seite 1)

Als die Reichsregierung vor einem Jahr den Entschluß zum

## Austritt aus dem Völkerbunde

faßte, hat sie das, wie ich gerade heute vor Ihnen einmal wiederholen möchte, nicht getan, weil sie sich größere politische Bewegungsfreiheit hätte verschaffen wollen, oder weil sie an sich der politischen Zusammenarbeit mit anderen Staaten abgeneigt wäre. Es ist lediglich geschehen, weil das unentbehrliche Fundament solcher Zusammenarbeit, die Gleichberechtigung, fehlte. Deutschland steht wohl nicht allein mit der Ansicht, daß die Institution des Völkerbundes durch ihr völliges Versagen in der Abrüstungsfrage in ihren Grundpfeilern erschüttert worden ist. Wir glauben, daß es einschneidender Reformen bedürfen würde, um den Völkerbund zu dem zu machen, was er nach seinem Statut sein sollte, zu einem wirklich brauchbaren Friedensinstrument.

Durch die bloße Rückkehr früherer oder dem bloßen Beitritt neuer Mitglieder werden sich keine schweren Mängel nicht heilen lassen. Das gilt auch von dem jetzt vollzogenen Eintritt der Sowjetunion, einem sicherlich höchst interessanten Akt der politischen Entwicklung, zu dessen Bewertung wir allerdings nach unserem Austritt aus dem Völkerbund kein Recht mehr in Anspruch nehmen, wenn wir es auch an sich als richtig ansehen, alle Staaten zur Mitarbeit an den internationalen Aufgaben heranzuziehen.

Der grundlegende Gesichtspunkt der Gleichberechtigung hat der Natur der Sache nach seinen Einfluß auch auf unsere Stellungnahme zu einem anderen Problem gehabt, das in der letzten Zeit viel erörtert worden ist. Es ist

## das französisch-sowjetrussische Projekt des Ostpakt

oder, wie manche ihn zu nennen wünschen, des Nordostpakt. Wenn auch in diesem Falle unsere Auffassung, die wir kürzlich mit ausführlicher Begründung den beteiligten Regierungen mitgeteilt und in den Hauptpunkten bereits der Öffentlichkeit bekanntgegeben haben, als Anlaß zu Angriffen gegen Deutschland und zu Verdächtigungen seines Friedenswillens benutzt

worden ist, so wird es uns schwer, das noch auf einigermaßen sachliche, geschweige denn objektive Erwägungen zurückzuführen. Man schlägt uns die Beteiligung an einem Paktssystem vor, durch das zehn Staaten verpflichtet werden sollen, sich im Kriegsfall sofort mit allen militärischen Kräften zu unterstützen. Gleichzeitig erklärt man in aller Offenheit und Bestimmtheit, daß unser Beitritt zu diesem Paktssystem natürlich nicht etwa die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Abrüstungsgebiete in sich schließt, sondern daß man höchstens nach Inkrafttreten des Systems überlegen könne, ob und in welcher Weise es etwa möglich sei, die internationale Behandlung der Abrüstungsfragen wiederanzunehmen.

Man verlangt also von uns unter Übernahme weitgehender Verpflichtungen, in eine besondere politische Gemeinschaft mit anderen Mächten einzutreten, während man uns gleichzeitig in einer Frage, die mit dem Zweck dieser Gemeinschaft aufs engste zusammenhängt, nämlich in der Frage des militärischen Abrüstungsstandes, den Anspruch auf Gleichberechtigung ausdrücklich bestreitet. Könnten die beteiligten Regierungen wirklich im Ernst annehmen, daß Deutschland in der Lage sei, sich auf eine solche Zumutung einzulassen?

Auch bei der internationalen Diskussion über die

## Regelung der Saarfrage

scheint man vielfach den Ursprung und Kern des Problems aus den Augen verloren zu haben. Man spricht darüber zuweilen so, als ob es sich um ein zweifelhaftes politisches Problem handelte, für das eine Lösung zu finden es recht komplizierter und reiflicher Überlegung bedürfte. Als Frankreich 1919 mit seiner Forderung nach Annexion des Saargebietes bei seinen Verbündeten nicht durchdrang, erreichte es doch, daß das Gebiet für fünfzehn Jahre von Deutschland getrennt und daß die Kohlengruben Frankreich überlassen wurden. Man stellte dafür in Versailles die doppelte Begründung auf, daß im Saargebiet eine gemischte Bevölkerung wohne, und daß die Förderung der nordfranzösischen Gruben im Kriege es notwendig machte, Frankreich Erlaß durch die Saarkohle zu gewähren.

# Frankreich hat das Wort

## Der Stellvertreter des Führers über eine deutsch-französische Verständigung

\* Paris, 19. Sept. Der „Antragsagent“ veröffentlicht heute in großer Aufmachung eine Erklärung, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vertreter des Blattes auf dem Nürnberger Parteitag gegeben hat. Diese Erklärung ist von Rudolf Heß persönlich gezeichnet. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig das Faksimile einer kurzen schriftlichen Erklärung von Rudolf Heß folgenden Wortlauts:

### „Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich!“

Rudolf Heß erklärte dem Vertreter des Blattes u. a.: „Die Liebe Hitlers für den Frieden ist durch die Größe seiner moralischen Persönlichkeit gesichert. Ich kenne den Führer seit 1920. Ich bin eines der ersten Mitglieder der Partei gewesen und war ebenso wie der Führer verhaftet und sechs Monate in der Festung Landsberg. Ich war in bitteren und heiteren Tagen an seiner Seite. Unsere

kann sich doch Italien in den Fragen der großen europäischen Politik nicht so leicht auf die Dauer auf die andere Seite schlagen. Wenn es seine oft und scharf herausgearbeitete Stellungnahme zur Abrüstung und zum Völkerbund und zur Revision der Friedensverträge auch ganz verleugnen wollte, so würde es sich damit doch nur der Lächerlichkeit der ganzen Welt preisgeben.

Gewiß, Lächerlichkeit tötet nicht, wie ein französisches Sprichwort sagt, aber das Vertrauen zu Italien und seiner seit Jahren beobachteten Schaukelpolitik ist in Frankreich äußerst gering. Wenn Italien, besonders Oesterreichs wegen, demselben Hitler-Deutschland, dem es zuerst jubelte, den Rücken kehren will um sich Frankreich in die Arme zu werfen, so wird es auch dies nicht befehlungslos tun und Frankreich wird kaltblütig, wie seine ganze Diplomatie, wissen, wie es diesen Freund einzuschätzen hat, nämlich nur als eine Figur, wenn auch als eine sehr wichtige, auf dem Schachbrett Europas. Auf diesem Schachbrett kennt Frankreich, darüber wird sich wirklich kein Mensch mehr eine Illusion machen, gegenwärtig nur einen einzigen Gegner, den einzukreuzen und lahmschlagen Bartheou mit sturer Verbosstheit beflissen ist, und das ist Deutschland.

Erfolge, die wir gegen die Arbeitslosigkeit erzielt haben — und hier handelt es sich um einen friedlichen Sieg — sind für ihn die höchsten Beweise. Unsere Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich. Und es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht. Es ist bezeichnend, daß kein anderer Teil der Rede des Führers so starken Beifall bei den Zuhörern ausgelöst hat als der Hinweis auf den Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich, dem er in seiner kürzlichen Rede in Koblenz Ausdruck gegeben hat. Dieser ist in seinen Reden das Sprachrohr Deutschlands. Ich weiß sehr wohl, daß das französische Volk in seiner Mehrheit jedenfalls eine Verständigung wünscht. Ich möchte aber, daß auch die französische Regierung, wie es die deutsche Reichsregierung getan hat, sich sobald wie möglich für eine Verständigungspolitik anspricht, um praktische Verwirklichungen möglich zu machen.

Aber man kann auch zuviel auf einmal wollen und schließlich erhält man gar nichts. Das ist der Fehler, der Frankreich jetzt macht. Auch die Engländer haben das schon bemerkt, wenn sie fürchten, daß die bisherigen französischen Allianzen langsam sich auflösen oder abbrechen werden. Von Polen ganz zu schweigen kann Jugoslawien niemals gleichzeitig der Freund Frankreichs und Italiens sein. Wo es sich dann hinwenden wird, das ist seine Sache. Und Ungarn, dessen Rolle im Donauraum recht bedeutsam ist, ist, wie wir aus herbeimund wissen, auch nicht bereit seine unzerbrechliche Freundschaft mit Deutschland Italien zum Opfer zu bringen. Italiens „Schneidigkeit“, mit der es an der Brennergrenze nach der Ermordung von Dollfuß aufmarschiert ist, hat die Franzosen nur noch mißtrauischer gemacht und die Parität zur See im Mittelmeer, diese alte Preisforderung, auf die Italien ummöglich verzichten kann, ist ein Wissen, den der französische große Generalstab schwerlich schluden wird. Bartheou, so geschickt er ist, wird also, wenn er Ende Oktober nach Rom fährt, sehr viel zu tun haben und vielleicht, wenn auch nicht mit ganz leeren Händen, doch nur mit einem amtlichen Communiqué über den herzlichen Gedankenaustrausch nach Hause zurückzukehren.

Es ist heute nicht mehr nötig, über den Wert dieser Gründe noch viel Worte zu verlieren.

Im Saargebiet wohnt seit mehr als 1200 Jahren eine rein deutsche Bevölkerung und, was die Kohle betrifft, so genügt die Feststellung, daß die nordfranzösischen Gruben schon im Jahre 1925 mehr als in der Zeit vor dem Kriege fördern konnten, und daß Frankreich — ganz abgesehen von den über Reparationskonto laufenden deutschen Kohlenlieferungen, die schon allein einen mehr als vollen Erlaß des ganzen Förderungsanfalles der nordfranzösischen Gruben darstellen — aus den Saargebieten von 1920 bis heute rund 80 Millionen Tonnen beziehen konnte, während sein durch den Krieg verurachteter Förderungsanfall nur 70 Millionen Tonnen betrug.

Die Volksabstimmung, die in wenigen Monaten stattfindet, wird es ohne allen Zweifel für alle Welt offenkundig machen, wie ungerecht und unnatürlich die Regelung von 1919 war. Der gesunde Sinn der Bevölkerung hat von Anfang an erkannt, daß

### die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande die einzig mögliche Lösung

ist, und daß alles Andere nur eine Wiederholung und Verschlimmerung der verhängnisvollen Fehler von 1919 sein würde. Im Zusammenhang mit der Abstimmung und der Beendigung des gegenwärtigen Regimes wird eine Reihe von Einzelfragen zu regeln sein, wie z. B. die Rückübertragung der Kohlengruben an Deutschland, die Währungsfrage, die Wiedervereinigung der deutschen Verwaltungsjuristen usw. Das sind rein technische Fragen, die das politische Grundproblem und seine Lösung nicht berühren und daher lediglich sekundäre Bedeutung haben. Wenn man jetzt versucht, alle möglichen Schwierigkeiten in den Vordergrund zu stellen, die mit der Rückgliederung des Gebietes an Deutschland verbunden seien, so sollte man doch bedenken, daß diese Schwierigkeiten soweit sie überhaupt bestehen, nur eine Folge des unmöglichen, nicht von Deutschland und nicht vom Saargebiet verschuldeten bisherigen Zustandes und seiner endlichen Beseitigung sind. Im übrigen sind aber alle diese Schwierigkeiten schon deshalb leicht zu überwinden, weil der Versaillesvertrag selbst die klaren Richtlinien zu ihrer Lösung enthält.

Angeichts gewisser in letzter Zeit laut gewordener Anregungen möchte ich nur auf einen Punkt mit allem Ernst und Nachdruck hinweisen.

### Man sollte sich nicht Regelungen dieser oder jener Art in die Gedanken kommen lassen, die auf eine Beeinträchtigung der deutschen Souveränität in der Zukunft hinauslaufen würden.

Dafür bietet der Versaillesvertrag keinerlei Handhabe. Es würde vielmehr dem Wesen und dem Sinn der Volksabstimmung widersprechen, wenn man im Saargebiet ein anderes Regime aufrichten wollte als das, für das die Bevölkerung sich entscheiden wird. Ich hoffe, man wird auch bei den anderen beteiligten Stellen erkennen, daß solche Pläne, denen wir niemals unsere Zustimmung geben könnten, nicht nur dem Vertrag widersprechen, sondern daß ihre Verwirklichung auch ein politischer Fehler wäre, der für die künftige Entwicklung der internationalen Beziehungen die nachteiligsten Folgen haben könnte.

Die stellenweise mit starker Betonung vorgebrachte Rede des Reichsaussenministers machte schließlich auf die Kongreßteilnehmer einschließend die Diplomaten anherzordenden Eindruck. Am Schluß der Rede setzte lebhaftes Händeklatschen ein, an dem sich auch andere ausländische Mitglieder des Präsidiums z. T. auch die Anwesenden der Diplomatenloge beteiligten. Die Rede wurde in englischer und französischer Sprache wiederholt und schließlich gedruckt in deutscher, englischer und französischer Sprache den Teilnehmern überreicht.

### Hauptschriftleiter: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner  
Verantwortlich: Für Politik, Außenpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heimatsdienst: Richard Wolberger. Für bairische Nachrichten: Hugo Wädter. Für Volkswirtschaft: Fred Rees. Für Wirtschaft, Tünnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Rolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Lehr. — E-Mitglieder in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.  
Rotationsdruck: Schwabensche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. M.

DA VIII 1934

Zweimalige Ausgabe . . . . . 14 804 Ex.  
davon:

Karlsruhe . . . . . 10 855 Ex.  
Mertur-Abteilung . . . . . 2 126  
Erlangen . . . . . 2 413

Landesaussgabe (einmalige Ausgabe) 38 525 Ex.  
davon:

Karlsruhe . . . . . 22 706 Ex.  
Mertur-Abteilung . . . . . 6 735  
Erlangen . . . . . 9 084

Gesamtverkaufslage . . . . . 53 419 Ex.

„Der Führer“

Donnerstag, 20. Sept. 1934, Folge 269, Seite 2

trete jetzt ein Staat in den Völkerbund ein, der sein Dasein einer blutigen Revolution verdanke und sich nur mit brutaler Gewalt am Ruder halten könne, der seit 15 Jahren noch niemals eine Volksabstimmung herbeigeführt habe und auch gänzlich unfähig sei, eine solche herbeizuführen. Wie könne nach diesem Vorgang der Völkerbund noch die Verteidigung der Unterdrückten übernehmen. Und das Widersprüchlichste sei, daß gerade diejenigen, (an ihrer Spitze Frankreich), die Hitler-Deutschland gewisse Gewaltmaßnahmen zum Vorwurf machen, nun die Aufnahme Russlands mit solchem Eifer in Genf betrieben hätten. Der Dankesbrief Litwinows an Bartheou war bei dieser scharfen Kritik im eigenen Lande für den französischen Außenminister nur ein sehr schwacher Trost, und offenbar aus Schamgefühl verschwiegen ein großer Teil der französischen Presse den Wortlaut des russischen Dankeschreibens.

Die bitterste Bille aber für Herrn Bartheou waren zweifellos die jünischen Vorbehalte, mit denen das Pariser Parteiblatt der Bolschewiken, nicht ohne höhere Zustimmung Moskaus, die Aufnahme Russlands in den Völkerbund begleitete. Auf die Frage, ob künftig die Kommunisten dem Genfer Völkerbund Vertrauen entgegen bringen können, ob sie nun mit „den sogenannten Genfer Pazifisten“ Hand in Hand arbeiten würden, antwortete die „Humanité“ mit einem dreifachen „Nein“. Denn nach wie vor bleibe die Politik der wichtigen Völkerbundsstaaten, also gerade derjenigen, die den Eintritt Russlands in den Völkerbund unterstützten, imperialistisch und darum „verabscheuenswürdig“. Und mit größter Unerfrorenheit wird dann zugegeben, daß die Moskauer Sowjetregierung ganz einfach „die Tribüne des Völkerbundes ebenso für ihre Zwecke benutzen werde, wie sie die Tribüne der Abrüstungskonferenz dazu benutzt“ habe. Nach Mottas Rede fürchten selbst die Freunde Bartheous, daß in einer absehbaren Zeit nicht nur Polen, sondern vielleicht auch die Schweiz dem Völkerbund den Rücken kehren könnten. Die Drohungen des radikalen Parteiblattes „La République“ gegen Polen werden voraussichtlich dazu beitragen, die Abneigung des Marshall's Pilsudski gegen Genf noch zu erhöhen und seine Entschlüsse zu beschleunigen. „La République“ verlangt Sanktionen gegen Polen und zwar erstens müsse man die 500 000 in Frankreich ihr Brot verdienenden Polen hinauswerfen, zweitens aber müsse man „einer Nation, die heute Hitler-Deutschland gegenüber so offenkundige Sympathien bezeuge wie Polen, einmal das ganze Arsenal der Waffen vorführen, deren wir uns nötigenfalls bedienen können.“ So etwas nennt die Partei des Lyoner Bürgermeisters Herriot dann „französische Friedenspolitik“.

Wenn Herr Bartheou, wie es allen Anschein hat, bei dem weiter in Genf auf der Tagesordnung stehenden Fragen ebensolch triumphale Erfolge davon trägt, dann wird es weder die Stellung des Kabinetts Doumergue, noch seine eigene, noch diejenige Frankreichs in der Welt hervorragend stärken. Schon für die nächste Genfer Frage, den neuen Garantievertrag, den Bartheou für die doch längst an Italien und Frankreich verkaufte papierene österreichische Unabhängigkeit betreibt, fürchtet Paris nicht nur den unbeweglichen Widerstand Englands, sondern auch der kleinen Entente, der bekanntlich die Restauration der Habsburger oder das italienische Protektorat über Oesterreich noch mehr verhaßt sind als die französische Vormundschaft, und all dies wieder tausendmal mehr als der Anschluß.

Und wenn die französische Denkschrift über die Volksabstimmung im Saargebiet als dritte Hauptfrage in der nächsten Woche vor den Völkerbundsrat kommt, auch dann wird Herr Bartheou sich einer nicht zu unterschätzenden Opposition gegenüber sehen und wenig echten Lorbeer pflücken. Die Besuche der Könige von Jugoslawien und Rumänien im kommenden Monat, denen sich vielleicht der österreichische Bundeskanzler im November anschließen wird, werden dann voraussichtlich eine ebenso inhaltslose Komödie werden wie die russische in Genf. Schon früher sind österreichische Bundeskanzler in Paris mehr oder weniger freiwillig zu französischen Ehrenlegionären mit dem großen roten Ordensband gemacht worden, und sind dann sehr bald an dieser Ehre gestorben. Und sogar Bartheous Reise nach Rom in der zweiten Oktoberhälfte bezeichnet der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ „als die höchstgewichtige Reise eines Deus ex machina“. In der Tat werden die zahlreichen Probleme, durch die Frankreich und Italien bisher getrennt waren, nicht so leicht irgendwie abgeändert oder gelöst werden können. Auch wenn man von der Abneigung der beiden Völker gegen einander, namentlich der Italiener gegen die Franzosen und von der Geringschätzung der französischen Militärfachleute für das italienische Heer absteht, auch wenn man annimmt, daß die afrikanischen Grenz- und Bevölkerungsprobleme in Libyen und Tunis durch das unerläßliche Entgegenkommen Frankreichs gelöst werden könnten, so

# Lob und Tadel für Barthou

Die Pariser Presse zum Einzug Rußlands in den Völkerbund

Paris, 19. Sept. Die französische Presse, soweit sie mit dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund einverstanden ist, wertet ihn wie schon vor der Aufnahme als Friedensfaktor. Die Erklärung Litwinows wird in diesem Sinne unterstrichen, hindert aber große Teile nicht, auch einen anderen Standpunkt einzunehmen.

Unter den zustimmenden Blättern befindet sich der „Petit Parisien“. Dieses Blatt schreibt, alles lasse vermuten, daß die russischen Absichten nicht heuchlerisch seien. Um die Möglichkeit zum Untermieren und Zerstreuen zu haben, hätte der kommunistische Staat nicht in den Völkerbund einzutreten brauchen. Das ungeheure Rußland wolle die Selbsterhaltung und damit den Frieden. Dies gehe auch aus der ersten Rede Litwinows hervor.

Auch der Genfer Bericht der Havas-Agentur, der den Händedruck, dem Litwinow beim Betreten des Saales Barthou bot, als Zeichen des Dankes und des Versprechens der Mäßigung deutet, stellt die friedliche Einstellung Sowjetrußlands in den Vordergrund. Der Havas-Bericht betont dann Litwinows Ausführungen über die Sicherheitsbürgschaften und meint, in internationalen Kreisen habe man bemerkt, daß ein französischer Außenminister auch nicht anders gesprochen hätte.

Das „Echo de Paris“, das von dem Eintritt Rußlands an sich nicht entzückt ist, billigt ihn außenpolitisch. Es schreibt, die Aufnahme Sowjetrußlands gehöre, so mißlieblich sie auch in mehrfacher Hinsicht sei, in den französischen Plan. Frankreich habe Deutschland vom russischen Hinterland trennen wollen.

„Dobro“ sagt, der Völkerbund habe eigentlich nur demokratisch regierte Völker umfassen sollen. Er begnüge sich jetzt mit der Bescheidung, aber nützlichen Aufgabe der Verhütung von Kriegen, ohne deshalb das Ende der Kriege zu proklamieren. Rußlands Aufrichtigkeit werde durch sein ungeheures Friedensbedürfnis verwickelt. Unvermeidlich sei es gewesen, die Politik des Gleichgewichtes und der Bündnisse wieder hervorzuholen.

„Deure“ ist der Ansicht, daß Frankreich, England und Italien keine Befürchtungen hinsichtlich einer Einmischung Rußlands auf innerpolitischen Gebieten zu haben brauchen (?). Der einzige heikle Punkt sei die Politik der Sowjets im internationalen Arbeitsamt.

Von den ablehnenden Zeitungen erklärt das „Journal“, daß die Sowjets der Bevölkerung ihres Landes den Beitritt zum Völkerbund so dargestellt hätten, als ob sie nach Genf gekommen seien, um den Völkerbund zu beherrschen. Auch habe die „Iswestija“ eine Art Schutzherrschaftserklärung veröffentlicht.

Die „Journée Industrielle“ hebt hervor, daß Litwinow nichts riskiere, wenn er mit Barthou verhandele, da er wisse, daß Barthou die kommunistische Propaganda nicht verbieten könne.

Die „Action Française“ wendet sich gegen eine falsche Wiederaufnahme der Politik Delcassés. 1890 habe Frankreich keine anderen Verbündeten als das zaristische Rußland gewinnen können, da es weder Polen noch die kleine Entente gegeben habe. Ein Spiel mit zu viel Wällen sei niemals zu empfehlen.

## Die in Sowjetrußland geschädigten Franzosen protestieren

Paris, 19. Sept. Der Verband der in der Sowjetunion geschädigten Franzosen hat sich an den Finanzminister mit einem Protestschreiben gewandt, in dem er darauf hinweist, daß der französische Staat den Staats-

angehörigen der Sowjetunion ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung ihr Eigentum belassen habe, während die Franzosen durch die Nationalisierung in der Sowjetunion ruiniert worden seien. Der Verband der in der Sowjetunion geschädigten Franzosen könne nicht glauben, daß die Franzosen, die für die Achtung der Verträge und den Sieg von Recht und Gerechtigkeit Krieg geführt hätten, eine solche Behandlung ertragen müßten. Dieser Lage müsse ein Ende gemacht werden. Denn das sei um der Ehre willen und im Interesse Frankreichs notwendig.

## Die Militarisierung des italienischen Volkes

Der italienische Ministerrat billigte einen Gesetzentwurf für die vormilitärische Ausbildung, die die männliche Jugend vom 8. bis 21. Lebensjahr in den Jugendorganisationen geistig, körperlich und militärisch erziehen soll;

## Die Wildwestmethoden an der Saar

Der Leiter der Saarpolizei Anführer des Ueberfalles auf Bergmann Schulz

Zweibrücken, 19. Sept. Zu der Mißhandlung des Bergarbeiters Schulz bei Münchweiler durch saarländische Polizeibeamte wird ergänzend festgestellt, daß die Aktion unter dem persönlichen Kommando des kürzlich vom Präsidenten Knox mit der Leitung der Saarpolizei betrauten Mr. Hemslen stand. Wie weiter festgestellt wurde, befanden sich der Führer sowie ein Teil der Mannschaften in betrunkenem Zustande. Ferner ist sachlich festzustellen, daß an dem Tatort die Strafe breit und überflüssig ist, so daß jeglicher Schmuggel, unter dessen Verdacht Schulz gefangen haben soll, nicht in Frage kommt, zumal Zollbeamte Tag und Nacht dort eine scharfe Kontrolle ausübten.

Daß es sich bei den Mißhandlungen des überdies alsbald wieder freigelassenen Schulz nicht um eine „Brechung des Widerstandes“ eines einzelnen durch neun Polizeibeamte handeln konnte, sondern daß tatsächlich schwere Mißhandlungen mit Körperverletzung vorliegen, geht aus dem ärztlichen Befund des Dr. Hild-Saarbrücken hervor, der feststellte, daß die linke Kopfhälfte des Schulz stark geschwollen ist, daß auf dem Kopf und an der linken Stirnseite zahlreiche blutunter-

weiter billigte er einen Gesetzentwurf für die nachmilitärische Ausbildung, die den Zweck hat, nach der Dienstzeit den militärischen Geist und die Kameradschaft wach zu halten und die ausgebildeten Soldaten in ihren diesbezüglichen militärischen Funktionen sowie mit allen kriegstechnischen Einrichtungen und Fortschritten auf der Höhe zu halten.

Paris, 19. Sept. Die Nachrichten von der „Militarisierung des italienischen Volkes“ haben in Paris ein gewisses Aufsehen erregt, wenn sie auch noch nicht allgemein besprochen werden. Der „Matin“ schreibt, Italien suche sich seinen Weg, um sich ständig als Großmacht zu verankern. Infolgedessen bringe es die spanische Auffassung zur Anwendung: „Männer und Frauen im Dienst des Landes“. Es sei zwecklos, sich die Rückwirkungen zu verhehlen, die dieser neue diplomatische Faktor der Militarisierungspflicht im Auslande hervorgerufen könne. Denn Italien werde bei den europäischen Verhandlungen über eine Million Soldaten in die Waagschale werfen können. Das italienische Beispiel werde notwendigerweise entscheidende militärische Reformen bei den anderen Ländern zur Folge haben, die leider nicht alle über die gleiche Bevölkerungsstärke und nationale Disziplin verfügen wie Italien.

## Denkmal Horst Wessels in Berlin

Die Entscheidung des Wettbewerbs

Berlin, 19. Sept. (Drahtb. unv. Berl. Liner Schriftl.) Der gefährlichste Brennpunkt des kommunistischen Terrors in der Reichshauptstadt war einst der Bülowplatz, an dem auch das Karl-Liebknecht-Haus stand. Nach der nationalsozialistischen Revolution ging diese Filiale Moskaus in den Besitz der NSDAP über und erhielt den Namen des Sturmführers, der so oft in den Jahren des Kampfes sein Banner durch die anliegenden Straßen geführt hatte.

Der gleichfalls nach ihm umbenannte Bülow-

platz erhielt nun in den letzten Monaten eine weitgehende Umgestaltung, in deren Mittelpunkt ein Denkmal des berühmten Freiheitskämpfers stehen soll. Der unter acht Berliner Bildhauern ausgeschriebene Wettbewerb der Berliner Stadtverwaltung ist jetzt durch das Ehrengericht entschieden worden.

Den ersten Preis in Höhe von 800 RM. erhielt der Bildhauer Grafson, der eine hohe Säule, gekrönt durch einen Fahnensträger schuf. Der zweite Preis mit 600 RM. wurde Professor Hosäus zugesprochen, der einen vorwärtsstürmenden SA-Mann auf einer reliefgeschmückten Säule entwarf. In den dritten Preis von 400 RM. teilen sich die Bildhauer Trumpf und Merker, die eine symbolische Darstellung Horst Wessels mit seinen Fahnensträgern vorlegten.

Mit dem Abschluß des Wettbewerbs hat also die praktische Ausführung des ganzen Planes greifbare Formen angenommen. Die Entscheidung, welcher der genannten drei Entwürfe in Auftrag gegeben werden soll, ist allerdings bis jetzt noch nicht getroffen worden.

## Die letzte Ruhestätte Hermann Löns'

Berlin 19. Sept. (Drahtb. unv. Berl. Schriftl.) Bekanntlich wurde das Grab des großen Heidedichters Hermann Löns vor einiger Zeit auf einem französischen Soldatenfriedhof gefunden. Bald nach dem Bekanntwerden dieser zufälligen Entdeckung wurde in der deutschen Öffentlichkeit der Wunsch laut, die Gebeine des gefallenen Dichters nach Deutschland zurückzuholen und in der Hölde beizusetzen. Ueber die letzte Ruhestätte Hermann Löns ist nunmehr die Entscheidung gefallen. Am 3. November, dem Hubertustag, wird Löns, falls die Ueberführungsformalitäten bis dahin erledigt sind, an den Sieben Steinhäusern bei Fallingb. beigesetzt. Im Sinne des Dichters wird aber von seinen Angehörigen nur eine schlichte Beier gewünscht.

## Canenne-Sträfling

vor dem Essener Schwurgericht

Zehn Jahre Zuchthaus wegen Totschlags

Essen, 19. Sept. Das Essener Schwurgericht verurteilte den 43 Jahre alten Paul Schenkhaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft und der bereits in der französischen Strafkolonie Cayenne verbüßten Strafkolonie Cayenne verbüßten Strafkolonie Cayenne Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Dem Urteil liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Der Angeklagte Schenk wanderte im Jahre 1922 nach Frankreich aus. Dort geriet er nach ungefähr siebenjährigem guten Einvernehmen mit seiner Haushälterin am 10. Februar 1930 mit dieser in heftigen Streit, da ihm die Haushälterin angeblich einen 50-Francs-Schein aus dem Anzug entwendet hatte. Nach der Behauptung des Angeklagten sei die Haushälterin mit einem großen Messer auf ihn eingedrungen. Er habe ihr, nachdem er ihr das Messer aus der Hand geschlagen hätte, einige Ohrfeigen verabfolgt. Hierauf habe die Haushälterin großen Lärm geschlagen und verflucht, aus dem Fenster zu springen. Er habe sie beim Halbe zu fassen bekommen, und im nächsten Augenblick habe die Frau leblos am Boden gelegen. Auf die Einzelheiten der Tat will der Angeklagte sich nicht einlassen können. Das französische Gericht verurteilte seinerzeit Schenk wegen Mordes zu lebenslänglicher Strafverbannung nach Cayenne. Nach 17-monatigem Aufenthalt gelang es ihm, aus der Strafkolonie Cayenne zu entfliehen und auf Umwegen nach Deutschland zurückzukehren, wo er von der Polizei festgenommen und schließlich unter Anklage gestellt wurde. Die deutsche Staatsanwaltschaft griff nach den internationalen Rechtsbestimmungen den Fall auf, weil ihrer Ansicht nach die Tat des Angeklagten keine entsprechende Sühne gefunden hatte.

## Der einsame Tote in der Südwand der Scharnik-Spitze

Garmisch, 19. Sept. Bei einer Klettertour auf die Südwand der Scharnik-Spitze im Wettersteingebirge machte ein österreichisches Geshwisterpaar eine schaurige Entdeckung. Auf einer kaum fußläufigen Steinplatte stand, zur Wand gefehrt, ein Mann, der tot war. Seine mageren Hände kramten sich um einen Mauerhaken. Im Haken hing ein Seilstück, das den Körper an der Wand hielt. Keine äußere Verletzung war an der noch nicht entstellten Leiche zu sehen. Das völlig eingefallene Gesicht ließ auf einen Tod durch Erstickung schließen. Die Geshwister verständigten sofort die Behörden. Darauf wurde der Tote geborgen. Es handelt sich um einen Münchener Studenten. Die Ursache des Todes ist bis heute unbekannt. Nach Ansicht der Ärzte ist — wie das „Garmisch-Partenkirchen Tagblatt“ meldet — der Mann langsam verhungert und schließlich an Entkräftung gestorben. Der Tod dürfte am Tage vor Auffindung der Leiche eingetreten sein.

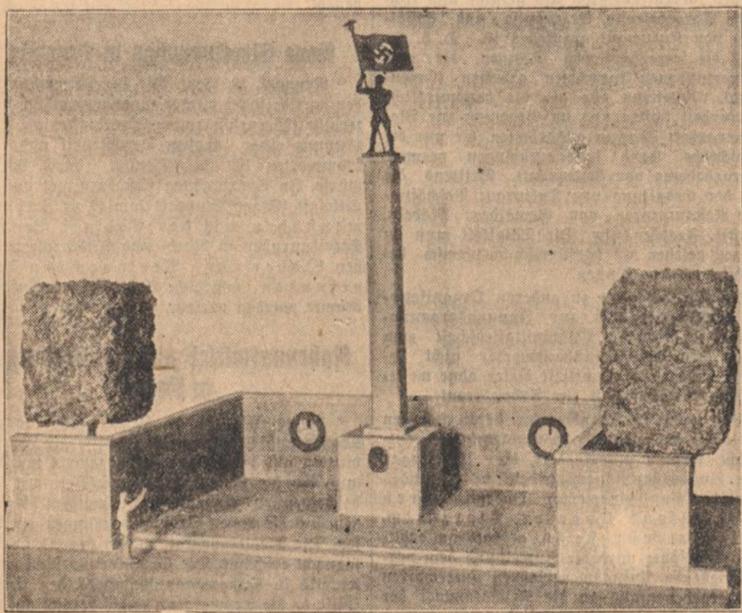
## Wetterbericht

Im Bereich des allmählich zusammenstinkenden hohen Luftdruckes dauerte bis heute morgen die heitere und warme Witterung noch an, so daß in Stuttgart am Dienstag der 80. Sommertag verzeichnet wurde. Doch geht nunmehr die sommerlich warme Witterung zu Ende. Auf der Rückseite von Randstörungen des bei Island liegenden Tiefdruckgebietes werden zunächst noch mäßig kühlige ozeanische Luftmassen, später jedoch solche polaren Ursprungs nach dem Kontinent geführt. An ihrer Grenzfläche kommt es zur Ausbildung einer Regengrönde, die auch unser Gebiet überqueren wird. Anschließend steht unbeständige, verhältnismäßig kühlige Witterung bevor.

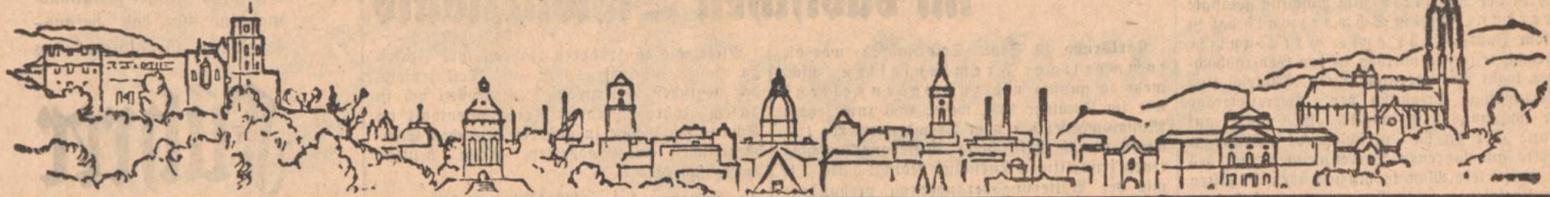
Wetteransichten für Donnerstag, 20. September: Zunächst meist bedeckt und Durchzug einer Regengrönde, später unbeständiger Witterungscharakter, kühl.

Orte	Wetter	Niederschlag mm	Temperatur		
			7 Uhr	höchste	tieftste
Wertheim	Nebel	—	12	28	11
Königsstuhl	halbedeckt	—	16	22	15
Karlsruhe	halbedeckt	—	16	26	14
Bad. Baden	bedeckt	—	16	26	13
Bad. Dürk.	heiter	—	9	25	6
St. Blasien	bedeckt	—	10	21	7
Badenweiler	halbedeckt	—	18	24	16
Schausland	bedeckt	—	13	20	12
Feldberg	bedeckt	—	11	18	10

Rheinwasserstand von 6 Uhr morgens:  
 Waldshut 311 — 10  
 Weisach 211 — 9  
 Rehl 312 — 10  
 Waxau 471 — 3  
 Mannheim 868 unveränd.



Der Entwurf für das Horst-Wessel-Denkmal, der aus den Händen des Bildhauers Grafson stammt, erhielt den ersten Preis



# Bekämpfung der Tuberkulose in Baden

Tätigkeitsbericht 1933 des Bad. Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose

Die Zahl der Todesfälle an Lungentuberkulose im Jahre 1933 mit 1502 hatte gegenüber dem Jahre 1932 mit 1641 erfreulicherweise eine Abnahme um 139 Todesfälle zu verzeichnen; die Sterbefälle an den sonstigen Formen der Tuberkulose beliefen sich auf 325 gegenüber 340 im Jahre 1932. Entsprechend der Abnahme der Todesfälle ist zweifellos auch ein Rückgang der Tuberkulose-Erkrankungen eingetreten. Ein reicheres Abklingen wird wahrscheinlich noch dadurch erreicht werden können, daß die alten bewährten Bekämpfungsmaßnahmen mit den neuen Bestrebungen der Rasenhygiene vereinigt und ergänzt werden. Der Landesverband wird die erbologischen Bestrebungen, die die Gründung einer gesunden Familie zum Ziele haben, mit allen Kräften fördern und unterstützen. Beiden — Seuchenbekämpfung und Rasenhygiene — muß und wird es gelingen, daß die Tuberkulose endlich ihren Charakter als Volksseuche verliert und Deutschland auch in Zukunft unter allen Nationen mit die geringste Tuberkulosesterblichkeit aufzuweisen hat.

Von größtem Interesse dürfte die Statistik über die Zusammensetzung der Altersgruppen der an Tuberkulose Erkrankten und Verstorbenen sein. Leider liegen die Zahlen für 1933 noch nicht vor. Für 1932 ergibt sich folgendes: Im Alter von 15 bis 30 Lebensjahre sind 541, d. i. ca. ein Drittel aller an Tuberkulose Verstorbenen (1641) dahingerafft worden. Von 100 im Alter von 15 bis 30 Lebensjahre Verstorbenen sind allein jeweils 40 Frauen an Tuberkulose zugrunde gegangen. Hierbei ergibt sich, daß von einem Rückgang der Tuberkulose bei den Frauen dieses Alters in den letzten Jahren keine Rede sein kann. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die weibliche Jugend und die werdenden Mütter für bestimmte Fabrikarbeiten sehr ungeeignet sind. Es ist zu hoffen, daß die NS-Volkswohlfahrt — Abteilung „Mutter und Kind“ — diesem Uebel mit der Zeit ein Ende machen wird.

Die nationale Erhebung des Jahres 1933 hat auch für die Organisationen zur Bekämpfung der Tuberkulose Änderungen gebracht. Unter Einwirkung des Regierungsbezirks Hohenzollern wurden die beiden Landesverbände Baden und Württemberg zu einer Arbeitsgemeinschaft, dem „Bezirk Südwestdeutschland“ (Sitz Stuttgart, Führer: Obermedizinalrat Dr. Kreuler Stuttgart) zusammengezogen. Angestrebt wird, die Bekämpfung der Tuberkulose in der Folge nach bestimmten Richtlinien und Grundrissen einheitlich durchzuführen. Unter Aufrechterhaltung ihrer Einrichtungen arbeiten beide Landesverbände Baden und Württemberg jedoch völlig selbständig nebeneinander. Die Dienststränge des Bad. Landesverbandes wurden in das Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt Baden verlegt, die dessen Geschäft unter erfahrener Sachbearbeitung völlig kostenlos führt. Da die Landesversicherungsanstalt Hand in Hand mit dem Verband arbeitet, wird somit viel Doppelarbeit vermieden. Zum Vorsitzenden des Vorstandes des Bad. Landesverbandes wurde Obermedizinalrat Professor Dr. Patscheiser im Ministerium des Innern berufen, der die Führung der Geschäfte dem Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Baden Kaufz übertrug.

**Die Einnahmen des Landesverbandes** betragen einschließlich Staatsbeitrag, Beitrag der Landesversicherungsanstalt Baden, der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte usw. insgesamt 370 473,59 RM., wovon durchlaufende Posten mit 136 468,44 RM. abzusehen sind. Die Ausgaben bezifferten sich einschließlich eines durchlaufenden Ausgabepostens mit 136 468,44 RM. auf 352 351,90 RM. Von Mitgliedern (Krankenkassen, Fürsorgewerkschaften, Gemeinden) wurden 46 227 RM. (1932: 50 746,26 RM.) Beiträge geleistet. Im Jahre 1934 muß die Beitragsleistung der Mitglieder schlußendlich festgestellt werden, wenn der Verband seine Aufgaben weiterhin erfüllen soll.

Der größte Geldgeber war, wie in früheren Jahren, so auch im Jahre 1933 die Landesversicherungsanstalt Baden. Denn nicht nur, daß sie, wie bisher, ihre erheblichen Beiträge zu den einzelnen Heilverfahren zahlte, die Kranken zu einem ermäßigten Verpflegungssatz in ihre mustergültigen Heilstätten

aufnahm, einen Betrag von 60 000 RM. für die nachgehende (wirtschaftliche) Fürsorge zur Verfügung stellte, hat sie infolge der Angliederung des Landesverbandes auch noch die ganzen Kosten für — wie oben schon angedeutet — die Verwaltung des Landesverbandes und seine Unterbringung in ihrem Dienstgebäude übernommen. Ehren- und nebenamtlich besorgen ihre Beamten die Aufgaben, welche die Verwaltung ihnen in reichlichem Maße bringt. Diese Kostensparnis kommt in vollem Umfang der Fürsorge selbst zugute.

Die öffentliche Straßen- und Hausammlung „Helst den Tuberkulösen in die Heilstätte“ ergab ein Sammlungsergebnis von 44 440,74 RM. Zu jeder gesammelten und abgelieferten Reichsmark zahlte der Landesverband noch 50 Pf. hinzu, so daß als täglicher Zuschuß zu einem Heilverfahren 1,50 RM. gezahlt werden konnte.

Die Fürsorgetätigkeit des Landesverbandes gestaltete sich 1933 wie folgt:

Von den 3606 Anträgen auf Zuschüsse an Heilverfahren und wirtschaftliche Unterstützung (nachgehende Fürsorge), worunter sich 782 Fälle aus dem Jahre 1932 befanden, entfielen: Heilverfahren für Lungen-, Knochen- und Drüsentuberkulose: 930, Lupusbehandlung: 27, Mykterungskuren: 485, Solbad- und Kräftigungskuren: 96, nachgehende Fürsorge: 2018, zusammen: 3606.

Die Ausgaben beliefen sich hierfür auf 159 060,55 RM. Mit Zuschüssen zu Solbad- und Kräftigungskuren mußte der Finanzen wegen leider immer noch sehr zurückgehalten werden.

Die Landesversicherungsanstalt führte 1933 insgesamt 1193 Heilverfahren für erwachsene Versicherte mit einem Kostenaufwand durch von 1 071 750 RM. und gab zu 424 Heilverfahren für Kinder Zuschüsse in Höhe von 26 717 RM. Ferner war sie an

289 Mykterungen beteiligt mit einem Kostenaufwand von 16 731 RM. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage belief sich auf 110 746 RM.

Von der Reichsbahnarbeiterpensionsklasse V wurden 1933 durchgeführt: 85 Heilverfahren für Versicherte mit einem Aufwand von 7128 RM., 11 Krankenhausbehandlungen mit einem Aufwand von 946 RM.

Von der Arbeitsgemeinschaft für Tuberkulose-Fürsorge im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe: 98 Heilverfahren (nichtversicherte Erwachsene) mit einem Aufwand von 26 088 RM., 24 Krankenhausbehandlungen (Nichtversicherte) 5097 RM., 65 Heilverfahren und Krankenhausbehandlungen für Kinder 28 810 RM., 779 Erholungs- und Solbadkuren 52 276 RM.

Für nachgehende (wirtschaftliche) Fürsorge für Kranke und deren Familien konnten 1933 dank der von der Landesversicherungsanstalt, Reichsbahn und Reichsversicherungsanstalt zur Verfügung gestellten Mittel insgesamt 98 244,18 RM., wovon der größte Teil auf Beihilfe für bessere Ernährung entfiel, ausgegeben werden.

Das Tuberkulosekrankenhaus Rohrbach bei Heidelberg, das als Beobachtungsstation für Lungenkranke durch die Krankenkassen des Landes stark benützt worden ist, war ständig voll belegt, so daß eine Erhöhung der Bettenzahl vorgenommen werden mußte. In diesem Krankenhaus werden sämtliche erforderliche chirurgische Eingriffe vorgenommen. Tuberkulosekrankenhaus und Lungensanatorium der Landesversicherungsanstalt arbeiten eng zusammen; wechselseitig werden Kranke, je nach der Indikation von der einen Anstalt in die andere verlegt.

Die Tuberkulose-Fürsorgeteile und -Ausschüsse haben auch im Jahre 1933 eine reiche Tätigkeit entfaltet. Gewaltig war die Arbeit, die von den Ärzten, Fürsorgeterinnen und Fürsorgern geleistet worden ist; gewaltig ist auch die Zahl derer, welche von der Fürsorge erfaßt und betreut worden sind.

## Ein schrecklicher Unglücksfall

Bruchsal, 19. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Schoenbornstraße. Die 6 Jahre alte Ursula Preß aus Mannheim, die zu Besuch hier weilte, sprang hinter einem in Richtung Ulbad fahrenden Personenauto hervor und direkt in einen Lieferwagen hinein, von dem sie erfaßt wurde. Das Kind trug einen Schädelbruch davon; auch ist das linke Auge verloren. Es besteht Lebensgefahr.

## Anwesen abgebrannt

Merchingen bei Adelsheim, 19. Sept. In dem landwirtschaftlichen Anwesen von Friedrich Ulrich II Bruch nachmittags Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und in kurzer Zeit die Scheune mit Nebengebäuden samt allen Heu- und Erntevorräten und den darin untergebrachten landwirtschaftlichen Maschinen gerichtet. Das Vieh konnte nur mit knapper Mühe gerettet werden. Das Wohngebäude ist zum Teil zerstört. Man schätzt den Schaden auf etwa 20 000 RM., die Brandursache ist unbekannt. Als das Feuer ausbrach war die ganze Familie Ulrich auf dem Felde.

## Kind überfahren und tödlich verletzt

S. Mannheim, 18. Sept. In Neckarau stürzte ein dreijähriger Knabe, der neben seinem Vater auf einer Pritschenrolle saß, beim raschen Anziehen der Pferde vom Wagen herab und so unglücklich, daß er vom linken Vorderrad des Wagens überfahren wurde. Das bedauernswerte Kind erlitt einen Schädelbruch und starb kurz darauf unter den Händen eines Arztes, der ihm einen Notverband anlegen wollte.

## In die Sense gefallen

Ruhloch, 19. Sept. Beim Mähen fiel der 25jährige Landwirt Emil Pfister in die Sense, wobei ihm die Schlagader und eine Sehne am rechten Unterarm zerschnitten wurden. Der Verletzte mußte in das Heidelberger Krankenhaus gebracht werden.

Waldwimmerbach (bei Heidelberg), 18. Sept. (Tödlicher Unfall.) Montag nacht 3 Uhr fuhr der aus Lobelsfeld kommende Schuhmacher J. Berberich mit seinem Motorrad gegen einen Baum beim „Weißen Stein“. Berberich wurde tot aufgefunden; sein Beifahrer, der Metzger Franz Die, erlitt einen Schädelbruch und einen Armbruch.

## Neues vom Alpengarten in Hardheim

Ein Werk nationalsozialistischer Vollen

Die Arbeiten für den großartigen Ausbau des Alpengartens im Schloßgraben zu Hardheim (Nordbaden), Autolinie Heidelberg — Würzburg, Frankfurt — Miltenberg — Tauberbischofsheim — Bad Mergentheim — Rothenburg o. T. schreiten rüstig vorwärts. Der Rohbau der gesamten Anlage ist fast beendet. Umgeben von hohen Mauern und natürlichen Hängen zieht sich das Alpikum rings um das alte Klostergelände. Inmitten einer altschwärzlichen Stätte schaut unser Auge eine Alpenlandschaft. Vom Schloß, das von viersarbigen Schlingentürmen und Schlingpflanzen umgeben ist, blickt unser Auge über eine grüne Fläche, in der zerstreut Tulpen, Narzissen und Anemone hervorleuchten. Dahinter ansteigend der eigentliche Alpengarten in einer Länge von über 200 Meter und einer Tiefe bis zu 15 Meter. Die gesamte Anlage umfaßt eine Fläche von rund 32 Ar und dürfte damit eine der größten dieser Art sein.

Niefige Felsen geben zerstreut am Alpengarten entlang demselben ein romantisches Gepräge. Darunter befinden sich mehrere Ställe bis zu 50 Zentner Gewicht. Im Westteil der Anlage erhebt ein Wasserfall das Auge — ein Nadeln schlängelt sich durch ein Brückchen — durch grüne Beete — zu einem Goldfischteich an dem mannigfarbige Wasserlilien und Wasserlilien leuchten. An der Südspitze — umgeben von Taxusheiden verborgene Spielplätze für die Jugend — dazwischen ein Vogelheim. Die Farbenpracht und der Formenreichtum werden ab Frühjahr 1935 für lange Zeit den Blick des Besuchers fesseln. Blüten Teppiche der Flammeblume (Phlox) des Blaustiffens (Aubrietia) und des Steinkrauts (Allyssum), die einen gewaltigen Anblick in Farben einfließen lassen. Hornveilchen (Viola) Alpenansekresse (Arabis) und Schleifenblume (Iberis) vervollständigen das farbenfrohe Bild. Einige tausend Tulpen beleben für die Anfangszeit die gigantischen Felsgruppen, die durch gefällige Begführung in natürliche Gruppen eingeteilt sind.

Zwischen den Steinen erblickt das Auge echte Alpenpflanzen, den stengellosen Enzian (Gentiana) mit seinem eigenartigen Blau und verschiedene Steinbreche (Saxifraga). Die mächtige Rosette von Saxifraga longifolia wird allen Besuchern auffallen. Gut vertreten wird sein die Gruppe der Sempervivum in vielen Arten und Hunderten von Einzelpflanzen. Freilandseigenarten (Opuntia) werden ebenfalls vertreten sein. Eine Abteilung wird all die geschichteten Pflanzen vereinigen — Seidelbast (Daphne) Küchenchelle (Pulsatilla), Gold-Enzian (Gentiana lutea), Anabentkraut (Drachis), um nur einige zu nennen. Auch den Rosen- und Geräucherfreunden wird besonders geboten werden. Es werden auch nicht die verschiedenen Zwergformen der Nadelbäume, die für den Steingarten geschaffen zu sein scheinen, fehlen, einige davon werden Fremdlinge aus Japan sein. Trotz ihrer 50 Jahre haben sie es noch nicht dazu gebracht, der Nachbarschaft der Steingartengewächse zu entwachsen.

Die Verpflanzung der Anlage sowie der Aufbau ist dem bekannten Alpengartenbesitzer Carl in Würm übertragen. Die Idee der Anlage selbst stammt von Bürgermeister Pg. Otto B. Berberich. Die Anlage ist ein Gemeinschaftswerk in nationalsozialistischem Sinne. Alle haben mitgewirkt — die einen mit der Hände Arbeit — die andern durch finanzielle Unterstützung. Vielen Arbeitslosen gab die Anlage zusätzliche Unterstützung — gerade die Arbeiterkassen hat mit Liebe an diesem Werk gearbeitet, was hier öffentlich anerkannt werden soll. Die Bauern aber führten die Fellen kostenlos vom Berg herab und haben sich damit auch ein großes Verdienst erworben. Die Industrie, Handel und Gewerbe, die Beamten und Angestellten geben jeder nach seinem Vermögen und so steht das geschaffene Werk da als ein Musterbeispiel des Geistes der Volksgemeinschaft. Im Frühjahr 1935 wird die Eröffnung anlässlich eines Frühlingfestes stattfinden.

## Radfahrerin vom Zuge erfaßt

Ueberlingen, 19. Sept. An der ungeschützten Bahnüberführung zwischen Unteruhldingen und Seesfelden ereignete sich am Dienstagmorgen ein schwerer Unglücksfall. Die 15jährige Obertertiarin Edith Klempnow, deren Mutter als Mitarbeiterin im Sanatorium Dr. Auf-Unteruhldingen wohnt, befand sich mit dem Fahrrad auf dem Weg zur Schule nach Ueberlingen. Ansehend hat nun das junge Mädchen beim Überqueren der Bahnüberführung bei dem dichten Morgennebel den heran kommenden Zug nicht bemerkt. Die bedauernswerte Radlerin wurde vom letzten Wagen erfaßt, etwa 60 Meter weit geschleift und erlitt schwere Kopfverletzungen. In bewußtlosem Zustand wurde das Mädchen ins Ueberlinger Krankenhaus verbracht. Man hofft, es am Leben zu erhalten. Die Ärzte stellen neben einer Gehirnerschütterung eine 10 Zentimeter lange bis auf die Knochen gehende Kopfwunde fest, außerdem einen Schlüsselbeinbruch und Körperquetschungen.

## Eine alte Fliegerbombe gefunden

Mannheim, 19. Sept. Bei den Ausbaggerungsarbeiten, die gegenwärtig durch das Rheintalbauamt in den Mannheimer Häfen durchgeführt werden, wurde im Donadiehafen beim Hemshofast eine Fliegerbombe herausgebaggert, die bei einem Fliegerangriff in den Kriegsjahren in das Hafensbett gefallen war, ohne beim Aufschlag auf das Wasser zur Entzündung zu gelangen. Das Gefäß lag über 16 Jahre im Schlamm und Wasser und wurde nun durch die zuständigen Behörden entfernt und vernichtet.

Dettingen bei Bruchsal, 19. Sept. (Hohes Alter.) In diesen Tagen konnte Frau Babette Mohr ihren 96. Geburtstag feiern.

## Das Gesamtergebnis der Schwarzwälder Beerenenernte

Karlsruhe, 19. Sept. Die jetzt größtenteils auch in der Nachlese zum Abschluß gelangte Beerenenernte im Schwarzwald hat in diesem Jahre sehr gute Erträge gebracht, teilweise wurden in den Gebirgshochlagen sogar Rekordmengen erzielt. Obgleich eine ziffermäßige Erfassung der Beerenenernte nur schätzungsweise möglich ist, kann auf Grund der an die verschiedenen Obstgroßmärkte angefahrenen Beerenmengen und des sich über viele Monate hinziehenden lebhaften Marktverkehrs geschlossen werden, daß der Absatz wesentlich größer war als in den Vorjahren.

Man errechnet etwa einen Umsatz von 4000 Zentner Heidelbeeren und 3000 Zentner Himbeeren, Preiselbeeren und Brombeeren. Bemerkenswert und recht erfreulich ist die in diesem Jahre auch auf dem Markte des Schwarzwälder Beerenobstes erkennbar gewordene Erscheinung einer erhöhten Nachfrage seitens der Schweizer Obstaufläufer sowie rheinischer und norddeutscher Großhändler. Der Gesamterlös der Beerenenernte wird auf mehrere hunderttausend Mark beziffert. Mindestens die Hälfte des Beerenobstes ist zudem für den Eigenbedarf zurückbehalten worden. Auch die Steinpilzenernte lieferte mehrere hundert Zentner, die schlanken Absatz fanden bei guten Preisen.

## Ein sonderbares Heiratsbüro

Pforzheim, 19. Sept. Der 45 Jahre alte verheiratete Johann Wengand und die 42 Jahre alte geschiedene Vina B. unterhielten ein sonderbares Heiratsbüro. Wengand, der bereits 15 mal verheiratet ist, veranlaßte u. a. einen Ehebewerber zur Vergabe eines Darlehens von 1000 Mark, die „Zukunftige“ des Darlehensgebers, eine betagte Witwe, mußte die Bürgschaft leisten. Das Geld verbrauchte V. Eine Volontärin, die bei Frau B. das „Ehebüchlein“ lernen sollte, wurde ebenfalls erheblich geschädigt. Seine Schwägerin und Schwiegermutter betrog W. außerdem um erhebliche Geldbeträge.

Der Gerichtsarzt bezeichnete ihn als Gewohnheitsverbrecher. Wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung sowie wegen unrechtmäßigen Tragens einer SA-Uniform verurteilte ihn die Pforzheimer Große Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Das Gericht hielt die Sicherungsverwahrung deshalb für notwendig, weil Wengand in rücksichtsloser, s. T. unfittlicher Weise gegen ihn nahestehende Frauen und Heiratsbewerberinnen vorgegangen war. Die Mißangeklagte Vina B. wurde mangels Beweise freigesprochen.

## Von der Weinlese

In Durbach hat am Dienstag eine Vorlese für die hagelgeschädigten Reben begonnen; am Mittwoch und Donnerstag darf eine allgemeine Vorlese durchgeführt werden, dann werden die Reben wieder bis zu dem noch nicht festgesetzten Termin der allgemeinen Traubenlese geschlossen.

Die in den stark verregneten Gewannen von Rammelsweier durchgeführte Weinlese hat den Beweis erbracht, daß der größte Teil des in Aussicht stehenden Herbstes vom Hagel vernichtet wurde.

Nach dem Ergebnis des infolge Hagelschlags und der immer stärker fortschreitenden Fäulnis der Trauben auch in der Gemeinde Hofweier nötig gewordenen Vorherbes ist hier auf einen Vollherbst zu schließen, so daß in vieler Leute Keller keine leeren Fässer mehr aufzufinden sein dürften.

## Der nasse Tod

Im Leiterwagen in den Bach gefallen und ertrunken

m. Offenburg, 19. Sept. (Drahtbericht unserer Offenburger Schriftleitung.) Die zweifelhafte Edelgard Vorho von Offenburg, ging am Mittwochnachmittag mit ihrer Großmutter an den unteren Mühlbach zur Wäsche. Das Kind wurde von einem 10jährigen Mädchen in einem Leiterwagen spazieren geführt. Der Wagen kam ins Rutschen, fiel in den Bach und das Kind wurde samt dem Wagen weggeschwemmt. Ein 14jähriger Junge schwamm gleich nach und holte das Kind aus dem Wasser, doch war es leider zu spät. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Herzschlag fest.

## Gauamtliche Mitteilungen

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pa. Friz Plattner, erläßt folgende Bekanntmachung:

Die von der Deutschen Arbeitsfront angegebene Fragebogen betr. Neuanbau der Kartei sind unverzüglich einzuliefern.

Die Ortsgruppenwähler der Deutschen Arbeitsfront sind für die sofortige Einsendung verantwortlich und haben die Folgen bei Nichtbeachtung der dringenden Notwendigkeit selbst zu tragen.

ges. Friz Plattner.

## Bilanz der Fremdenaison 1934 im badischen Schwarzwald

Karlsruhe, 19. Sept. Seit Jahren war die sommerliche Fremdenaison nicht mehr so günstig und zufriedenstellend wie im Sommer 1933, wenn auch zum letzten Monatswechsel der vom Fremdenverkehr traditionsgemäß gefährdete Witterungsumschlag einen frühzeitigen Kurtschluß bedingt hatte. Die mit der Witterungsveränderung verbundene ferienweise erfolgte frühzeitige Gästeabwanderung wurde jedoch wieder weitgehend durch einen

ausgesprochenen Rekordfremdenverkehr, da sonnige Septembertage zu Fahrten und Wanderungen anregten. Die Bilanz der Sommeraison befriedigt in vielfacher Beziehung die Wünsche des Fremdenverkehrs. Auch die kleinsten Sommerfrischen hatten über die Hauptaisonmonate gut besetzt. Großer Fremdenbetrieb herrschte in den bekannteren Kur- und Badeorten des Schwarzwaldes. Die schönen Sonntage des Sommers brachten dort oft Rekordbetrieb, nicht zuletzt durch die zahlreichen Sonderzüge und Postomnibusse und durch die Fahrten von „Kraft durch Freude“. Im allgemeinen trat in diesem Sommer eine bedeutend stärkere Reise- und Fremdenfreundschaft zutage.

Viele, die in früheren Jahren ihre Ferien zu Hause zubrachten oder zum Teil jenseits der deutschen Grenzpfähle, entschlossen sich in diesem Jahre zu einem Ferienaufenthalt im Schwarzwald oder in anderen deutschen Sommerfrischen und Badeorten. Recht deutlich zeigte sich die

### Zunahme der ausländischen Besucher

und Gäste im Schwarzwald. Holland und Frankreich stellten hierbei den größten Teil, aber auch England war sehr stark vertreten. Unsere ausländischen Gäste äußerten sich sehr befriedigt über die freundliche und zuvorkommende Aufnahme, die sie überall gefunden haben. Besondere Anerkennung fand bei diesen unsere hervorragenden Auto-Gebirgsstraßen und dann die Freischwimmbäder in allen Teilen des Schwarzwaldes. Ganz allgemein hört man nur lobende Urteile über die Verpflegung im Schwarzwald.

Die Bilanz der Fremdenaison darf das Fremdenverkehrsamt mit großer Zuversicht erfüllen. Sie brachte in rein geschäftlich-finanzieller Hinsicht einen recht schönen Erfolg, sie verkörpert aber auch in sich eine Aufwärtstendenz im organisierten Fremdenverkehr.

## Eröffnung des zweiten badischen Schulungskurses für Holzhauer

Karlsruhe, 19. Sept. (Eigener Bericht des „Führer“.) Der gute Erfolg des 1. badischen Schulungskurses für Holzhauer im April 1934, über den seiner Zeit berichtet wurde, ließ den Wunsch nach einer baldigen Wiederholung laut werden. Die Spitze der badischen Staatsforstverwaltung, die Forstabteilung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums rief daher bereits nach einem halben Jahre zu dem wieder dreiwöchigen 2. Holzhauer-Schulungskurs auf, für den von 150 Anmeldungen mit Rücksicht auf die räumlichen Verhältnisse eine Beschränkung auf 30 Teilnehmer vorgenommen werden mußte. Von diesen sind 4 im badischen Unterland (nördlich Karlsruhes), 7 im nördlichen und 19 im mittleren und südlichen (hohen) Schwarzwald beheimatet; 6 der Holzhauer kommen aus Gemeinde- und Körperschaftswaldungen, 24 stammen aus Staatswaldbezirken.

Der Schulungskurs wird wieder in der badischen Forstschule Karlsruhe abgehalten, die in dem inmitten des Palmengartens anmutig gelegenen Palmengarten-Schloß untergebracht ist, das für diesen Zweck wie geschaffen ist.

Am Montag, den 17. September, um 10 Uhr wurde der 2. Holzhauer-Schulungskurs eröffnet, nachdem der Tag bereits durch Frühsporn eingeleitet worden war. Oberforstrat Diecklin, Referent für Arbeiterfragen in der Forstabteilung des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums, ließ die Holzhauer im Namen der Forstabteilung, ihres Leiters, des am Erscheinen verhinderten Landesforstmeisters Hug, und des Referenten für Holzjurisprudenz, Oberforstrat Müller, willkommen heißen.

Oberforstrat Diecklin gab in seinen Ausführungen einen Überblick über den Zweck der Holzhauer-Schulungskurse: Wiederherstellen des früheren Vertrauensverhältnisses zwischen der Forstverwaltung und der Arbeiterschaft, Heranziehung von Ver-

trauensleuten als Bindeglied zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft; Vermittlung einer geeigneten fachlichen Ausbildung mit besonderer Betonung der Werkzeugkunde, Geräteinstandhaltung, um gerade hierdurch die Leistungs- und Verdienstmöglichkeit der Holzhauer zu verbessern — Gutes Werkzeug ist der beste Gehilfe des Arbeiters — Damit soll gleichzeitig die innere Einstellung des Arbeiters zu seinem Werk vertieft, der Holzhauer vom Wert seiner Arbeit überzeugt und zum handwerklichen Stolz erzo-gen werden. Werde dies erreicht, so würde der Holzhauer wieder als Berufsstand wieder die geachtete Stellung von früher erlangen; dazu kommt politische Schulung, Erziehung zum Gemeinheitsgeist.

Forstrat Dr. Bauer, der Leiter der Forstschule, entbot den Teilnehmern den Willkomm der Forstschule. Er legte die Ausgestaltung des Schulungskurses und dessen engere Ziele dar: Leistungssteigerung durch besseres Arbeitsgeschick und beste Arbeitseinteilung, Ueberzeugung vom Wert der eigenen Arbeit und ihrem Anteil an der ganzen nationalen Arbeit, Willen zum vollen Kräfteinsatz auf dem Platz, der vom Schicksal zugeteilt wurde. Der junge Holzhauer habe künftig, wie jeder andere Handwerker eine geordnete, mehrjährige Lehrzeit durchzumachen, als deren Abschluß eine Meisterprüfung und Krönung die Erteilung des Holzhauermeisterbriefes vorgesehen sei, der dann jeweils am Tag der nationalen Arbeit vor versammelter Gefolgschaft überreicht werde. Die Erlangung des Holzhauermeisterbriefes habe aber neben einem vollendeten handwerklichen Können auch das Aufweisen besonderer menschlicher Eigenschaften zur Voraussetzung; der Bewerber um den Meisterbrief muß die Fähigkeit besitzen, seinen Kameraden Vorbild, Lehrer und Führer im Kleinen sein zu können. Damit solle der Entwertung des Meisterbriefes vorgebeugt werden.

## Kleine badische Rundschaü

Wertheim. (Todesfall.) Kommerzienrat Wilhelm Langguth, der frühere Seniorengeselle der Kolonialwaren- und Großhandlung Gebr. Langguth, ist nach einem arbeitsreichen Leben im 88. Lebensjahr gestorben. Kommerzienrat Langguth war eine der markantesten Persönlichkeiten Wertheims und hat sich um das öffentliche Leben der Stadt große Verdienste erworben.

Wertheim, 19. Sept. Eine Obst- und Gemüsaussstellung wird hier in Verbindung mit der Michaelismesse (30. September bis 7. Oktober) in einem besonderen Ausstellungszelt auf dem Festplatz veranstaltet werden, gleichzeitig mit einer Schau landwirtschaftlicher Maschinen.

M. Bruchsal. Bei einer großen Frauenschulung in der Bürgerhofsaal, zu der sich die Frauen Bruchsal und aus den Ortsteilen des Kreises eingefunden hatten, hielt die erstmals hier anwesende Gaufrauenratsleiterin, Frau Bögel-Karlsruhe, eine ausgezeichnete Ansprache, der die Worte des Führers zugrunde lagen: „Ein Volk braucht Brot, ein Schwert und eine Seele.“ Der Vortrag, umrahmt von künstlerischen, gefanglichen und mu-

sikalischen Darbietungen, schloß mit dem Treuebekenntnis zu unserem Führer.

Bruchsal. Die allgemeine Weinlese wurde hier am Montag, den 24. September, festgesetzt.

p. Teuffenreut, 19. Sept. (Filmabend.) Die große Not des deutschen Bauern im vergangenen Novembertraut zeigte gestern Abend die spanische Handlung festelte die zahlreichen erdigen Volksgenossen bis zum Ende.

Pforzheim, 19. Sept. (Fort mit der Getränkesteuer.) Der Gemeinderat der Gemeinde Riefeln hat als erste Gemeinde des Amtsbezirks Pforzheim beschloffen, ab 1. Oktober 1934 die Gemeinde-Getränkesteuer aufzuheben.

Bühl. Die goldene Hochzeit konnten die Eheleute Oberlehrer a. D. Andreas Schüller und Gertrud geb. Kirchgauer feiern. Der Jubilar wirkte bis zu seiner Zurücksetzung im Jahre 1924 24 Jahre hindurch in Pforzheim. Insgesamt verbrachte er 40 Jahre im Schuldienst. Landrat Baer überreichte dem Jubelpaar ein Glückwunschschreiben des badischen Ministerpräsidenten. Auch die Stadtgemeinde Bühl befand sich unter den Gratulanten.

Die neue große Rotationsmaschine für das herauskommende Großformat des

## Führer

die in gleicher Art nur beim „Völkischen Beobachter“ in München in Betrieb ist, ist nicht nur hinsichtlich der rein quantitativen Leistung das Beste und Hochwertigste, sondern auch qualitativ in bezug auf die technischen Feinheiten im konstruktiven Aufbau das Modernste und Vollkommenste, was es auf diesem Gebiete überhaupt gibt.

## Verkaufsstelle für bauernfermentierte Tabake, Ernte 1933

(Eigener Bericht des „Führer“)

Heddesheim, 19. Sept. Bei der am Dienstag, den 18. September, durch den Landesverband badischer Tabakpflanzerschaften in Heddesheim stattgefundenen Einschreibung von bauernfermentierten Tabaken der Ernte 1933 waren etwa 13 500 Zentner zum Verkauf gestellt. Die Einschreibung stand unter der Leitung von Dr. Meißner-Karlsruhe, der zu Beginn derselben bekannt gab, daß das „Heidelberger Abkommen“ auch für die Ernte 1934 und folgende Jahre durch den Reichsnährstand, Reichshauptabteilung II, Berlin, mit den Spitzenverbänden im deutschen Tabakgewerbe erneuert wurde.

Der Besuch dieser Einschreibung war von Seiten des Handels und der Herstellung leider recht schwach, was sich auch an den geringen Verkäufen bemerkbar machte. Es wurden insgesamt rund 3900 Zentner bauernfermentierter Hauptguttabelle der Ernte 1933 abgesetzt, während für etwa 500 Zentner 1932er Tabake kein Interesse bestand.

Die Preise lagen zwischen 70 RM. und 93,50 RM. je Zentner. Den höchsten Preis erzielte die Tabakpflanzerschaft Jhenheim, die rund 320 Zentner Zigarrenhauptgut zum Preise von 93,50 RM. je Zentner absetzte. Tabake, die sich zur Verarbeitung in der Zigarre eigneten, konnten Absatz finden, während die Nachfrage nach ausgesprochenem Schneidgut bei gedrückteten Preisen gering war. So erzielte Grenzobf 76,15 RM., Dittersheim 72,15 Reichsmark, Illersheim 66,15 RM. bis 70 RM. je Zentner.

Von Lentranshausen wurden 2 Partien — zusammen etwa 90 Zentner — mit 72,55 RM. abgesetzt. Von der Tabakpflanzerschaft Sedesheim wurden rund 1150 Zentner zu Preisen zwischen 70,00 RM. bis 78,00 RM. verkauft, während von der Gemeinde Heddesheim rund 1100 Zentner zu Preisen von 72,85 RM. bis 75,50 RM. abgingen. Rund 9000 Zentner konnten keine Abnehmer finden. Rohstoffhandel und inländischer Tabakverarbeitende Industrie wartet jetzt den Verkauf der Einschreibung für die qualitativ sehr gute Ernte 1934 ab, daher ihre verhältnismäßig schwache Beteiligung an dieser Verkaufsstelle. Käufer waren vorwiegend der Handel und die Zigarrenverarbeitung. Insgesamt wurden für etwa 250 000 RM. Roh-tabake umgesetzt.

Mit dem Verkauf der Gruppen- Ernte 1934 beginnt als Leiter im Deutschen Reich der Landesverband badischer Tabakpflanzerschaften am Freitag, den 21. September, zu Schwetzingen, wo der Gruppenanfall der nordbadischen Tabakpflanzerschaften zum Verkauf gestellt wird.

## Die Reichsautobahntrasse im Bezirk Bruchsal

Bruchsal, 19. Sept. Die Linie der Autobahn liegt nun endgültig in unserem Bezirk fest. Sie verläuft kurz nach dem sogenannten St. Leoner Eck unseren Amtsbezirk, führt zwischen Kronau und Kirrlach durch die schöne Lühards, wenige 100 Meter östlich von Karlsdorf bei Bruchsal durch die Büchener Hart und dann genau in der Mitte der Hauptverkehrsstraße Bruchsal-Karlsruhe, zwischen Untergrombach und Büchener Hart in die Karlsruhe-Gemarkung. Auf unserer Gemarkung liegen etwa 22 Kilometer Autobahntrasse.

Wo die Reichsautobahn die bisherigen westöstlichen Verbindungsstraßen überkreuzt, z. B. bei Kronau-Kirrlach-Fort-Hambrücken-Bruchsal-Karlsruhe sind Ueberführungen vorgesehen. Die Vorarbeiten, die nun ernstlich begonnen werden sollen, dürften auch in unserem Bezirk mehreren 100 Arbeitern Arbeit und Brot geben. Sp. M.

# Aus der Bewegung

## Jugend im Landjahre!

Wer erinnert sich nicht noch — es sind jetzt knapp anderthalb Jahre her — des trostlosen Anblicks, den unsere vor den Haustüren und auf den Straßen herumlungende, schulentlassene Stadtjugend bot?

Elternhaus, Staat und Wirtschaft wußten nichts mit ihr anzufangen, und das Wort des Tigers Clemenceau: „20 Millionen zuviel“, schien seine grausame Erfüllung zu finden.

Die Eltern zitterten vor dem Augenblick, an dem die Schulzeit zu Ende ging. Lehrstellen waren nicht aufzutreiben, als ungelernter Arbeiter kam der Junge noch nicht in Frage, — sein Los wäre auch nur das Stempeln gewesen.

Auf dem Land war dieser Zustand zur Not erträglich, denn im ländlichen Arbeiterhaushalt gibt es Möglichkeiten, einen 14jährigen Jungen zu beschäftigen, aber in der Stadt . . . Diese Stadtjugend würde der Nährboden für den Kommunismus. Bessere Entwicklungsmöglichkeiten konnte er sich nicht wünschen. Mit ein paar Zigaretten und einem Glas Bier waren die Jungen in die roten Schlupfwinkel gelockt. Die Zerlegungsarbeit begann. Das funktionierte so gut, daß die 14- und 15jährigen ihrerseits die 10- und 11jährigen infizierten und Schulfreis und Schülerrevolten zu Tagesereignissen jeder größeren Stadt gehörten.

Der in fast allen Ländern der Erde geseigte Film „Hitlerjunge Quex“ hat diese Periode im Bild festgehalten, und es wäre zu wünschen, daß die Älten der Wohlfahrtsämter und Jugendgerichte sprechen dürften zu den Värglern, die heute von Ueberbeanspruchung der Jugend reden!

Es ist das Verdienst der Hitler-Jugend, sofort nach der Revolution sich dieser Jugend mit aller Energie angenommen zu haben. Was sie an sich ziehen konnte, zog sie in ihre Reihen und sorgte für sinnvolle Beschäftigung der Jungen und Mädels, brachte ihnen Zucht und Ordnung bei und löste sie aus den Klammern der volkszerstehenden roten Meute.

Was die Hitler-Jugend leisten konnte und leisten kann, ist aber immer nur zufällige Erziehungsarbeit.

Auch die zunehmende Aufnahme der Jungen in Lehrstellen reichte noch nicht aus, um sie von der Straße zu schaffen.

Wir standen vor der Tatsache, daß mit der Jugend von 14 bis 15 Jahren völlig neue Wege beschritten werden mußten, die in den bisherigen Erziehungs- und Lehrmethoden keinerlei Vorbilder haben.

Reichsminister Pa. Meiß hat in diesem Frühjahr den Wurf gewagt und kurzerhand 22.000 schulentlassene Kinder aus den Industrievierteln und Großstädten Preußens aufs Land geschickt, wo sie in Landheimen, auf Gutshöfen und Jugendherbergen untergebracht sind. Damit war Preußens Landjahr-Erziehung gestartet! Sie läuft jetzt ein knappes halbes Jahr und ihr Erfolg ist über alles Erwarten groß.

### Ueber alles Erwarten!

Denn was es hieß, dieses Landjahr aus dem Boden zu stampfen, davon macht sich der Außenstehende keine Vorstellung. Es war nicht damit getan, die Kinder aufs Land zu verfrachten, sie mußten ja auch einer hingabebereiten und für diese neue Gemeinschaftserziehung vorgeschulten Erzieherchaft übergeben werden können.

Das hing davon ab, ob es gelang, in der verhältnismäßig kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, die geeigneten Erzieher zu finden.

In 18 Führerschulungslagern wurden über 4.000 Jugendführer, Hilfslehrer und Lehrerinnen, Landwirtschafts-, Sport- und Gewerbelehrer, SA- und SS-Männer, Jungvolkführer und BDM-Führerinnen zusammengezogen und geschult. Das Ergebnis war

### die Auslese

von 1.400 Bewerbern, die sich in Schulungslagern wirklich bewährt hatten. Bei der völlig neuen Bewährungsprüfung für die Landjahrerzieher wurde in erster Linie auf charakterliche Haltung, Kameradschaftlichkeit, Führungssicherheit und Eignung für das Landleben gesehen, also auf die Eigenschaften, die überhaupt erst den Landjahrerzieher ausmachen. Erst als dieser Versuch geplatzt war,

und genügend Landjahr-Heimleiter und Landjahr-Heimhelfer zur Verfügung standen konnte an die Durchführung des Landjahres selbst gegangen werden.

Die notwendigen etwa 400 Heime wurden in kürzester Zeit geschaffen. Der Betrieb ist seit einem halben Jahr im Gang. Im geregten Ablauf eines frohen Arbeitstages, langsamem Wandel der Jahreszeiten, im

### Umgang mit dem Bauern

wächst in der Zucht dieser kleinen disziplinierten Landjahrgruppen in engster Lebensgemeinschaft ein neues Geschlecht heran, das hier auf dem Lande eine neue natürliche Lebenshaltung findet.

Wie die Erfahrung zeigt, beginnt schon nach 4 Monaten Landerziehungsaufenthalt die disziplinierte Heimgemeinschaft nicht nur äußerlich in der zunehmenden körperlichen Erholung, sondern auch im Innern des einzelnen ihre Wirkung zu tun und ihn freier, selbständiger, mutiger und daher auch zuverlässiger zu machen, als er es in der Stadtenge werden konnte.

Der große Erfolg des Landjahres ist schon jetzt im Probejahr da. Die Landjahrjugend hat sich allerorten mit „ihren“ Bauern durch gemeinsame Arbeit, aber auch durch Feste und Hausgemeinschaft eng zusammengeliebt. Die Jungen und Mädchen, die mit diesem Erlebnis in die Stadt zurückkehren, haben für ihr Leben das natürliche Verhältnis zum Lande gefunden, das sich segensreich nicht nur für ihr eigenes Leben, sondern für die ganze Nation auswirken wird.

## Nationale Solidarität!

Wir haben die internationale Solidarität des Proletariats zertrümmert — die nationale deutsche Solidarität muß sich beweisen!

Der Führer hat das Wort geprägt: „Kein deutscher Volksgenosse darf im kommenden Winter hungern und frieren!“ Vor einem Jahre, bei der Eröffnung des ersten Winterhilfswerkes der deutschen Nation, des ersten Winterhilfswerkes des nationalsozialistischen Deutschlands. Nun steht der zweite Winter im neuen Deutschland vor der Tür und wieder geht des Führers Wort an die Nation, wieder gilt das, was zum ersten Winterhilfswerk gesagt wurde: „Kein Volksgenosse darf im kommenden Winter hungern und frieren!“

Und da mag dann mancher mit Gönnermiene in seinen vollen Beutel greifen, um ein Fünft- oder Zehnpennigstück auf dem Altar der Volksgemeinschaft zu „opfern“. Kommt sich wie ein Wohlthäter vor und meint er habe Deutschland „gerettet“. In Wirklichkeit bedeutet eine solche Tat nichts! Nationalsozialistisch ist: So zu geben, daß die Gabe selbst Opfer auflegt!

Der kämpferische Nationalsozialist verachtet „Mildtätigkeit“.

Millionen deutscher Volksgenossen kannten aus den Jahren des Systems das Sattefein nicht mehr. Im letzten Winter haben sie verspürt, was tätiger Sozialismus zu leisten vermag. Sie sollen auch in diesem Jahre nicht enttäuscht werden. Sie sollen auch in diesem Winter nicht frieren. Ganzes Schuhwerk, ausreichende Wäsche, die notwendigen täglichen Mahlzeiten.

„Kein Volksgenosse darf im kommenden Winter hungern und frieren!“ Das ist ein Wort, das ist das Programm des nationalsozialistischen Hilfswerkes, an dem wieder alle beteiligt sein müssen. Wer sich ehrlich zu Deutschland, zu den Fahnen des Nationalsozialismus bekennt, richtet sich danach und bringt wahrhafte Opfer.

An die Stelle der zerstückelten verlogenen Solidarität des internationalen Proletariats, die nationale Solidarität des neuen Deutschlands, die Volksgemeinschaft!

### Landesturnier der SA-Gruppe Nordmark

In Bad Segeberg fand vom 13. bis 16. ds. Mts. das 2. Schleswig-Holsteinische Landesturnier der Gruppe Nordmark statt.

Nach den Vorkämpfen der ersten beiden Turniertage, bei denen die SA-Reiterstürme sich in Reiterkämpfen, Fingerringübungen, Ordnungsdienst und Materialprüfungen maßten, fand das Programm am Sonntag seinen Höhepunkt.

Vor über 15.000 Zuschauern fand auf dem schönen städtischen Sportplatz Bad Segebergs zuerst ein Großes Jagdspringen statt, worauf sich Eignungsprüfungen für Reit- und Wagenpferde, Vorführungen einer Quadrille des Reiterturnes 1/13 Segeberg und eines Sechserzuges der Jhehoer Artillerie und andere Wettkämpfe in bunter Folge ablösten.

Nach dem mustergültigen Reiteraufmarsch und Vorbereit der Reiter-Standarden vor Gruppenführer Meber-Duabe sprach dieser den Reitern und SA-Kameraden seine Anerkennung für die großartigen Leistungen aus und beschloß mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Führer und das deutsche Vaterland das so glänzend verlaufene SA-Landesturnier der Gruppe Nordmark.



Reichssporttag des BDM  
23. September 1934

### „Tag des deutschen Mädels“

Der „Bund deutscher Mädels“ in der Hitler-Jugend führt am kommenden Sonntag im ganzen Reich den „Tag des deutschen Mädels“ durch. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen große sportliche Wettkämpfe und Sports-



festen Hitlerjugend und Jungvolk haben die Arbeiten der Kameradinnen vom BDM tatkräftig zu unterstützen.

Alle Volksgenossen sehen sich die Veranstaltungen des BDM an.

Heil Hitler!

Gez. Friedhelm Kemper,  
Gebietsführer der BDM.

Else Walter,  
Führerin des Ober-  
ganges des BDM.

### Am schwarzen Brett

Kreisleitung der NSDAP, Kreisorganisationsamt

Beim Transport des Gebüdes des Musikzugs Kreis Karlsruhe ging eine Aktenmappe mit Noten verloren. Ebenso wurden Tornister in der Melanchthonschule, Altrudberg, vertauscht.

Um zweckdienliche Angaben wird gebeten an die Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe, Karlsruhe, Waldstraße 63 (Protokoll).

Der Kreisorganisationsleiter.

Kreisleitung der NSDAP, Kreisbildungsamt

Am Freitag, den 21. September 1934 abends 8 Uhr, findet im Ratsszimmer des „Kroftobell“, II. Stock, eine Tagung der Ortsgruppen-Schulungsleiter des Kreises Karlsruhe statt.

Erscheinen im Pflicht.

Der Kreisbildungsleiter.

### BDM, Untergan Karlsruhe

Die ausgebildeten BDM-Samariterinnen sollen sich am Freitag, den 21. 9. 1934 um 19.30 Uhr zum Empfang von Anbinden und Anweisungen für den Dienst am 22. und 23. 9. 1934 einfinden beim Gebietsarzt Dr. C. Wolff, Karlsruhe, Hirschstraße 17.

Der Gebietsarzt.



SA-Radsportfahrt Berlin-München-Berlin  
Der Start der SA-Mannschaft

In Berlin starteten 15 Mannschaften der SA und SS und des Arbeitsdienstes zu einer 2000-Kilometer-Radsportfahrt Berlin-München-Berlin. Vorschrift für diese Fahrt ist: volle Uniform und Schäftstiefel. Ferner müssen die Maschinen voll montiert sein. Unterwegs haben die Mannschaften noch schwierige Geländehörforderungen zu lösen.

„Der Führer“

Donnerstag, 20. Sept. 1934, Folge 259, Seite 7

Vom Radport:

Rund um Basel-Cleve

26. Wenn man sich noch einmal die Leistungen der deutschen Amateurradsportler bei der Fernfahrt Basel-Cleve ins Gedächtnis zurückruft, so kann man nur mit Bewunderung auf die Fahrer schauen, die mit einem heiligen Ernst ans Werk gingen, die wußten für was sie kämpften. Es war wirklich eine helle Freude einen Jungen wie den Breslauer Fuhrmann fahren zu sehen. Acht Stunden lang, eine Strecke von 240 Kilometer, unumstritten vor einem Felde zu liegen, in einer Gegend auszureichen, die die größten Anforderungen der ganzen Fahrt an die Teilnehmer stellte, ist eine Leistung, die nicht so schnell wiederholt werden wird. Ganz nüchtern betrachtet, hat natürlich Scheller, der wie immer ein taktisch gutes Rennen lieferte, den Sieg verdient, in seinem Spurt ist er kaum zu übertreffen. Wir sehen, wir haben viele gute Einzelkämpfer, wir haben klangvolle Namen in unserer Ländermannschaft, aber, und das ist uns auch diesmal wieder aufgefallen,

jener Geist, der eine Mannschaft zu großen Erfolgen führt, der ist bei uns erst im Kommen.

Wenn ein Fahrer der belgischen oder Schweizer Mannschaft irgend einen Schaden hatte, so blieben doch zum allermindesten zwei Fahrer bei ihm zurück, um ihn nachher wieder ins Rennen zu bringen. Und bei uns? Der deutsche Straßenmeister Rückl hätte sich vielleicht auch auf dieser Tour besser platziert, wenn man ihn bei Schäden nicht hätte allein liegen lassen.

Und der Etappenfieg des Schweizer Suter? Wenn man in der Gruppe der sechs deutschen Fahrer, die mit Suter durchs Ziel ging, nur einigermaßen überlegt hätte, dann wäre auch in Rüsselsheim kein ausländischer Sieger zu verzeichnen gewesen. Anstatt miteinander zu arbeiten, wollte ein jeder siegen, und so ging der Schweizer als Sieger hervor. Hoffentlich weiß man in Zukunft, wie man zu fahren hat. Etwas mehr Mannschafts- und Kameradschaftsgeist, und die Erfolge werden noch überzeugender sein!

Was uns im Verlaufe dieser Fahrt besonders auffiel, das war die Tatsache, daß der Sport nicht nur dem Sport als solchem dient, nein, auf dieser Fahrt ging ganz eindeutig hervor, daß er auch eine Mission besitzt, die von uns heute nicht unterschätzt werden darf. Ich will nicht davon reden, daß der Sport „völkerverbindend“ wirkt. Davon hat man schon soviel geschrieben, daß ich nichts mehr hinzuzufügen habe. Meines Erachtens ist es für uns Deutsche heute wichtiger, daß der Sport seinen

Anhängern Gelegenheit gibt, deutsche Menschen anderer Gauen kennen zu lernen. Es ist manchmal erstaunlich, wie wenig man von einem anderen Gau weiß, wie wenig man ihn kennt. Gerade uns in der Südwestecke wird es interessieren zu erfahren, daß die weitaus größte Zahl der Nord- und Westdeutschen keine Ahnung vom Süden, vornehmlich von Baden hat. Wie sollte es sich sonst erklären lassen, daß fast restlos alle Westdeutschen, die an dieser Fahrt teilnahmen, erkannt waren über die Schönheit unseres Grenzlandes? Es ist kein Märchen, wenn ich erzähle, daß mehr wie einer sich entschlossen hat, in Zukunft seine Ferien hier bei uns zu verleben. Könnte der Sport einen schöneren Erfolg zeitigen?

SB. Bruchsal 07 - RB. 46 Karlsruhe

Leichtathletische Mannschaftskämpfe Turner: 65:49 Punkte; Turnerinnen: 27 1/2:31 1/2 Punkte

Bei zahlreichem Besuch durchweg tadellose Leistungen!

Vergangenen Sonntag weilte der RB. 46 Karlsruhe mit seinen Turnerinnen und Turnern bei SB. 07 Bruchsal zu den fälligen Mannschaftskämpfen. Bruchsal hat in dieser Saison noch keinen Kampf verloren und konnte auch diesen Sonntag mit seiner kampferprobten Mannschaft wieder einen sicheren Sieg landen. Zwar konnte Karlsruhe im letzten Jahr den Vorkampf gewinnen, aber es zeigte sich, daß Bruchsal inzwischen wesentliche Fortschritte gemacht hat. So verlief dieser Kampf recht spannend und immer interessant und brachte den Gastgebern im Gesamtergebnis einen schönen Sieg mit 65:49 Punkten.

Auch bei den Turnerinnen war der Kampf recht wechselvoll. Bis zur letzten Konkurrenz führte Karlsruhe nur mit 2 Punkten Vorsprung und sicherte sich schließlich durch die 4x100-Meter-Staffel den Sieg.

Ergebnis:

Turner:

- 100-Meter-Lauf: 1. Reuter R. 11,1 Sek. 2. Wohleber R. 11,6 Sek. 3. Frey R. 12,0 Sek. 4. Walter R. 12,1 Sek. 500-Meter-Lauf: 1. Dammert R. 2,07,4 Min. 2. Schäfer R. 2,14,1 Min. 3. Huber R. 2,18,4 Min. 4. Bollrath R. 2,21,9 Min. 1000-Meter-Lauf: 1. Sutter R. 1,70 Min. 2. Held R. 1,60 Min. 3. Boffert R. 1,55 Min. 4. Jung R. 1,45 Min. 1-Mile-Lauf: 1. Mertle R. 13,63 Min. 2. Gogroß R. 12,52 Min. 3. Herbold R. 12,27 Min. 4. Jung R. 11,45 Min. 2-Mile-Lauf: 1. Huber R. 34,66 Min. 2. Gogroß R. 34,91 Min. 3. Sutter R. 33,64 Min. 4. Mertle R. 30,96 Min.

Turnerinnen:

RB. 46 - RB. 07

- Angelhaken: 1. Dörflinger R. 9,18 Meter. 2. Gebhard R. 8,51 Meter. 3. Walter R. 8,45 Meter. 4. Frey R. 8,09 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Haas R. 4,70 Meter. 2. Misch R. 4,50 Meter. 3. Stadtmüller R. 4,25 Meter. 4. Gebhard R. 4,17 Meter. 200-Meter-Lauf: 1. Haas R. 1,35 Meter. 2. Frey R. 1,30 Meter. 3. Misch R. 1,30 Meter. 4. Gebhard R. 1,25 Meter. 100-Meter-Staffel: 1. RB 07: 13,7 Sek. 2. Haas R. 14,1 Sek. 3. Hasbagen R. 14,2 Sek. 4. Dörflinger R. 14,6 Sek. 200-Meter-Staffel: 1. RB 46: 56,4 Sekunden. 2. RB 07: 57,7 Sekunden. Gesamt-Ergebnis: 1. RB 46: 31 1/2 Punkte, 2. RB 07: 27 1/2 Punkte.

Es ist natürlich gerade eine Eigenschaft des Radportes, daß er bei einem Geschehen eine derartige große Anzahl von Gauen streift. Und gerade aus diesem Grunde heraus würde ich es begrüßen, wenn das Interesse für Straßenfahrten auch bei uns in Baden etwas mehr Beachtung finden würde. Ich habe es bedauert, daß gerade hier in Südwestdeutschland die Durchgangsstraßen nur sehr dünn oder überhaupt nicht besetzt waren. Von Organisation ganz zu schweigen. Erstaunlich war die riesige Anteilnahme der Bevölkerung im Rheinland. Zu Tausenden und aber Tausenden besetzten die Einwohner der Großstädte wie Köln, Krefeld (das übrigens die Rekordziffern aufzuweisen hatte) die Straßen, und was man da sah, das war Begeisterung, helle Begeisterung. Erfreulich für uns, wenn man dem Radport, der bestimmt zu den schönsten härtesten Arten des Sports gehört, auch hier etwas mehr Interesse schenken würde!

Drei deutsche Siege

Bremer Freistil-Turnier beendet

Das zweitägige Bremer Ringkampfturnier im freien Stil wurde am späten Montagabend zu Ende geführt. Erfreulicherweise gab es in allen drei Gewichtsklassen deutsche Siege, und zwar im Bantamgewicht durch Fischer (Zweibrüden), im Weltergewicht durch Fischer (Zweibrüden), im Halbschwergewicht durch Virchow. Den Schluschkämpfen wohnte eine große Zuschauermenge bei. Durchweg gab es harte und schöne Kämpfe. Die genaue Siegerliste: Bantamgewicht: 1. Fischer (Deutschland), 2. Wendel (Deutschland), 3. Dupuis (Frankreich), 4. Air (Schweiz). Weltergewicht: 1. Fischer (Deutschland), 2. Schäfer (Deutschland), 3. Koll (Deutschland). Halbschwergewicht: 1. Virchow (Deutschland), 2. Protol (Schweiz), 3. Daniel (Frankreich), 4. Kuhn (Deutschland).

Die SA-Fernfahrer in Magdeburg

Die zweite SA-Radfernfahrt Berlin-München-Berlin rollt! Mit der ersten Etappe nach Magdeburg nahm die insgesamt über mehr als 2000 Km. führende schwere Prüfung ihren Anfang. Die Strecke zum Etappenziel vergrößerte sich durch Abperrungen gegenüber der vorgesehenen Strecke um 21 Km. auf 174,1 Km. Als erste Mannschaft traf am Etappenziel am Schwimmstadion „Neue Welt“ in Magdeburg der Sturm 10/2 mit drei Stunden Vorsprung gegen die Marzshabelle schon um 11,25 Uhr ein. Fast eine Stunde später kam als zweite die Mannschaft von 10/3 Berlin vor den Schließern.

Das Ergebnis:

- 1. Etappe Berlin-Magdeburg: 174,1 Kilometer: 1. St. 10/3 Berlin 5:06,00 Std.; 2. St. 10/3 Berlin 5:17,25 Std.; 3. St. 12/11 Breslau 5:24,40; 4. St. 168 Offenbach 5:26:00; 5. St. 10/4 Berlin 5:30:25; 6. St. 61 Buchschlag/Pessen 6:03:00; 7. St. 10/11 Berlin 6:08:21; 8. SA-Marine 7/9 Bielefeld 6:54.

Sport-Tank

Hocharb, der französische Europameister im 5000-Meter-Laufen, verbesserte in Lyon den von Jules Ladoumègue mit 11:55,6 Minuten gehaltenen 4000-Meter-Rekord auf 11:51,4 Min.

Das Schweizer Dreieckrennen hat leider noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Gottschall-Almenau, der schwer gestürzt war, ist am Dienstag seinen Verletzungen, die er dabei erlitt, erlegen.

Der nach Würzburg ausgeschriebene Kleinstkraftfahrzeug-Wettbewerb, der am Dienstag beginnen sollte, ist wegen mangelnder Beteiligung abgefragt worden.

Badisches Staatstheater
Sonntag, den 23. September 1934
Einmaliges Gastspiel Karlsruher Künstler
„Der Rosenkavalier“
Von Richard Strauss
Janinal... Karl Ramann
Sophie... Gertrud Riedinger
Oktavian... Elisabeth Friedrich
Ochs von Lerchanau... Adolf Schoepflin
Musikalische Leitung... Joseph Reilberth

Amtliche Anzeigen
Kehl
Ferien an der Volkshochschule in Kehl.
Ich gebe bekannt, daß wegen Abhaltung der Hanauer Messe in Kehl vom 29. ds. Mts. bis 8. Okt. ds. Jrs. die Schulferien, die planmäßig am 29. ds. Mts. beendet sein sollten, bis einschließlich 10. Oktober ds. Jrs. verlängert worden sind. Weitere Mitteilung wegen Wiederannahme des Schulbetriebes folgt am Montag, den 9. Oktober.

Weingarten
Bereinigung des Ortsbildes.
Da nicht alle Hausbesitzer der Aufforderung nachkommen sind, daß sämtliche überflüssigen Plakate und Klebanschriften an Hofstern und Hauswänden zu entfernen sind, ergeht hiermit eine letzte Aufforderung, daß bis zum Ablauf dieser Woche sämtliche Plakate sowie Kleb-

Garage
zu vermieten
Karlstr. 125.
Großes, leeres Zimmer auch für Möbelanstellung zu verm.
Kugartenstr. 76.
Schöne

Wohnungen zu vermieten:
4 Zimmer, elger, Bad, Zentralb., Fort-Doffmann-Str. 1, 4. Et.
5 Zimmer, Bad, J., D., Tischstr. 130, 3. Et.
7 Zimmer, Bad, J., D., Tischstr. 118, 3. Et.
Vaugeschäft Wilhelm Stober
Hauptstr. 13, Tel. 87. (50080)

Zu verpachten
auf 1. Oktober oder 1. November 1934 mit Kautionsfrei in einem Ort von Karlsruhe, Angeh. Unter Nr. 58291 an den Führer.

43-Wohnung
mit Bad, Manfabe, u. sonst. Zubeh. in gut. Wohnlage a. 1. 10. ds. Jrs. zu vermieten.
Häuserstr. 5, Tel. 6143. (58313)

Mielgesuche
Mittelschöne Dame sucht 3 Zimm.-Wohnung mit Bad bis 1. 10. od. 15. 11. Ang. u. 6394 an den Führer.
2 Zimm.-Wohnung, baldmöglichst gesucht bis 30.- ds. Jrs. zu vermieten.
Häuserstr. 5, Tel. 6143. (58313)

Immobilien
Hauspat-Vertrag
vor der Aufteilung zu verfertigen.
Kugartenstr. 76.

Kraftfahrzeuge
Anhänger
zu vermieten
Karlstr. 125.
Großes, leeres Zimmer auch für Möbelanstellung zu verm.
Kugartenstr. 76.
Schöne

33-Wohnung
in Graben 1. 9. m. gr. Veranda auf Hof zu verm. Ang. unt. 6393 an den Führer.

Zu verpachten
auf 1. Oktober oder 1. November 1934 mit Kautionsfrei in einem Ort von Karlsruhe, Angeh. Unter Nr. 58291 an den Führer.

Kadus-Diathermie Wellen
Dieses neue unübertroffene Verfahren habe ich in meinem Salon eingeführt.
Nähere Auskunft erteile ich gerne unverbindlich.
Frisier-Salon
Franz Bickel
Karlsruhe, Kaiserstr. 11, Tel. 3287

Kapitalien
Beamt.-Darlehen
nur Beamten u. Pensions-Empfängern, sofortige Auszahlung, feiner Zinszahlung.
Kugartenstr. 76.

Bei einem Täßchen Kaffee
kam Frau Müller der gute Gedanke, die vielen alten, aber immerhin noch gut erhaltenen Sachen, die seit Jahren oben auf dem Speicher lagen, endlich einmal an den Mann zu bringen.
Anzeige in unserem Blatt erschienen und hatte einen Bombenerfolg. 54 Mark und hatte einen Bombenerfolg 54 Mark 75 hat hier das insgesamt eingebracht.
momit sie sich jetzt manch stiller Wunsch erfüllen kann.

Moftfab
tadellos, erh. 462 Liter, zu verk.
Häuserstr. 22

Bücherschrank
1 Weiserkrant, 1 Sessel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Spiegel, 1 Kleiderkasten, 27, II, 9-11 Uhr.

3 Polstermöbel
zu verkaufen.
Kugartenstr. 10, I, I, 58293

3 Qualifässer
Sofort zu verkaufen
v. 600 Liter. In exrt. n. 6405 im Führer.

Kaufgeruche
Aktenschrank
Kolladen, gut erh., zu kaufen gel. Ang. u. 6390 a. d. Führ.

Karlsruher Hausfrauenbund
Vorträge im Rahmen der RZ-Grenzland-Verdammte im Vortragsaal, Kallertstraße 101:
Donnerstag, den 20. Sept., nachm. 4 Uhr, Fräulein Paula Korn, Leiterin des Fortbildungsinstitutes für Frauen:
„Die Kuhpartei des Apfels“
Freitag, den 21. Sept., nachm. 4 Uhr, Fräulein Eger von der Firma Siemens-Schuckert über:
„Die neuesten elektrische Küche“

Offene Stellen
Mädchen
aus guter Familie, welches selbstständig kochen kann, in allen Zweig. d. Haushaltes erfahren, mit guten Zeugnis, auf 1. 10. bei gutem Lohn gel. Ang. u. 58292 im Führer.

Stellengeruche
Reinliche, frische Frau
sucht f. morgens od. abends Büros oder Geschäftsräume zu putzen. Angeb. unt. 6379 a. d. Führer.

Köchin
die alle Hausarbeiten versteht, für 3 Berl. in Dauerstellung auf Hilfe verbunden.
Kugartenstr. 76.

Geprüfte Kinderpflegerin
Aeltestes Institut Badens. 58093

Verbreitet unsere Zeitung



# AUS KARLSRUHE

## Fahnen heraus zum Heimattag!

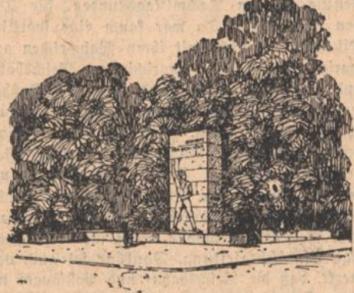
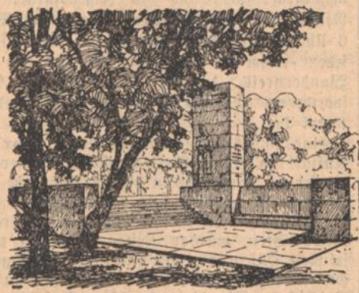
Die großen Tage des Festes der Südwestmark am nächsten Samstag und Sonntag werden eine außerordentliche Zahl Besucher aus Nah und Fern nach Karlsruhe führen, und Karlsruhe muß sich ihnen im schönsten Gewande darbieten, denn von dem äußeren Eindruck hängt es wesentlich ab, mit welcher Empfindung der Besucher nach Hause zurückkehrt. An die Karlsruher Bevölkerung sei deshalb die herzlichste Bitte gerichtet, alle Häuser zu besetzen und möglichst zu schmücken, namentlich die Kaiserstraße, die Karl-Friedrich-Straße und die Straßen am Festplatz müssen ein einziges Flaggenmeer sein. Der Tag soll ein Freudentag sein, und wir wollen unseren Gästen beweisen, daß wir uns freuen über ihr Hiersein, daß wir uns ihnen, ob sie aus dem Schwarzwald oder Odenwald, aus der Pfalz oder der Saar kommen, innig verbunden fühlen. Beim Kaufmännischen Trachten- und Milizen durch die Kaiserstraße über den Adolf-Hitler-Platz nach dem Hochschulschloß, an dem alle Gäste und Besucher des Heimattages, einschließlich der Heimattagevereine nach bestimmtem Plane teilnehmen, müssen die Teilnehmer warm und herzlich begrüßt werden. Gebt euren Gefühlen auch äußeren Ausdruck. Heraus mit den Taschentüchern! Fröhliche Zurufe sollen das alte Wort von der Steifheit der Karlsruher gründlich widerlegen, und wenn Sie gar noch Blumen haben, so werfen Sie sie den Gästen zu, denn sie marschieren nicht als Schauobjekte auf, sondern sind unsere Freunde, mit denen uns ein inniger Strom desselben Empfindens verbindet. Und ferner sei noch die herzlichste Bitte an die Karlsruher Bevölkerung gerichtet, unsere Gäste auch in den Quartieren freundlich aufzunehmen, um die alte Gastfreundschaft Karlsruhes durch ein neues Beispiel zu erhärten! Ein jeder Karlsruher trage dazu bei, daß das Fest zu einem unvergeßlichen Erlebnis wird!

## Was bringt der Heimattag?

### Die feierliche Enthüllung des Albert-Leo-Schlageter-Denkmal

Mit dem Gedanken für den großen Helden, den Vorkämpfer des Dritten Reiches, wird der Heimattag Baden-Pfalz-Saar eingeleitet werden. Die schlichte Gedenkfeier für den ersten Soldaten Adolf Hitler, wie ihn der Führer selbst nannte, wird unseres Schlageters würdig sein. Oberbürgermeister Jäger hält die Ansprache, in der er auf die Größe und das reine Menschentum des Sohnes des badischen

Schöpfend behandeln und darüber hinaus auch klare Wege weisen, denn selten vereinigt sich in einem Forscher so viel kämpferischer Geist mit der Tiefe des Forschens wie gerade bei dem Redner der Kundgebung. Der Karlsruher Lehrdichter Heinz Willi Wagener wird diesen Gedanken dichterischen Ausdruck geben in dem Sprechchor: „Die Volkstämme der Westmark sprechen“. Volkslieder, von der Karlsruher



Schwarzwaldes eingieht. Musikdarbietungen der Polizeikapelle und Liedervorträge des Männergesangsvereins Niederhalle werden die Feierlichkeit umrahmen. Wie innig verbunden Schlageter mit den Stämmen der Westmark ist, wie tief er im Herzen jedes Deutschen ruht, wird die Feier in bedeutungsvoller Weise kundtun. An dem einfachen Ehrenmal im Weierheimer Wäldchen werden nicht nur die Trachten aus der Schwarzwaldheimat Schlageters und aus der Pfalz, nicht nur die Bergknappen aus der Saar und die Bürgerwehren und Milizen aus dem ganzen badischen Lande und die Militär- und Waffenvereine mit den studentischen Verbindungen angetreten sein, auch die Ehrenstürme der SA und SS, die das Erbe übernommen haben, werden Schlageter die Ehre erweisen. Es wird ein ergreifender Augenblick sein, wenn sich die Sturmflaggen des neuen Reiches und die Kampfpläne der Schlageter-Bünde beim Lied des guten Kameraden senken werden, und die Worte, die in den Stein gemeißelt wurden: „Kämpfe für dein Volk, opfere für dein Land“ werden nicht mehr Appell sein, sondern zum Schwur werden, in seinem Geiste zu kämpfen und nach seinem Vorbilde zu handeln und sich einzusetzen.

### Die Kundgebung für Volkstum und Heimat

Im Anschluß an die Morgenfeier des BDM im Hochschulschloß wird noch einmal Sinn und Gedanke des Volkstums herausgestellt. Ministerialrat Dr. Fehrlie, der bekannte Forscher und Vorkämpfer des Gedankens einer echten Volkstumspflege wird Ziele und Aufgaben er-

Sängervereinigung vorgetragen, werden mit den Darbietungen der Polizeikapelle die Feier verschönen.

Zu dieser Kundgebung werden die Trachten und Milizen, wie auch die Heimattagevereine und sonstigen Gäste geschlossen aufmarschieren. Es wird ein stattlicher Zug sein, der sich vom Mühlburger Tor aus durch die Kaiserstraße über den Adolf-Hitler-Platz nach dem Hochschulschloß bewegt, denn neben den 14 badischen Wehren, die vollzählig antreten, werden etwa 3000 Trachten an dem Zuge teilnehmen. Nahezu alle heute noch erhaltenen und zum Teil neu erworbenen Trachten haben zugesagt, so daß man mit einer geschlossenen Trachtenschau rechnen kann, wie sie Baden und Deutschland noch nicht gesehen hat. Unter den zahlreicheren weiteren Anmeldungen, die in den letzten Tagen eingingen, seien auch die der Badnervereine erwähnt. So werden u. a. Abordnungen aus Saarbrücken, Düsseldorf, Nürnberg, München, Essen, Leipzig und Koblenz, sowie eine Abordnung des Bundes der Badnervereine in Württemberg zum Heimattag kommen. Ferner hat sich noch ein Sonderzug aus Freudenstadt angemeldet.

Alle Veranstaltungen des Heimattages werden in einem Tonfilm festgehalten, den die Stadtverwaltung im Einvernehmen mit der Reichsbahn aufnehmen läßt. Dieser Film wird dann vielen Tausenden im In- und Ausland ein lebendiges Bild vom Südwestdeutschen Heimattag in Karlsruhe vermitteln und hoffentlich dazu beitragen, daß die edeln Kräfte des Volkstums in ihrer ganzen Tiefe erkannt werden.

## Eines alten Kämpfers letzter Gang

Dienstagnachmittag haben wir ihn zu Grabe getragen. Ihn, der uns in den vergangenen Jahren immer Kamerad war, wahrer Kamerad: Kurt Rath. Unzählige Freunde, alle, die mit ihm Schulter an Schulter am Arbeitsfisch und im Kampfe um Deutschland standen, waren gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Leise Kommandos klingen über den Borraum der Friedhofkapelle, die Ehrenstürme der SA stehen still, Hunderte recken stumm die Arme, als der Sarg mit den sterblichen Resten unseres Kameraden nach der feierlichen Einsegnung in der Kapelle erscheint. Er schläft unter der Fahne, für die er allezeit sein so junges Leben furchtlos einsetzte, das Hakenkreuzbanner bedeckt seinen Sarg. In feierlichem Zuge geht es unter Vorantritt der Ehrenstürme der letzten Ruhestätte zu, noch einmal ein Gebet des Pfarrers, — dann senken sich die Fahnen, leise bettet man ihn, der so tragisch ums Leben kam, in die Erde. In kurzen Worten gedenkt Verlagsdirektor Pg. Wunz im Namen des „Führers“ unseres unvergeßlichen Freundes, als äußeres Zeichen einen Kranz niederlegend. Dann folgen die Vertreter der einzelnen Organisationen der Bewegung: der Gau, die NS-Hajo, die SA und all die anderen. Tiefe Rührung geht durch die Reihen, als der Freund unseres Toten stumm mit einer rührenden Gebärde seinen Strauß niederlegt.

Nicht pompös, schlicht wie sein Leben war, so haben wir ihn zu Grabe getragen. Unter einem riesigen Berg von Blumen ruhen die sterblichen Reste dessen, der heute in der Standarte unseres großen deutschen Sturmführers marschiert.

### Erfolge eines Karlsruher Künstlers

Wie wir aus Worms erfahren, konnte dort anlässlich eines privaten Musikabends, zu dem auch die Kritik geladen war, der Meisterkünstler von Valentin Panzer an der hiesigen Musikhochschule, Erich Schmidt einen schönen Erfolg für sich buchen. In der Wormser Zeitung heißt es u. a.: „Herr Schmidt, der auf seinem Instrument ein tatsächlicher Meister zu werden vertritt, spielte zunächst die zweifelhafte G-moll-Sonate von Mozart und später die empfindsame „Frühlingssonate“ von Beethoven mit dem Scherzo-Witz, der immer wieder besticht. Wir lernten in ihm einen sehr musikalischen Geiger kennen. Seine eigentlichen Vorträge kamen in dem herrlichen Madrigal der Frühlingssonate zu Tage. Hier blühte der Ton, träumerisches Melos überläßt sein Spiel. Man kann ihm viel Gutes vorauslagen, immer vorausgesetzt, daß er bei der Stange hält und weiter schafft.“

### Frauenverein vom Roten Kreuz 75 Jahre

Der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz hält am Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im Saale der Eintracht (Karl-Friedrichstraße 30) seine 54. Landesversammlung ab. Zu Beginn wird die Präsidentin, Frau Rehler, in ihrer Begrüßungsansprache einen Rückblick auf die jetzt 75jährige Vereinstätigkeit werfen. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Generalsekretärs Ott über die neue Verfassung des Deutschen Roten Kreuzes und des Badischen Frauenvereins. Zum Schluß der Tagung wird die bisherige Präsidentin die Vereinsführung an die neu berufene Vorsitzende abgeben.

## Badisches Staatstheater

### Kabale und Liebe

Marga Klas als Luise Miller

Jeder Darsteller wird eine ihm gegebene Rolle mit einer besonderen Note ausstellen. Das ist das Eigene, was dem Schauspieler als nachschaffendem Künstler, auch nach den Anweisungen des Dichters, bleibt. So bleibt also entscheidend, wie weit der Darsteller wirklichkeitsgetreu im jeweiligen Werk seine Rolle lebt, wie weit er sich einfügt in den ihm vom Dichter gegebenen Rahmen und wie weit er trotzdem eine eigene Note in die Rolle bringt.

Marga Klas stellte in ihrer Luise das schlichte Bürgermädchen in den Vordergrund, mit dem etwas geschieht, das aber selbst kaum handelnd in das Geschehen eingreift. Sie war stark im Leiden, duldete still allen Schmerz, den ihr die um sie Lebenden, ja selbst der Geliebte, zufügten. Jedoch gestaltete sie dieses Bürgermädchen aus der heutigen Auffassung der Frau heraus. Es lag zu viel 20. Jahrhundert in der Darstellung. Daher hinterließ sie einen starken Eindruck in mehr sachlich-verstandesmäßig angelegten Szenen, wie die mit der Lady Milford, wo jedes Wort aus naive-klares Ueberlegen heraus am richtigen Fleck fällt. Aber den Liebeszenen mit Joachim Ernst als Ferdinand fehlte das mädchenhaft Hingebungsvolle Schillerischen Geistes. Ueber diesen Szenen lag nicht das Blutvolle dieser ersten, ganz erfassen- den Liebe.

Trotzdem kam es zu einem starken Eindruck, denn der Schluß klang auf, wie der letzte Aufschrei dieses von allen gehegten Lebens, das ringt um das Beste, ohne allen gerecht werden zu können. So bleiben von Marga Klas bestimmt ganz starke, ihrem Temperament mehr entsprechende Leistungen zu erwarten, denn daß die künstlerische Basis da ist, konnten wir sowohl aus ihrem Können wie jetzt aus ihrer Luise sehen.

Aus der Reihe der jüngeren Kräfte spielte Erna Faber zum ersten Male die Kammerjungfer der Lady Sophie. Es ist gerade für den Anfang nicht ganz leicht, mit wenigen Strichen eine Rolle charakteristisch hinzustellen. Das gelang aber hier der jungen Künstlerin. Doch hätte sie etwas mehr die raffiniert-überlegene Seite an dieser kleinen Kammerlady herausarbeiten müssen.

Leider war die Aufführung nur mäßig besucht. Den Grund dafür werden wir in den gleichzeitig angebotenen Freilichttänzen zu suchen haben.

### Freilichttänze im Schloßgarten

Ein herrlicher Spätsommerabend im Schloßgarten. Umgeben von üppigen Laubbäumen, Sträuchern, dichtem Gebüsch steht und sitzt auf Bänken und Stühlen ein zahlreich erscheinendes Auditorium: gespannt und erwartungsvoll harrend der Dinge, die da kommen sollen. Unter

freiem Sternenhimmel huschen Fledermäuse geheimnisvoll von Ast zu Ast und im Scheinwerferlicht blinken da und dort besüßelte Nachtschwärmer aus. Argendwo klagt ein Käuzchen. Und während sich die gelbe Mondscheibe allmählich über die Silhouette des Karlsruher Schlosses erhob, — ein prächtiges, entzückendes Märchenbild — und während des Erklarens beseligender Mozart'scher Musik hüpfte aus dem Turngemach eine leichtbewegliche und graziose „Dame“ (Elsriede Kuhlmann), ein ihr den Hof machender „Kavalier“ (Emil Michutta) folgte ihr, und hüpfen schädlernde Schärer und Schärerinnen: sie alle sind im Banne des römischen Cupido (Menne Frohmann), des Gottes der Liebe und Begierde. Sie tanzen „Les petits riens“.

Nach einer Pause folgten heitere Tänze und Tänze nach Volkweisen, die recht starkste Vegetierung auslösten. Es wurde wieder einmal so viel Schönheit getanzt, so unendlich viel Charm und Grazie; aber auch die grotesken Tänze sind vorzüglich gelungen, so der Polka der Diensthöten (Jrmgard Silberorth, Emil Michutta und Gruppe), Groteske (Robert Mayer, Emil Michutta) und der immer wieder gern gesehene Militärmarsch von Franz Schubert. Margot Hermes, Robert Mayer und Gruppe tanzten einen Mazurka, Elsriede Kuhlmann einen Bauerntanz von E. Grieb und die „Deutschen Tänze“, in denen Irma Kach ein reizendes Solo hatte („Der Kana-

rienvogel“) bildeten den Abschluß des ausgezeichneten Abends im Schloßgarten. Die Leitung und Choreographie hatte die Balletmeisterin Valeria Kratina. Ihre Idee Freilichttänze im Schloßgarten aufzuführen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Walter Born führte den Taktstock gewandt und zuverlässig.

### Die Sinfoniekonzerte des Winters

Das Staatstheater gibt heute sein Programm für die Sinfoniekonzerte dieses Winters bekannt. Die hochkünstlerischen Veranstaltungen unserer ausgezeichneten badischen Staatskapelle versprechen auch in diesem Jahre ein außerordentliches Programm, auf das wir unsere Leser hinweisen.

### Die Festvorstellung des „Rosenkavalier“

Der Generaldirektion ist es gelungen, für die „Rosenkavalier“-Aufführung am Sonntag, 28. September anlässlich des badischen Heimattages außer den bereits bekannt gegebenen Karlsruher Opernkünstlern für die Partie der Marschallin ebenfalls eine gebürtige Karlsruherin, nämlich Gertrud Koller, vom Staatstheater Bremen zu verpflichten. Die bereits bekanntgegebene Mitwirkung von Kammerjägerin Felicia Hüni-Mihalce ist hinlänglich geworden, da die Künstlerin an diesem Tage in München unabkömmlich ist.

# Karlsruher Gerichtschronik

## Sicherungsverwahrung für einen Heirats- und Scheidungsschwindler

Ein notorischer Betrüger und unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher ist der 36 Jahre alte 14mal vorbestrafte Karl August Klein aus Flehingen, welcher aus dem Zuchthaus Bruchsal dem Karlsruher Schöffengericht vorgeführt wurde. Er verbüßt zur Zeit eine Zuchthausstrafe von einem Jahre drei Monaten, welche das hiesige Schöffengericht am 17. Januar ds. Js. wegen fortgesetzten Rückfallsbetrugs gegen ihn ausgesprochen hatte. Er gab damals an, von Juli bis September 1933 in Singheim und Baden-Baden, wo er damals wohnte, einer Reihe Leute vorgespiegelt zu haben, er könne ihnen in wenigen Wochen Darlehen von 4000 bis 5000 Mark, über welche das Reich, die NSDAP und der badische Ministerpräsident die Aufsicht führen (!), sowie Arbeitsstellen beschaffen, wodurch er die Darlehensfächer bestimmte, Vordrucke zu unterzeichnen, welche er als Darlehensverträge bezeichnete, die jedoch in Wirklichkeit Aufnahmeanträge für die Sterbefälle des Allgemeinen Vereins für Bestattung und Hinterbliebenenfürsorge in Berlin waren, dessen Vermittlungsstelle der Angeklagte übernommen hatte. Von den Betrogenen ließ er sich „Gebühren“ bezahlen, die er für sich verwendete. Insgesamt wurden die Darlehensfächer von dem Angeklagten um über 100 RM geschädigt. Die ihnen abgenommenen Beträge waren eigentlich Versicherungsbeiträge für die Sterbefälle, die von dem Angeklagten in die eigene Tasche gesteckt wurden. Den Antragstellern machte er vor, es seien die Beträge für die Verzinsung der Darlehen, die in drei bis vier Wochen ausbezahlt würden. Der Angeklagte, ein früherer SA-Mann, schämte sich nicht, selbst SA-Verträge zu betreiben und zu behaupten, hinter der Darlehensvermittlung ständen die Partei und der badische Ministerpräsident. Als der Gauleiter der NSDAP Kenntnis von den gemeinen Schwindeleien des Angeklagten unter Mißbrauch seiner früheren Zugehörigkeit zur SA erlangte, veranlaßte er die Festnahme des Gauners, der dann seiner gerechten Strafe zugeführt wurde.

Jetzt steht er wiederum wegen Rückfallsbetrugs vor dem Schöffengericht. Kurz nachdem er sich verheiratet hatte, hatte er sich im Frühjahr 1933 in Baden-Baden an eine geschiedene Frau herangemacht und sie durch die unwahre Angabe, er habe gegen seine Frau Scheidungsklage erhoben und benötige Geld für den Rechtsanwalt, damit die Scheidung schneller vollzogen gehe und sie schneller heiraten könnten, zur Herausgabe von 220 Mark von ihrem Sparguthaben veranlaßt, die er für sich verbrauchte und nicht mehr zurückerrittete. Was er der Frau über Scheidungstermine usw. erzählte, entsprach nicht der Wahrheit und war nur darauf angelegt, ihr das Geld zu entlocken.

Der Staatsanwalt kennzeichnete den Angeklagten als gefährlichen unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher und beantragte gegen ihn unter Einbeziehung der im Januar gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe eine Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren drei Monaten. Gleichzeitig wurde die Verbhängung der Sicherungsverwahrung beantragt.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs im wiederholten Rückfall zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre, sowie 220 RM Geldstrafe, ersatzweise weiteren 22 Tagen Zuchthaus. Gleichzeitig wurde gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung angeordnet.

## Diebstähle und Betrügereien

Vor der Strafabteilung des Amtsgerichts hatte sich der 22jährige vorbestrafte Friedrich Allgeier aus Heidelberg wegen Unterschlagung in vier, Betrugs in vier, sowie Diebstahls in zwei Fällen, ferner wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Er hatte Arbeitsdienstkameraden betrogen und sonst verschiedenes auf dem Kerbholz. Im Anschluß an einen in Karls-

ruhe in einer Gaststätte in der Kriegsstraße verübten Zechbetrug wurde er in Haft genommen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden in Abzug gebracht.

## Karlsruher Strafkammer

In nichtöffentlicher Sitzung hatten sich vor der Strafkammer die 33jährige ledige vorbestrafte Franziska Maria Sproll aus Altmendingen und der 64jährige vorbestrafte Wilhelm Bernert von hier wegen Kuppelei und Beihilfe zu verantworten. Das Gericht verurteilte die Sproll wegen Kuppelei zu neun Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Unter-

suchungshaft, und den Mitangeklagten Bernert wegen Beihilfe zur Kuppelei zu sechs Monaten Gefängnis.

## Die Verlegung des Erzbischöflichen Oberstiftungsrats

Wie wir hören, findet der Umzug des Erzbischöflichen Oberstiftungsrats sowie der Katholischen Stiftungsverwaltung (Pfarrpründekasse usw.) und Allgemeinen Katholischen Kirchenfeuerkasse nach Freiburg (Herrenstr. 35) in den letzten Septembertagen statt. Da ein großer Teil der Beamten erst nach dem 1. Oktober umziehen kann, wird der Geschäftsbetrieb in vollem Umfang erst gegen Mitte Oktober aufgenommen werden können. — Das Erzbischöfliche Bauamt Karlsruhe befindet sich jetzt in der Bahnhofstr. 16 in Karlsruhe.

# Karlsruher Sport

## Vereinswettkampf Reichsbahn - Reichspost

Max versteht beim Reichsbahn-Turn- und Sportverein jeder Sportveranstaltung ihre besondere Note zu geben. Der Auftakt zur Reichsbahn-Turn- und Sportveranstaltung hat seinen Zweck voll erfüllt. Gleichmachend und überlegend war der Festzug in den Nachmittagsstunden für Turnen und Sport. Da war kaum eine sportliche Disziplin, die nicht mit ihren Vornehmsten aufmarschierte. Vereint marschierten Reichsbahn- und Reichspost-Turner und Sportler, Fußballer, Handballer und Leichtathleten. Regler und Wasserportler waren vertreten; dazu Schützen und Tennisplayer. Allen voran aber die Fahngengruppe mit den Fahnen des Reiches und der SA, denen die Turnerinnen der Reichsbahn im Turnermantelteil folgten. Die stattliche Reichsbahnfanfaren sorgte für die notwendige Marschbegleitung. Dankbar sei auch vermerkt, daß die Reichsbahn- und Reichspost-Turner mit ihren Sportkameraden marschierten. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Die Präsidenten beider Verwaltungen, zahlreiche Oberbeamten, Stadtrat Hg. Meergraf, Kreisführer Durr von der SA, und andere bekundeten ihre Verbundenheit mit dem Sport. Oberbaurat May begrüßte die Gäste, die mit ihm ein freudiges „Sieg-Heil“ dem Führer einstimmten.

Und schon gingen die Kämpfe weiter, die schon die ganze Woche andauerten und nunmehr am Sonntag in gesteigerter Form weitergeführt wurden, unterbrochen von Schauvorführungen der Postgymnastikerinnen, der Reichsbahnturnerinnen, und den Jugendturnern der Reichsbahn. Die Preisverteilung wurde Punkt 6 Uhr vorgenommen. Mit einem „Auf Wiedersehen“ nahm die Reichsbahn Abschied von dem Wanderpreis, der in den Besitz des Postsportvereins bis zum nächstjährigen Vereinswettkampf kam.

Eine 10x50-Meter-Staffel, Bruß, war der Auftakt zu einem Wettkampf beider Vereine, wie er in Karlsruhe in diesem Ausmaße noch nie gezeigt wurde. Die Zuschauer, die ihre Mannschaften mit viel Stimmengewirr kräftig unterstützten, wurden Zeuge eines mit wechselläufigen Führungen bis zum Schluß ausgeglichene Schwimmens. Der Schlussmann der Reichsbahn löste die undankbare Aufgabe, vier verlorene Meter aufzuholen, in tadelloser Weise, doch konnte er den ersten Anschlag des Postschwimmers nicht mehr verhindern. Mit 2 zu 19,97 Punkten blieb die Post siegreich. Ueberzeugender scherten sich die Regler der Reichsbahn den Sieg und die vollen 20 Punkte, in dessen die Mannen von der Post sich mit 16,92 Punkten begnügen mußten. 800 Kugeln

Holz hatten die 8 Mann der Reichsbahn in diesem Kampf vorzulegen vermocht.

Je 2 Mannschaften der Schützen beider Vereine kämpften im Wildpark um Sieg und Ringe. Mit 139 Ringen blieben auch hier wieder die Postschützen hinter ihren Kameraden von der Reichsbahn zurück. 20 zu 17,98 wurden die Punkte geteilt.

Im Fußballspiel blieben die besseren Postspieler siegreich. Beide Spiele endeten mit 1:3-Niederlagen für die Reichsbahn. Die verabredete Wertung brachte dem Postsportverein 20 wertvolle Pluspunkte, die bei den verhältnismäßig kleinen Wertungspunkten der anderen Disziplinen, trotz größter Leistungsunterschiede, von den Leuten unter dem Flügelrad kaum aufgeholt werden können.

Im Mannschaftskampffußball, in dem 100-Meter-Lauf, Weitprung, Keulenwerfen, Schießen und Kugelstoßen vertreten waren, setzten sich die Postspieler mit 343 Punkten vor die Reichsbahnmannschaft, deren 5 Mann 27 Punkte dahinterlagen; 20 zu 18,42 P. hieß die Wettkampfwertung! 40 Punkte mehr errangen die älteren Postturner der Bahn, wie die der Post; 343:316 hieß das Ergebnis, 20:16,61 die Wertung!

Die Jugend der Post holte sich den 5-Kampf-Mannschaftssieg mit 2 Punkten Vorsprung. 315:317 mußte sich die Reichsbahnjugend geschlagen geben und sich mit der Punktverteilung 19,87 zu 20 Punkten begnügen.

Haushoch liefen die Reichsbahn-Tennisplayer und -Spielerinnen ihre Partner hinter sich. Die Reichsbahn gewann 6 Herreneinzel, 4 Dameneinzel, 3 Herrendoppel, 1 Damendoppel, und 5 Gemischt-Doppelpiele, dem die Postler nur 1 Herreneinzel, 3 Dameneinzel, 1 Damendoppel und 2 Gemischt-Doppelpiele entgegenzusetzen konnten. Für die Reichsbahn wirkte sich die Wertung 20 zu 6,66 aus.

Die 10 mal 100-Meter-Staffel gewann die Reichsbahn in der Zeit von 2:01,9. In kleinem Abstand folgten die Läufer des Postsportvereins in der Zeit von 2:02,9. Die Wertung lautete 20 zu 19,90.

Die Staffel der Fußballer brachte den Gelb-Blauen die vollen 20 Punkte, während die Reichsbahn nur 19,99 für sich gutschreiben konnte.

Die Leichtathletik-Wettkämpfe, die über folgende Disziplinen gingen: 800-Meter-Lauf, 5000-Meter-Lauf, Hochsprung, Speerwurf, Diskuswurf und Schlenkerball, haben die Post mit 20 zu 15,70 P. als Sieger. Das verlorene Handballspiel mit 8 zu 3 Toren brachte die Reichsbahn mit 7,50:20 in einen einschneidenden Rückstand.

Wettkampfsieger: Reichspost mit 238,07 gegen Reichsbahn mit 221,23 Punkten.

# Kurze Stadtnachrichten

**Hohes Alter.** Am heutigen Tage begeht Mineralwasserfabrikant A. Müller, Karlsruhe-Mühlburg, Kreisstr. 42, in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Der Altersjubililar steht heute noch seinem über 40 Jahre betriebenen Geschäft vor. Durch jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit hat sich der Genannte nicht nur in seiner Berufsorganisation, sondern auch im Vereinsleben des Stadtteils Mühlburg große Verdienste erworben. Unsere besten Glückwünsche.

**Goldene Hochzeit.** Am heutigen Tage feiert Johann Huber, Blechschmied, Gottesackerstr. 35, das Fest der goldenen Hochzeit. Durch seinen Fleiß und sein aufrechtes Wesen hat er sich nicht nur geschäftlich, sondern auch im Vereinsleben große Anerkennung erworben. Als 50jähriger Sänger besitzt er die goldene Sängernadel und ist außerdem bei verschiedenen hiesigen Vereinen Ehrenmitglied. Den zahlreichen Glückwünschen schließen wir uns gerne an.

**Dienstjubiläum.** Verwaltungs-Sekretär Andreas Metzger konnte in diesen Tagen auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Landeshauptstadt Karlsruhe blicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm in dankbarer Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste von Bürgermeister Dr. Fri-

solin im Auftrag des Stadtrats ein Bild des Führers und Reichskanzlers überreicht.

**Hermann-Vöns-Gedenkfest der Arbeiter-Bildungsverein.** Am Montag, 24. September 1934, abends 20.15 Uhr, veranstaltet der Arbeiter-Bildungsverein Karlsruhe im Saal seines Vereinshauses, Wilhelmstraße 14, eine „Hermann-Vöns-Gedenkfest“ aus Anlaß des 20. Todestages des Heidebüchters, der im Weltkrieg am 27. September 1914 gefallen ist. Fritz Becker, Karl Heinz Böber, Heinrich Petri wirken mit; ferner der Männerchor des ABV unter Leitung seines Chorleiters Franz Müller.

**Der Klavierabend von Hermann Bischof,** Lehrer am Münschen Konservatorium, findet am Samstag, 22. September, abends 8 Uhr im Münschen-Saal, Waldstr. 70, statt. Sein Programm umfaßt außer Schubert und Chopin Werke von Max Regler, eine Suite (Erstaufführung) von A. Kusterer und eine Sonatine (Erstaufführung) von dem Münchner Komponisten Rudolf Hindemith.

**Der Karlsruher Hausfrauenbund** veranstaltet im Rahmen der NS-Grenzland-Werbekasse verschiedene Vorträge im Vortragsaal des GVG-Amtes, Kaiserstraße 101. Die Vorträge beginnen jeweils um 16 Uhr.

**Vertheidigung.** Dienstagmittag wurden die Polizeibeamten, die bei der Hauptvertheidigung nicht anwesend waren, auf den Führer verpflichtet. Es wurden etwa 40 Beamte im Saal des Markgräflichen Palais versammelt. In kurzer schlichter Ansprache wies Polizeipräsident Heim auf die Bedeutung des Eides, den die Beamten heute leisteten, hin und ermahnte sie zur Treue an Führer und Volk. Darauf nahm er die Vertheidigung der einzelnen Beamten vor und schloß die kurze Feier mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler.

**Union-Vorspiele.** Am heutigen Donnerstag gelangt der neue Europa-Film „Musik im Blut“ in den Union-Vorspielen zur Erstaufführung. Dieser von der Reichsfilmprüfstelle als „künstlerisch wertvoll“ anerkannte Film bringt in den Hauptrollen Sibille Schmitz, Leo Szekas, Hanna Waag, Wolfgang Liebenheimer, Hans Junkermann u. a. Die Musik schrieb Professor Clemens Schmalstieg. Die Spielleitung hatte Erich Walschneid, der auch das Drehbuch schrieb.

# Eltern und Freunde der deutschen Mädel!

Für die Durchführung des großen „Tag der deutschen Mädel“ am 22. und 23. September 1934, der Zeugnis ablegen soll vom Vollen und Schaffen des „Bundes deutscher Mädel“ und der gegen 20 000 Mädel nach Karlsruhe bringen wird, brauchen wir noch Nachzügler. Wir bitten alle diejenigen, die uns noch solche zur Verfügung stellen können und es noch nicht an uns selbst oder durch ihre Mädel, die Mitglieder des BDM sind, gemeldet haben, sich des untenstehenden Quartierzettels zu bedienen und ihn ausgefüllt an BDM, Obergau Baden, Karlsruhe, Rippenerstraße 29, Abt. Kasse, einzuliefern. Der „Bund deutscher Mädel“ wird euch Dank wissen.

(Hier abtrennen!)

## Quartier-Zettel

Ich erkläre mich bereit, in der Nacht vom 22. auf 23. Sept. 1934 ein BDM-Mädel kostenlos zu beherbergen.

Name: .....

Wohnung u. Straße: .....

## Tagesanzeiger

Donnerstag, den 20. September 1934

**Theater:** Stadttheater: 20 Uhr: Die Jungfrau von Orléans

**Film:** Atlantik: Das Blumenmädchen vom Grand Hotel  
Gloria: Solche Frauen sind gefährlich  
Kameradschaft: Meine Lippen küssen nicht  
Ball: Nachhilfe  
Reiz: Ein Mädel aus Wien  
Schandura: Die große Jacht  
Union-Vorspiele: Musik im Blut

**Konzert / Unterhaltung:**  
Grüner Raum: Tanz  
S.D.W.: Unterhaltungskonzert  
Ehrenrechen: Stimmungsfest  
Museum: Kammerkonzert  
Odeon: Tanz  
Kneiperei: Tanz  
Reinhold: Jazz  
Wiener Hof: Tanz

# Wir hören im Rundfunk

## REICHSENDER STUTT GART

Donnerstag, den 20. September:

6.15 Konzert (aus Karlsruhe) Wilbarm. Orch. 19. 2. Gehr. 1. I. Ghoral. 2. Verdi: Cuv. zu „Rebutab-nazar“. 3. Becker: Erinnerung an Chopin. Fant. II. 1. Ghoral. 2. Adam: Cuv. zu „Die Nürnberger Puppe“. 3. Bach: Royale-Gavotte. 4. Heitras: Swanilda, Wagner aus „Coppélia“ (Teilbes.). 5. Bach: Herbststrofe, Komager aus „Coppélia“. 6. Puccini: Fant. aus „La Bohème“. 7. Job. Strauß: Melodien aus „Der lustige Arie“. 8. Wolzke: Spanische Tänze. 9. Giesler: Quadrille aus „Wander Stranbinger“. 10. Zelle: Alle Kameraden, March. (6.40). Zeit. Nachrichten, Wetter. 10.40 Rippervall von Regler. 11.00 Vorkunde. 11.40 Bauernfunt. Regie Vorbereitungen für die Herbstsaat. 12.00 Konzert Leipzig. 13.00 Saardienst. 13.05 Nachrichten. 13.10—15.10 Runderkunde. Buntes Tierbilderbuch. Verfaßt und geteilt von Ida Kägele. (Aus Karlsruhe). 16.00 Konzert (aus Mannheim). Philbarm. Orch. 19. 2. Gehr. 19. 2. Gehr. 17.30 Musikalische Charakterbilder: Hector Berlioz in Deutschland. 17.45 Politische Tänze. 18.10 Junge Dichtung: Fritz Wolff: Klingt ein Ruf im Sturm der Zeit. 19.00 Tanzmusik. 20.10 Dienst am Runden. Ein dunkler Abend der W.A.-Produktion in Reklamedeutsch. 22.00 Du sollst nicht

mit dem Feuer spielen! Szenen aus dem idyllischen Leben von Bild Gomer. 22.35 Du mußt wissen. . . 23.00 „Den Nachregen regnen hören in Karolstadt.“ Traumbildung nach der Novelle von Max Dautenber. 23.35 Von allerlei Tieren — Ein lustig Mühsieren.

## DEUTSCHLANDSENDER

Donnerstag, den 20. September:

6.20 Konzert, Berlin. 9.00 Berufs- und Fachkultur: Das Geld in der Wirtschaft (I). 9.40 Hauswirtschaft. Lehrgang. Dr. Audenard: Nahrungsmittelfunde. 10.10 Deutsche Sprache und Dichtung: Räuber ungerer Zeit: Heinrich Heine und Hans Baumann. 10.50 Sommer- und Herbstspiele in der Volkshäule. 11.30 Stunde der Scholle. 13.00 Robert Gaden spielt. Walter Rud-wig singt (Schallplatten). 15.15 Kunstspiegel: Die Wundermaschine. 15.40 Hörerstimme: „Deutsche Gestalten“. 16.00 Konzert, Frankfurt. 17.30 Für die Frau: Was liebt die arbeitende Frau? 17.50 Am Zeichen des Papieres. Ein Kapitel „Rohstoff und Bedarf“. 18.10 Von der Stehbühne zum Tanzlokal (Schallplatten). 19.00 Friedrichs Vermächtnis (II). Friedrich und das Deutsche. 20.15 Hans Pfitzner dirigiert die Berliner Philharmoniker. (20.55—21.20): Film bei der Arbeit. 22.25 ORegat Dr. J. Dalsow: Ueber das Staatsbürgerideal des Friedrich von Stein (II).

# Eine Großtat deutscher Forschung

## Flüssiger Bernstein — der Rohstoff der Zukunft

Dem Berliner Chemiker Ernst Krause ist es gelungen, ein Verfahren zur Verflüssigung des Bernsteins zu entdecken, das einen neuen deutschen Rohstoff liefert und die fossile Einfuhr fremder Harze eindämmt — eine Erfindung, die angesichts der Rohstoffverknappung in Deutschland von größter Bedeutung ist.

### Hefe statt Kupfer

Es war im dritten Kriegsjahr. Deutschlands Rohstoffe waren zur Neige gegangen. Es fehlte vor allem an Kupfer und Hartgummi — und was noch vorhanden war, mußte für militärische Zwecke verwendet werden. Da tauchte eine Nachricht auf, die zuerst von Fachleuten wie von Laien nur belächelt wurde: ein Erfinder habe eine Methode entdeckt, um Kupfer und Hartgummi durch Bierhefe zu ersetzen! So ungläublich dies klang, es sollte sich bald genug in der Praxis bewähren. Der Erfinder fertigte z. B. Druckstöcke für Buch- und Zeitungsdruck an, die nicht mit einer Kupferschicht überzogen waren, sondern aus gepreßter Hefe bestanden! Und wer den Chemiker und Fabrikdirektor Ernst Krause heute in seiner Wohnung in dem Berliner Vorort Steglitz besucht, der kann sich davon überzeugen, wie wertvoll seine Erfindung für die Kriegs-Ersatzstoff-Wirtschaft war. Sie hat seinen Namen in allen Fachkreisen sehr bekannt gemacht.

### Das „Gold der Ostsee“ wird verflüssigt

Den Anlaß zu seiner neuesten Aufsehen erregenden Entdeckung gab die deutsche Industrie selbst. Im Jahre 1926 erließ die Staatliche Bernstein-Manufaktur ein Preisauschreiben. Die Frage, die gelöst werden sollte, hieß: Welche industriellen Verwendungsmöglichkeiten lassen sich schaffen für das „Gold der Ostsee“, den Bernstein? Viele Lösungsvorschläge trafen ein; keiner war zu verwenden. Nur einer der vielen Chemiker, die sich mit dem Problem befaßten, kam zum Ziel: Ernst Krause. Nach dreijähriger Arbeit vermag er die Grundzüge seines Verfahrens anzugeben. Nun — nach weiterer fünfjähriger Arbeit ist er soweit, daß er die praktische Durchführbarkeit erprobt hat.

Worin besteht des Rätsels Lösung? „Ich verflüssige den Bernstein“, sagt Ernst Krause ganz einfach. Aber das Verfahren ist so kompliziert, daß selbst nach Veröffentlichung der Patentschrift die Wissenschaftler die Abfischeitigkeiten und sich an ihn wandten, um sich die Geschichte von dem Erfinder selbst erklären zu lassen...

„Durch die Verflüssigung erschließen sich dem Bernstein eine große Reihe von Verwendungsmöglichkeiten“, erklärt Ernst Krause. Es sind Möglichkeiten, die gerade heute, in unserer Zeit der Rohstoffknappheit und des Devisenparasitismus, von nicht abzuschätzender Bedeutung sind. Deshalb haben sich nicht nur die einschlägigen deutschen Industrieunternehmen, sondern auch eine Anzahl von Reichs- und Staatsbehörden für Krauses Erfindung eingekauft. Denn was hier aus einem fast vergessenen, nur als Schmutz bekannten Material geschaffen wurde — das ist nicht „Ersatz“ im üblichen Sinn, das ist ein hochwertiger,

ausländischer Einfuhr bedeutend überlegener neuer Rohstoff!

### Bernstein als Rohstoffersatz

Das „Parabernol“ — so heißt Krauses flüssiger Bernstein — hat sich heute bereits in der Metallindustrie durchgesetzt als bestes Metallschutzmittel gegen Oxidation und Rost; es wird immer mehr dort verwendet, wo bisher Nitrozellulose-Lacke gebraucht wurden. Die zweite Verwendungsmöglichkeit, die von Tag zu Tag mehr ausgenutzt wird, ist die des Parabernols an Stelle von ausländischem Schellack. Millionen Kilogramm Schellack im Wert von vielen Millionen Reichsmark werden alljährlich eingeführt — allein eine einzige Schallplattenfabrik in Deutschland hat einen Jahresverbrauch von 50 000 Kg. Die Versuche, aus flüssigem Bernstein Schallplatten zu machen, sind glänzend gelungen. Dazu kommt die Verwendung als Möbel-Lack. Auch hier werden ausländische Rohstoffe, insbesondere Schellack, verdrängt. Parabernol hat sich als schöner und widerstandsfähiger erwiesen.

Jährlich 1,8 Millionen Kg. Kongo-Kopal — ein afrikanisches Harz, — sollen mit der Zeit durch Bernstein ersetzt werden! Auch als Hochspannungs-Isoliermaterial ist Bernstein in dieser Form ausgezeichnet verwendbar. Das „Gold der Ostsee“, dieses rein deutsche Produkt, wird das Rohmaterial der Zukunft. Täglich ergeben sich durch Ernst Krauses Erfindung neue Möglichkeiten: so wurden in einer großen Fabrik in Süßl kürzlich mit einem einzigen Liter Parabernol nicht weniger als 600 Scheiben von 24-Dollern abgespritzt!

„Ist denn die blaue Erde am Ostseestrand unererschöpflich?“

„Ja, das ist sie“, antwortet Ernst Krause. „Täglich werden etwa 1000 Kg. ausgebagert. Und die Lager an Bernstein sind groß.“ Der Erfinder führt uns eine Treppe tiefer — in den Keller seines Häuschens, wo er sein Laboratorium eingerichtet hat. Hier, in diesem einfachen Raum, der gerade das notwendigste Arbeitszeug enthält, hat der Forscher Jahre um Jahre mit der Natur um die Preisgabe ihrer Geheimnisse gerungen. Das Resultat von jahrelanger Forscherarbeit ist — ein kleines Fläschchen mit einer goldgelben Flüssigkeit, die Ernst Krause nicht ohne Stolz dem Besucher zeigt — flüssiger Bernstein!

# Der Prophet des Dritten Reiches

Arthur Moeller von den Brüdern

Am 30. Mai 1925 Arthur Moeller von den Brüdern, noch nicht 50 Jahre alt, seinem Leben aus Angst vor einer möglichen geistigen Umnachtung freiwillig ein Ziel setzte, da war sein Name nur in einem ganz engen Kreise bekannt. Erst mit dem immer stürmischeren Siegeszug des Nationalsozialismus wurde man auf ihn aufmerksam, hat in ihm immer mehr einen Führer in eine bessere Zukunft zu sehen gelernt. Der Titel seines letzten Werkes „Das dritte Reich“ wurde für das Ziel der Bewegung übernommen.

Sein Lebenslauf, seine Entwicklung aber blieben im Dunkel. Erstensweise sind jetzt zwei biographische Versuche ans Licht getreten, die den Lebensgang dieses merkwürdigen Mannes erhellen.

Arthur Moeller ist am 23. April 1876 in Solingen geboren; seine Vorfahren waren lutherische Pfarrer in Mitteldeutschland, seine Mutter entstammte einem holländischen Calvinisten-Geschlecht; ihren Mädchennamen von der Bruch hat er später seinem eigenen zugelegt. Der junge Mann, schon auf der Schule leidenschaftlich vergräbt, schloß sich unter Nietzsche's Einfluß der Opposition gegen die damaligen geistigen Strömungen in Deutschland an. Er hat nie richtig studiert, sich aber leidenschaftlich mit allen literarischen und ästhetischen Fragen auseinandergesetzt. Er, der Westdeutsche, hat sich in das deutsche Kaiserreich preussischer Prägung nicht finden können und ging mit 25 Jahren nach Paris. Dort erschien sein erstes Werk „Das Varieté“. Es mag der heutigen jüngeren Generation unverständlich erscheinen, daß sich ein so ernsthaft strebender

Mann gerade mit diesem Thema auseinandergesetzt. Um die Jahrhundertwende aber sah man in dieser Artgattung eine Möglichkeit, jedwede Kunst aus ihrer Erstarrung zu wirksamem Leben zu erlösen; man denke nur an Holzschnitt, „Leberbreit“, an die „Elf Scharflichter“! Und dann hat er versucht, sich mit den geistigen Strömungen des Naturalismus auseinanderzusetzen, mit Holz und Schaf, mit Dörmel und Wendell, denen er schon in der Heimat nahegetreten war; ein dickes Buch, „Die moderne Literatur“, ist heute, trotzdem es natürlich in vielem überholt ist, noch sehr lesenswert durch seine geistreichen Analysen. Der Aufenthalt in den literarischen und ästhetischen Kreisen von Paris brachte ihn zur Besinnung. Er hat sich in diesem vielfach defizienten Kreise als Deutscher fühlen gelernt, er hat in der Fremde seine Heimat gefunden, in die er dann auch wieder selbst zurückgekehrt ist. Er setzt sich mit allen Strömungen in der deutschen Vergangenheit und Gegenwart auseinander in einem großen, achtbändigen Werk „Die Deutschen“, das den Untertitel führt: „Unsere Menschengeschichte“. Hier sind fast alle führenden Geister Deutschlands nach den verschiedensten Gesichtspunkten hin umrissen; „Berirzte, Führende, Verschwärmer, Entschlossene, Gestaltende, Scheiternde und Tachende Deutsche“ heißen die Untertitel, während ein Band ausschließlich Goethe vorbehalten bleibt. Am wichtigsten für Moellers Entwicklung ist seine Auseinandersetzung mit Bismarck geworden. Hier ringt zum ersten Male der bisher nur ästhetisch eingestellte Mensch mit dem politischen Problem, mit dem Problem des Volkwerdens. Hier steht der Abschied von der Literatur ein, der Uebergang zum Leben im Sinne der Nation.

Wieder von außen her wird ihm ein anderer Gedankengang klar. Er setzt sich mit Ita-

lien, seinem Volk und seiner Kunst auseinander in dem Werk „Die italienische Schönheit“. Dies Buch ist ein völliger Bruch mit der bisherigen deutschen Einstellung zu Italien, mit der klassizistischen Betrachtung Winkelmanns und Goethes, mit der Renaissancebegeisterung Jakob Burckhardts. Er sieht vielmehr wie die ganze italienische Kunst und das ganze italienische Geistesleben gewachsen ist auf den Fundamenten von Blut und Boden, er erkennt, daß in der Kunst nur das Gestalt wird, das in lebendigem Leben wurzelt. Und von dieser Erkenntnis aus hat er dann die Kunst des deutschen Landes entdeckt, das die Deutschen politisch geeinigt hatte. Er, der Westdeutsche, der verständnislos sich von dem Preußentum nach Paris gewandt hatte, findet jetzt den Weg zurück zum östlichen Deutschland. Dazu kam das Kriegserlebnis, die Probleme Staat und Volk werden ihm immer gegenwärtiger. Die Frucht des Ringens mit diesen Fragen ist niedergelegt in seinem reifsten Werk: „Der preussische Stil“. Aus einem Europäer im Sinne Nietzsches war erst ein Europäer im Sinne Preukes geworden; von Schopenhauer aus findet er den Weg zu Hegel. Aus der Literatur heraus den Weg zum Staat. „Ein Bekenntnis zu Hegel und Clausewitz“ nennt er das Werk selbst. Das Motto lautet: „Preußen ist die größte kolonialisatorische Tat des Deutschland, wie Deutschland die größte politische Tat des Preußentums sein wird.“

Für ihn ist der preussische Stil nicht nur Schiller, Gilly (dem ein ganz ausgezeichnete Abschnitt gewidmet ist), sondern auch der große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I., der alte Fritz, Kant und Kleist. Das Ergebnis der tief-schürfenden Auseinandersetzung heißt: „Der preussische Stil ist der letzte deutsche Stil, den wir gehabt haben; und der einzige Stil, bei dem wir wieder anknüpfen können: der einzige zugleich, der von Preußen nach Deutschland hinüber wirken kann.“

Der Krieg war zu Ende, das Reich, Preußen, der preussische Stil war ein Trümmerhaufen geworden. Eine ungeheure Welle des Pessimismus und der Verzweiflung ging über die Deutschen hinweg, die gewiß nicht die Schlechtesten waren. Spenglers Untergangs-Stimmung beherrschte alle. Da wagt sich Moeller an den Bruch ganz der Politik in die Arme. Für ihn erscheint der Sinn des Krieges und des Zusammenbruchs, der, daß wir uns zur Nation erziehen sollen; er predigt „Vertrauen trotz Weltkrieg und Weltrevolution zu unserer Zukunft“.

Er sammelte im Juni-Klub die Gleichgesinnten um sich; im „Gewissen“ schuf er diesem Kreis eine scharfe publizistische Waffe. Dieser politische Leidenschaftlichkeit geführte Kampf wurde ausgefochten in Zeitschriften, Diskussionsabenden, in Vorträgen, die sich an Studenten, Arbeiter, Wirtschaftler und Parlamentarier wandten. Das Ergebnis hat er niedergelegt in dem 1923 erschienenen Buch „Das Dritte Reich“. Er selbst hat davon gesagt: „Dieses Buch enthält eine Kritik der Parteien, und es wendet sich an die Deutschen in allen Parteien“.

Wie tastend bei aller Bestimmtheit dieser Versuch, die Zukunft neu zu gestalten, war, erweist man daraus, daß er lange schwankte, ob er das Buch „Die Dritte Partei“ oder das „Dritte Reich“ nennen sollte. So schließt sich der Ring seines Lebens. Einst war die Wirklichkeit des Geistes seine eigenste Angelegenheit geworden, jetzt ist es die Wirklichkeit der Nation; so fand er den Weg vom Geist zu Land und Volk.

W. B.

## Stuttgarter Festwoche des Auslandsdeutschtums

### Das Deutschtum jenseits der Grenzen

(Originalbericht unseres hiesigen Stuttgarter Vertreters)

Im großen Appellsaal des Stuttgarter Kunstgebäudes hängt ein weit überlebensgroßes Bild: auf goldenem Grund hebt sich die Gestalt einer Mutter, umringt von ihren Kindern. Es ist unser aller Mutter, die Mutter der Deutschen. Weit sind in der Welt ihre Kinder zerstreut und versprengt. Ein unglückseliger Friede, der seinem Namen den Glanz raubte, riß Land und Menschen von der Mutterheimat los und viele stehen, überall in der Welt, auf Vorposten für Deutschland. Doch dieses Deutschland, das neue Reich Adolfs Hitlers, vergißt seine Söhne jenseits der Grenzen nicht. Wir sind alle ein Volk, die ewigen Banden des einen Blutes reichen über Grenzen und Erdteile hinweg. Im Herzen der südlichen Grenzmark des Reiches, in Stuttgart, der Stadt des Auslandsdeutschtums, laufen die Fäden zwischen dem Reichsvolk und den Deutschen jenseits der Grenzen sichtbar zusammen. Wenn in diesen Tagen Stuttgart seine Festwoche begeht, dann ist das keine Feier im üblichen Sinne, denn ein Tropfen Bitternis fällt in den schäumendsten Pokal, den wir zum Gruß der Brüder und Kameraden von draußen emporkheben. Aber es ist ein Fest der brüderlichen Liebe, ein Fest der Kameradschaft, ein Fest, wie es Brüder begehen, die im Vaterhaus sich begegnen. Und es ist, in aller Schicksals-Bitternis, ein Fest voll Stolz und Selbstbewußtseins: ringsum um die Grenzen des Reiches leben alte Kulturen, die Deutsche geschaffen haben. Deutscher Geist baute drüben im Elsaß das

Strasburger Münster, die Dome und Kirchen. In Danzig und Rigä, deutsche Muttersprache klingt seit Jahrhunderten auf in den Tälern Südtirols, deutsche Musik rauschte vom sterreichischen Bruderland her über eine Welt und zwang sie zum Aufhorchen. Deutsche Forschung, deutsche Wissenschaft brach sich in allen Erdteilen Bahn.

Von alledem will die Stuttgarter Festwoche des Deutschen Auslandsdeutschtums ein lebendiges Zeugnis ablegen. Sie will die großen weltgeschichtlichen Kulturleistungen des Auslandsdeutschtums, in Vergangenheit und Gegenwart, dem Volk im Reich vor Augen führen. Dichter und Musiker aus den Grenzgebieten kommen zu Wort, deutsches Volkstum, das jenseits der Grenzpfähle in unabdingbarem Kampf für deutsches Wesen steht, soll lebendig und anschaulich vor unseren Augen entstehen.

Da ist es nötig, sich einmal zu erinnern, auch gerade heute vor den Anfeindungen einer feindlichen Welt: was Deutschland im Lauf der Jahrhunderte der Welt an unergänglichen Kulturwerten gegeben hat, dieses „Volk der Barbaren“, das die herrlichste Musik der Welt schenkte, das mit seinen wissenschaftlichen Forschungen dem Menschengeschlecht unermeßliche Dienste leistete, das Denkmäler seiner genialen Stilräume für Jahrhunderte und Jahrtausende schuf.

Es war ein glücklicher Gedanke, all dies in einer ungemein interessanten und anschaulichen

Ausstellung über das Kulturschaffen des Auslandsdeutschtums in der Vergangenheit unabweislich darzutun. Und da beginnt der große Chor jener Schöpfer und Genies, der Dichter und Forscher, der Musiker und Maler, der Volksführer und Reformator: angefangen bei jenem Mönch Diefried von Weißenburg aus dem Nier-Elsas, der vor 1100 Jahren (!) das erste hochdeutsche Christepos schrieb bis zu den Künstlern, Dichtern und Wissenschaftlern, die heute außerhalb unserer Grenzen die Wacht an fremden Strömen halten. Dürfen wir nicht mit Stolz die Frage laut vor der Welt erheben: wer hat das Strassburger Münster, dieses Zeugnis großer gotischer Genialentsaltung, erbaut? Und wir antworten stolz: vor über 600 Jahren der Deutsche Erwin von Steinbach. Erinnerung sich die Kulturwelt nicht jenseits unvergleichlichen Kunstwerkes aller Zeiten, des Hfenheimer Altars, der in nicht erreichter Größe und Glanz einam von dem deutschen Schöpfer G r u n e w a l d zeugt? Erinnerung man sich nicht jenes größten Schülers Albrecht Dürers, des feurigen Hans Baldung-Grien, von dem im Freiburger Münster der Hochaltar steht? Wer hat, vor Jahrhunderten, den „Trifon“ geschrieben? Gottfried von Strassburg, der mit Wolfram Eschenbach und Hartmann von der Aue die große Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtkunst verkörpert. Da ist Martin Schongauer aus dem Elsaß, der größte deutsche Künstler des 15. Jahrhunderts. Wer sang in den Bergen und Tälern Südtirols die schönsten Minnelieder, die die Welt bis dahin kannte? War das nicht der unsterbliche Walther von der Vogelweide? Einmal lang er: „Ist mein Leben getrauert oder ist es wahr?“ O, es ist nicht getrauert, es ist

wahr und lebt, so lange die Sprache der Deutschen lebt. Wollen wir uns nicht des Schülers vom Meister Eckhardt erinnern, der vor halb 600 Jahren in Strassburg farb: Johannes T a u b e r s, und des großen Künstlers Michael P a c h e r, der mit Weit, Stolz und Riemenschneder der Vollender der Spätgotik wurde? Aber nicht nur drüben im Elsaß und drunten in Südtirol war seit Jahrhunderten deutscher Geist lebendig und schöpferisch am Werk, auch drüben im Osten, im Ordensritterland der Balten schufen Dichter und Bildhauer ihre ewigen Werke. In Rigä erschienen die Erstaussagen der Werke von Herber, Kant und Klingner, dort kämpfte der Volksmann Carl Schirren gegen die Verrossung des Baltikums, dort wirkte der Erzähler E d u a r d v o n R e y s e r l i n g, drüben im Osten dichtete Simon D a c h das Volkslied vom „Mennchen von Tharau“. In Siebenbürgen lebten die Sachsenbischöfe und Reformatoren deutschen Geblüts, in der Schweiz schrieben Conrad Ferdinand Meyer und Gottfried Keller in deutscher Muttersprache, Rilke und Wenzel Hollar stammen aus Prag, der Dichter Sealskiöld war ein Deutscher aus Nördlingen und hieß Karl Anton Postl, der englische Unterstaatssekretär Wolherst im war der einzige Renaissance-dichter der deutschen Literatur.

Unermeßlich ist das alles, was überall draußen, über unseren Grenzen, an deutschem Wesen wuchs und schuf. Wir wollen uns alles dessen wieder neu erinnern, es wieder in Besitz nehmen, dankbar sein und ein Recht ableiten: stolz zugleich und demütig zu sein vor jenen deutschen Wesen, das unerschütterbar und unsterblich bleibt, auch wenn es jenseits der Heimatgrenzen doch niemals den Grund verlor, aus dem es wuchs.

D. S.

„Der Führer“

Donnerstag, 20. Sept. 1934, Folge 250, Seite 11

# TORE öffnen sich

Ein Roman an der Wende zweier Zeiten

(21)

Ein kurzer Imbiß in der geräumigen Halle des Hauptgebäudes. Dann begab man sich auf den Rundgang.

Vore Meerwald blieb allein und harrete auf den, der kommen sollte und nicht kam. Wie lange war es her, daß er ohne Abschied von ihr gegangen war! Und niemals hatte er von sich hören lassen, nicht eine Zeile ihr geschrieben. Das war das Unbegreifliche, über das sie nicht hinwegkam? Lag in dieser Flucht, diesem langen, unverständlichen Schweigen vielleicht eine Absicht? Wollte er sich von ihr lösen?

Ein Schritt, der langsam sich näherte, ließ sie aufhorchen. Aber Vore sah sich getäuscht. Pfarrer Christians war es, der sich einer Amtshandlung wegen verspätet hatte. Er setzte sich für kurze Zeit zu ihr, und sie war ihm dankbar dafür. Denn es war etwas Lichtes in seiner Art, das aufwärts hob, auch wenn man tief am Boden zu liegen wähnte.

Sie empfand es noch, als er schon lange gegangen war. „Glauben Sie“, hatte er zu ihr gesagt, „nicht, was wir tun, ist das Entscheidende in unserem Leben, sondern wie wir uns demgegenüber verhalten, was mit uns getan wird. Darin besteht im letzten Grunde die ganze Kraft des Glaubens“. War es etwas anderes, was Doktor Stojak von ihr forderte? An ihn sollte sie glauben. Und an die Kraft seines Gebets. Er mochte recht haben. Als sie im Anfang diese Zuversicht noch besaß, sich mit ihrem ganzen Willen dazu aufraffte, hatte ihr Heilprozess sichtbare Fortschritte gemacht. Die Wunde, die lange Zeit offen geblieben, hatte sich geschlossen und war zur Narbe geworden. Aber der Fuß wurde damit nicht gesund, wie sie gehofft hatte. Sie blieb lahm, war ein Krüppel, wie sie sich in den Augenblicken einer überhandnehmenden Bitterkeit gern nannte. Glauben! Wie sollte sie an einen Fremden glauben, und wäre er der tüchtigste und gütigste Arzt, wenn ihr Glaube an den einen, den sie liebte, ins Wanken kam?

Da — klang das nicht wie Hufschlag?

Nein, diesmal hatte sich Vore nicht getäuscht! Als sie sich weit zum Fenster hinausbog, sah sie am hellumranderten Waldbesäum entlang einen schwarzen Schatten sich fortbewegen, lauter tönte der klappernde Schlag der Hufe auf der Straße, die zum Sanatorium führte. Sie schloß das Fenster, warf noch einen Blick in den Spiegel und begab sich dann, so rasch ihr kranker Fuß es ihr möglich machte, auf die Diele. Da lag sie in seinen Armen und küßte eine Geborgenheit, ein Glück, wie sie es alle diese Wochen und Monate nie gekannt.

„Endlich!“ Das war das einzige Wort, das sie hervorbringen konnte.

Er sah die feine Blässe, die das einmal blühende Gesicht mit tränkendem Rauch durchwehte, sah den trotz aller Energie, die sie aufbot, leicht hinfenden Fuß und empfand aufs neue das namenlose Mitleid und die unbegreifliche Bitterkeit, die ihm damals —

Und als merke sie, daß er in diesem Augenblick einen Vergleich anstellte zwischen dem, was sie einmal gewesen und was sie nach diesem Unglück geworden, ergriff sie seine Hand, blinzelte ihm fragend und seit zugleich ins Auge.

„Du findest mich verändert. Sage es nur!“

Er murmelte irgend etwas, das sich wie eine Entschuldigung, vielleicht wie eine Verneinung anhörte. Aber ihrem Blick hielt er nicht stand. „Es war etwas viel, was auf mich einwirkte“, fuhr sie fort, indem sie sich zärtlich an ihn schmiegte. „Zuerst diese schwere Erkrankung —“

„Die du meinetwillen erlittest. Ich schickte dich zu dem Alten, lieferte dich der Bestie aus.“ „Du hast mich nicht geliebt. Ich ging freiwillig.“

„Um mir einen Dienst zu erweisen, wie du immer gütig und freundlich warst. Außer meinem Vater der einzige Mensch, der es zu mir gewesen.“

Wie wohl ihr diese Worte taten! Wie sie Balsam in die Wunde ihrer Seele gossen!

„Das alles aber war es nicht. Auch nicht das schwere Krankenlager mit seinen immer getäuschten Hoffnungen und Erwartungen, selbst das nicht, was ich von dieser Wunde zurückbehalten. Das läßt sich alles ertragen. Aber daß du von mir gingst! Daß Wochen und Monate

verstrichen, ohne daß ich von dir hörte — das hat mich elend gemacht!“

Sie wollte es ihm lächelnd sagen; aber das Lächeln wurde zum schmerzlichen verhaltenen Zucken, und über die schmal gewordenen Wangen rollte eine schwere Träne.

Da erwachte, härter noch als zuvor, das Mitleid, und mit ihm etwas anderes, das er manchmal schon erworben wähnte, die Liebe, die er einmal für das lebenssprühende, entzückende Geschöpf gefühlt.

„Und doch war jeder Gedanke nur bei dir“, erwiderte er, sich zu ihr hinabneigend. „Deshalb ging ich hin.“

„Und erschoffest den Hund.“

„Du weißt es?“

„Ich habe es gewußt. Die ganze Zeit hindurch. Und nie einem Menschen eine Silbe gesagt. Und immer für dich gezittert, und du tust nichts!“

„Ich floh!“

Es war still zwischen ihnen geworden. Durch das weitgeöffnete Fenster drang das Wehen des leichten Frühlingswindes. Vore kämpfte mit einer Frage, die ihr auf der Seele brannte, die sie stellen wollte und doch nicht wagte, weil sie so Ungeheuerliches, nicht Auszubekundendes in sich barg, und die sie schließlich doch an ihn richtete.

„Und — der alte Mann?“

Da drang Stimmengewirr zu ihnen herüber. Die andern kehrten von der Besichtigung zurück. Eine schwere Nacht lag hinter Juge. Eine Nacht, in der sie sich immer wieder fragte, ob sie zu dem verabredeten Stellichtein gehen sollte!

Wie eine Träumende war sie am Tag nach der Silberhochzeit umhergegangen, unlustig zu jedem Wort, zu jeder Tat. Es war in keiner Weise aufgefallen, denn über dem ganzen Hause lag verhangener Schlaf. Das Festpaar hatte mit dem Silberfranz und Strauß jede Poesie und auch einen ganzen Teil der Würde abgestreift, die ihm gestern so willig und feierlich zu Gesicht gestanden. Herr von der Marwitz war bereits in der Frühe auf die Felder und Borwerke geritten. Diesmal ohne die Begleitung seiner Tochter, die erst mittags mit mißvergnügtem Gesicht bei Tisch erschien. Frau Mathilde aber hatte früh mit den umfangreichen und wenig erquicklichen Aufräumungsarbeiten begonnen. Juge überwand sich und bot ihre Hilfe an, die dankend abgelehnt wurde. So kam Juge Fedors Bitte recht, mit ihm einen Abschiedsritt zu machen. Das war das einzige und Beste, was man an einem solchen Tage unternehmen konnte. So streifte sie an seiner Seite durch die grüne Dämmerung lebensfroher erwachter Frühlingswälder, freute sich nach all der Dumpfheit und Unruhe des Hauses der klaren, frischen Maienluft, des harigen Duftes des Waldes und hörte mit Vergnügen auf Fedors kleine Geschichten.

(Fortsetzung folgt.)

Lauflos kamen Schritte durch den Sand; der Sanitätsrat zur Mühlen trug wie gewöhnlich seinen mausgrauen Flügelmantel, in dem er nach der Aussage ihrer Tochter Wanda erschien wie eine sturmische Gestalt. Sie streckte dem Nachbarn die Hand entgegen und sah ihn erwartungsvoll an; aber heute brachte er keine Post mit: „es ist nichts gekommen, Elsa, Michailowna!“ Sie saßen nebeneinander, die Rücken an den Dünenabhang gelehnt. Feiner Sand rieselte ein wenig unter ihren Füßen weg, die Sonne neigte den goldenen Ball zum Meer; ihr Schein wurde blässer, man konnte in ihn hineinschauen.

„Wenn ich noch jung wäre, wie damals, als ich in Dorpat studierte“, sagte der Sanitätsrat, „ich würde über dieses große Meer versuchen, nach Deutschland zu schwimmen. So war ich, glauben sie, Generalin?“

„Zuweilen nachts, oder wenn es ganz still ist wie jetzt — höre ich das Trommelfeuer vor Dinaburg.“

„Es liegt weiter zurück. Aber das Meer trägt den Schall her, ich höre ihn auch. Heute war ich in der Stadt, ich bin in den Dom gegangen, nur so . . . Rekruten wurden eingeseget, baltische Jungs, und der Pfarrer hat für den Zaren und die russischen Waffen gebetet, ein eigenes Gefühl. Wissen sie, dieser ganze Krieg ist für uns Baltien eine Wasphemie; wir schießen ins Leere, wir leben ins Leere, und dahin hoffen wir auch. Sie sind a. B. die Frau eines russischen Generals — aber es wird für mich unmöglich sein, zu vergessen, wie wir beide einmal im Pfarrhausgarten Krokett gespielt, und sie wollten nur einmal einen deutschen Mann heiraten — im Namen seiner Stunde, glauben sie mir, wir sind hier ein sterbender Stamm, wenn wir nicht zu Deutschland kommen! All unsere Wurzeln ruhen in Deutschlands Schoß. Es ist ein Absurdum, gegen das Blut Krieg zu führen! Wir sind alt und verbraucht, aber die Jungen werden dahinter kommen, die haben noch nicht auf die letzte Fahne geschworen!“

Die Generalin hob hilflos die Hände: „Erbarmen sie sich, noch mehr Blutvergießen?“ „Kriege werden für den Frieden gefochten, Exzellenz!“

Da fällt in die Stille des Abends, die nur das gleichmäßige Rauschen des Meeres unterbricht, das Geräusch von Stimmen und eiligen Schritten, und da kommt die Majorin Sumoroff und die weißen Kleider ihrer langaugen-schossenen Tochter knattern im Wind. Die Majorin leuchtet und wirkt die Arme hoch wie Windmühlensklügel: „Sie kommen! Sie kommen ja schon, um Gotteswillen!“

„Wer kommt?“ fragt zur Mühlen und steht auf. Aber die Majorin wendet sich ausschließlich zur Generalin, sie mag zur Mühlen nicht, er ist für sie „kein Patriot“, er wird ewig ein baltischer Student bleiben. „Sehen Sie doch nur Generalin, da drüben — dicht am Horizont . . .“

Sie sehen alle über das Meer: es schimmert in violettem Dunst; die Sonne taucht eben langsam hinter einer silbrigen Wolkenwand ins Wasser.

„Ja, sehen Sie denn nicht —“, die Majorin zittert vor Erregung und die Tochter halten die Hände vor den Augen, als blende sie das sanfte Abendlicht. „Flugzeuge, deutsche Flugzeuge! Dort — draußen!“ Atemlos bildeten sie alle: und dort, unendlich fern, bewegen sich gleitend und ruhig dunkle Klügel, sie kommen wie große Vögel über das Meer, einsam und unabwendbar.

„Man muß sich im Sand eingraben“, zerrt die Majorin, „sie werden Bomben schmeißen, man muß Leute rufen!“

„Die Leute werden Ihnen wenig helfen, gnädige Frau“, lächelt zur Mühlen, was von oben kommt, ist von unten schwer auszugreifen! Und er findet, die Generalin sieht trotz ihrer weißen Haare eben wieder aus, wie die Elfe von einst. Die Flügelgeschläge nähern sich, sie scheinen dicht über dem Wasser zu liegen. — Wenn sie mich niederbomben, denkt zur Mühlen, dann habe ich den russischen Tod überlebt. Und sein ganzes Herz, das Herz des ewigen baltischen Studenten, das Herz vom Schlag der alten Ordensritter und der Sanft-Herren, schaut den dunklen Klügel entgegen. Vielleicht nehmen sie Riga aus der Luft, denkt er, aber nehmen werden sie es, es ist gar nicht anders möglich. — und es ist ja doch gar nicht der Feind. Und er lächelt, während die geheimnisvollen Klügel näherkommen und schwerer werden und gewichtiger. Die Majorin klammert sich an die Generalin, sie jammert: „was werden unsere Männer sagen!“

„Mama“, sagt eine der Töchter erstaunt, „es sind ja gar keine Flieger!“

Sie stehen, vertummelt, schauen — zur Mühlen läßt sich in den Schultern fallen, plötzlich sieht er alt und müde aus, „nein“, sagt er langsam, „es hat nur so ausgesehen — es sind lettische Fischerboote!“ Und sie kommen heran mit weit ausgreifenden Ruderschlägen und die Ruder sehen wie Flügel aus. Die Majorin steht verdutzt und die Töchter lachen. Elfe Sumoroff sieht den Nachbar an: „Verzeihung“ — sagt sie leise und lächelt hilflos, zur Mühlen bietet ihr den Arm: „Kommen Sie, Exzellenz, es wird kühl. Zeit zum Schlafengehen — oder, um das Trommelfeuer bei Dinaburg zu hören, man hat's ja so bequem, man liegt im Bett und horcht. . .“ Aber noch im Gehen wendet er sich einmal zurück: „Ist es nicht, wie ein Symbol: man denkt — deutsche Flugzeuge! Und nachher — sind es lettische Fischerboote. Arrmea Rina!“

## Phantom über dem Meer

Aus einem unveröffentlichten Roman / Von Käthe Lambert

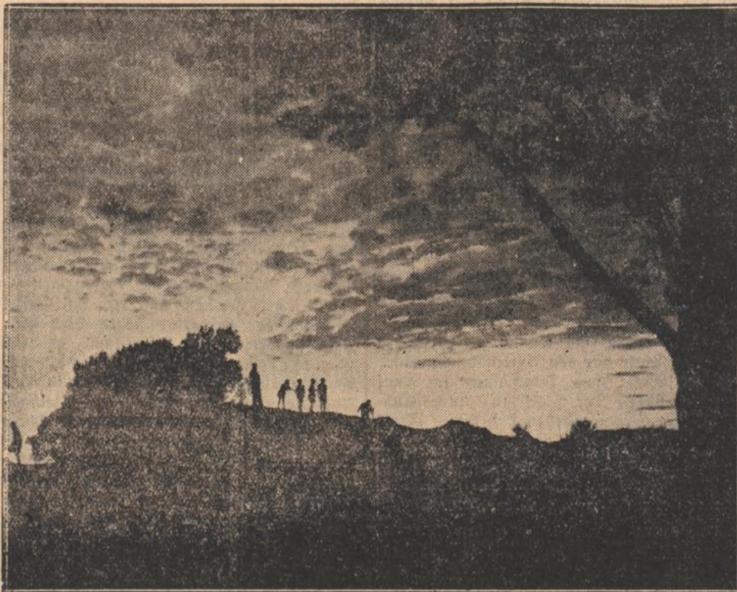
Vier Wochen nach Kriegsausbruch hatten genügt, um die belebten Bäderorte am Riga'schen Meer leerzuzusetzen. Grundlos und pausfertig waren sie aus ihren Villen und Pensionen in die Stadt zurückgefahren: Deutsche und Russen, englische und französische Gäste . . . fort waren die deutschen Musikkapellen und die deutschen Schauspieler, leer war es auf dem Seepavillon geworden — nur ein paar russische Leutnants tanzten noch abends mit kleinen lettischen Mädchen . . . Verwaiste Rosen blühten hold und schwer in den verlassenen Gärten, und russische Generale und deutsche Offiziere, die gemeinsam im Kuriaal Schach spielten, standen sich schon in anderer Partie gegenüber, dort, wo das Gafrecht aufhört und das Schach um die Heimat beginnt.

Im ewigen Gleichakt wühlt sich das Meer an die Ufer, das gleiche Meer, das um Deutschlands gefährdete Küste spült. Aber Deutschland war fern, es lag eine Schranke dazwischen; niemand begriff sie ganz. Deutschland war „der Feind“; ein Feind, den man nicht hassen konnte. Denn haßt man sein eigenes Blut?

Da saßen sie, die baltischen Barone, nun auf ihren Schlössern, wie Wächter auf verlorenem Posten. Sie wußten: Revolutionen und Aufstände und die ganze nationale Feindschaft hatten es sie gelehrt: nicht nur das ferne Deutschland war hier der Feind; sie selber waren es,

sie, deren Söhne auf heiligem Boden unter fremdem Kommando fielen. Man haßte sie, sie wurden Spione und Landesverräter genannt, und auf jeden Fall würden sie die Rechnung bezahlen. Siegte der Russe, tanzte er sie mit; siegte Deutschland, so würden unter dem Abzug der Russen ihre Güter vernichtet, ihre Häuser geschleift, sie selber erschossen werden. All das wußten sie, wenn sie vor der blau-weiß-roten Russenflagge den Eid ablegten, wenn von den Kanonen ihre deutschen Pastore für Rußlands Waffenfleg bitten mußten, wenn ihre Söhne hinausgingen, wenn man ihre Frauen auf der Straße belästigte, wenn man in ihr Gefinde störrischen Aufruhr brachte.

Die alte Generalin Morosoff sah am Meer. Sie küßte und zog den Schal ein wenig fester um die Schulter. Sie war allein, der General war schon im Hauptquartier und er hatte niemand für sie da gelassen. Die Verwandtschaftsbesuche hat er ihr verboten. „Aus strategischen Gründen“. Alles hieß plötzlich: aus strategischen Gründen; daß sie nicht mehr wissen durfte, daß sie eine deutsche Pastorentochter war und daß ihr Schwiegerlohn auf der andern Seite kämpfte, daß ihr Mann jetzt draußen stand und Angriffspunkte auf der Karte anzeichnete, daß sie hier am Strand saß und über das Meer sah und niemand zu ermannen hatte . . . nur der Wind fuhr ihr saft über das einsame Haar und hinter ihr knarrten die Föhren auf den Dünen.



Abendliche Silhouetten in den Dünen

„Der Führer“

# Turnen und Sport

Die Punktspiele am Sonntag

## Die süddeutsche Gauliga

Am dritten September Sonntag haben auch die letzten süddeutschen Gauliga-Mannschaften ihre Meisterschafts-Feuerprobe hinter sich gebracht und damit haben alle 42 Mannschaften in den Gang der Ereignisse eingegriffen. Die Spiele verliefen bisher schon recht spannend und abwechslungsreich, was am besten durch die Tatsache erhellt wird, daß von den 42 Mannschaften nur noch sechs ohne Punktverluste sind. Diese sechs Mannschaften heißen Phönix Ludwigsb., Union Niederrad, S.V. Waldhof, Freiburger F.C., Ulmer F.V. 94 und 1. F.C. Nürnberg. Von ihnen haben die beiden Erstgenannten und der Ulmer F.V. 94 am kommenden Sonntag vor besonders schweren Aufgaben, so daß mit größter Wahrscheinlichkeit das kleine Sechserfeld eine weitere Dezimierung erfahren dürfte.

Ueberhaupt ist der kommende vierte Spieltag wieder ein Großkampftag erster Ordnung. Von 20 möglichen Treffen in den vier Gauen finden 18 statt, darunter als bedeutendste: Phönix Ludwigsb. — Eintracht Frankfurt und Kickers Offenbach — Union Niederrad im Gau Südwest.

**Phönix Karlsruhe — Karlsruher F.V.**  
im Gau Baden, Union Böttingen — Ulmer F.V. 94 im Gau Württemberg und 1. F.C. Nürnberg — Schwaben Augsburg und 1860 München — SpVg. Fürth im Gau Bayern. Aber auch alle anderen Treffen haben es „in sich“ und sie werden mit dem gleichen kämpferischen Einsatz geführt werden, wie die besonders genannten, denn für die Beteiligten sind sie kaum weniger bedeutungsvoll; denn jeder gewonnene oder verlorene Punkt wiegt schwer!

**Gau Südwest**  
Phönix Ludwigsb. — Eintracht Frankfurt, Kickers Offenbach — Union Niederrad, F.C. Pirmasens — 1. F.C. Kaiserslautern, Saar 05 Saarbrücken — F.C. Frankfurt, Borussia Neunkirchen — Wormatia Worms.  
**Gau Baden**  
F.C. 08 Mannheim — VfR. Mannheim (Sa), Germania Karlsruhe — Freiburger F.C.,

Phönix Karlsruhe — Karlsruher F.V., VfR. Neckarau — VfB. Mühlburg.  
Schon am Samstagabend treten sich auf dem VfR.-Platz der F.C. 08 Mannheim und der VfR. Mannheim gegenüber. Die Angelegenheit sollte wirklich nicht zweifelhaft sein. Der VfR. wird, wenn er von vornherein auf Sieg spielt, die beiden Punkte sehr sicher gewinnen.  
Nachdem es dem Karlsruher Phönix gelungen ist, Germania Karlsruhe so überzeugend in Karlsruhe zu schlagen, müßte auch dem Freiburger F.C. ein glatter Sieg gelingen. Die Papierform spricht jedenfalls klar für den F.C.  
Eine recht offene Angelegenheit scheint die Partie zwischen Phönix Karlsruhe und Karlsruher F.V. zu sein, wenn man die gerade bei Lokaltreffen recht häufig auftretenden Ueberraschungsmomente in Rechnung setzt. Kampfstärke erscheint augenblicklich der Phönix und ein knapper Sieg von ihm sollte auch das gegebene sein.  
Hart auf hart wird es im Treffen zwischen VfR. Neckarau und VfB. Mühlburg

## Die letzte Aufgabe

9. Leichtathletik-Ländertamp gegen Frankreich

Nach den schweren Kämpfen gegen Schweden und Finnland, die an unsere leichtathletischen Spitzenkämpfer unerhörte Anforderungen stellten, mutet die Aufgabe, die am Sonntag unseren Athleten in Magdeburg harret, geradezu leicht an. Zwar dürfen auch die Franzosen keineswegs unterschätzt werden, aber sie sind doch bei weitem nicht so stark wie die Finnen und Schweden und darum wird die deutsche Mannschaft auch den Magdeburger Ländertamp sehr sicher zu ihren Gunsten entscheiden. Die deutsche Mannschaft wird nicht in bester Verfassung in Magdeburg antreten können, da verschiedene Kämpfer nicht zur Verfügung stehen. Es ist möglich, daß einige unserer Athleten in Magdeburg nicht an die Leistungen

gehen. Beide Mannschaften haben am letzten Sonntag gezeigt, daß sie in bester Form sind und vor allem zu kämpfen verstehen. Ein knapper Sieg des Platzvereins ist nicht unwahrscheinlich, aber Mühlburg ist jederzeit auf fremdem Platz für einen Punktgewinn gut.

**Gau Württemberg**  
Union Böttingen — Ulmer F.V. 94, S.V. Feuerbach — Sportfreunde Stuttgart, S.V. Göttingen — Stuttgarter Kickers, S.V. Stuttgart — VfB. Stuttgart.

**Gau Bayern**  
1. F.C. Nürnberg — Schwaben Augsburg, 1860 München — SpVg. Fürth, SpVg. Weiden — Wacker München, F.C. 05 Schweinfurt — Jahn Regensburg, S.C. Augsburg — M.S.V. Nürnberg.

**Jubiläum in Singen**  
S.V. Waldhof — 1. S.S.V. Ulm (Gef. Sp.)

Der badische Meister, der erst ein einziges Meisterschaftsspiel ausgetragen hat, benutzt den spielfreien Sonntag, um einer Einladung des F.C. Singen an den Bodentwiel zu folgen. Der F.C. Singen feiert nämlich Jubiläum (30-jähriges Bestehen) und bringt seinen Anhängern als besondere Ueberraschung ein Spiel zwischen dem S.V. Waldhof und dem 1. S.S.V. Ulm, das seine Anziehungskraft sicher nicht verfehlen wird.

1927 in Paris: Deutschland—Frankreich 89:62  
1928 in Berlin: Deutschland—Frankreich 84:64  
1929 in Paris: Deutschland—Frankreich 79:66  
1930 in Hannover: Deutschland—Frankreich 84:67  
1931 in Paris: Deutschland—Frankreich 89:62  
1932 in Düsseldorf: Deutschland—Frankreich 87:64  
1933 in Paris: Deutschland—Frankreich 83:68.

**Frankreich ohne Rochard**  
Die französische Leichtathletik-Mannschaft für den Ländertamp gegen Deutschland am Sonntag in Magdeburg hat eine wesentliche Aenderung erfahren. Der ausgezeichnete Langstreckenläufer Rochard zieht es vor, am Samstag an einer Hochzeitsfeier teilzunehmen und der Sprinter Dondelinger, sowie die zwei Vertreter im Hochsprung und Stabhochsprung Tribet und Ramadier können wegen Urlaubs-schwierigkeiten die Reise nicht antreten. Die Ersatzgestaltung macht dem französischen Verband große Sorgen.

**Volksturnkampf**  
M.V. Karlsruhe — Tu.S.V. Ehlingen 1885 — T.V. Sindelfingen.

Der M.V. wollte am vergangenen Samstag auf Sonntag mit seiner Volksturnabteilung in Ehlingen. Die Ehlinger Turner, die im vorigen Jahre erstmals auf eine Einladung des M.V. hin hier in Karlsruhe weilten und ihr großes Können auf volksturnerischem Gebiet unter Beweis stellten, hatten als dritten Verein zu dem jetzigen Rückkampf den T.V. Sindelfingen verpflichtet, der sich als ein achtbarer Gegner erwies.

Nach gegenseitiger Begrüßung durch die Mannschaftsführer begannen die Wettkämpfe. Sie waren spannend und abwechslungsreich und zeigten wie im Vorjahr den Tu.S.V. Ehlingen als Sieger mit dem folgenden Ergebnis:

Ehlingen 2651 Punkte, M.V. 2392 Punkte, Sindelfingen 2258,5 Punkte.

Dem M.V. gelang es, die Verlustspanne an Punkten von 410 im Vorjahre auf 259 herabzudrücken.

Im Wettkampf der Turnerinnen siegte ebenfalls Ehlingen mit 83:61 Punkten. Die talentierte Karlsruher Turnerin Fimgard Stilling konnte ihrem Verein drei erste Plätze sichern, und zwar im Diskus, Kugelstoßen und Speerwerfen. Den Ausklang bildete ein Faustballspiel der Turnerinnen M.V. gegen Tu.S.V. Ehlingen, das erstere überlegen mit 51:29 gewinnen konnten.

## Sport-Tipps

Einen neuen Weltrekord im Dreispringen stellte der japanische Leichtathlet Oshima mit 15,82 m auf. Auch sein Landsmann Harada sprang mit 15,75 m noch über die bisherige Rekordmarke (15,72 m) des Japaners Rambu.

Weltmeister Max Baer hat sich jetzt bereit erklärt, das Angebot des deutschen Veranstalters Walter Rothenburg zu einem Kampf mit Max Schmeling auf deutschem Boden anzunehmen. Rothenburg hat dem Weltmeister 150 000 Dollar geboten.



44-jähriger SM-Mann gewinnt die Gepätmarsch-Meisterschaft

Im Rahmen des zweiten General von Epp-Gebärdmarisches gelangte in München zum ersten Male die Deutsche Meisterschaft im Gepätmarsch zum Austragen. Unser Bild zeigt den 44-jährigen Leipziger SM-Mann Albert Schulze, der die 35 Kilometer lange Strecke in 4:04:00 Std. gewann.

## Von den badischen Hockensfeldern

Nach langer Sommerpause traten auch die Hockepörtlere in den ersten Septembertagen wieder voll auf den Plan.

So war es in der Mannheim-Heidelberg-Ede ein Tag, der fast alle 1. Herrenmannschaften im Kampf sah.

Der T.V. 46 Mannheim eröffnete vorletzten Sonntag die Saison durch den Gastbesuch der sympathischen Elf Schwarz-Weiß Worms. Nach abwechslungsreichem Kampf blieb T.V. 46 glücklicher Sieger mit 2:3 Toren.

Am vergangenen Samstag hatten die Mannheimer Turner Besuch aus der Schwabenhauptstadt Stuttgart. Turn-Gesellschaft Stuttgart war der Gegner, der den Mannheimern besonders in der ersten Hälfte schwer zu schaffen machte. Schließlich setzte sich die bessere Technik der Einheimischen doch durch und brachte einen etwas hoch ausgefallenen 4:1-Sieg.

Beim Turnerbund Germania war der erste Gegner der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Ludwigsb., mit 4:0 blieben die Germanen überlegener Sieger. Diesen Sonntag hatte Germania Besuch aus Worms. Schwarz-Weiß mußte seinem altbekannten Gegner in schönem Spiel einen 0:3-Sieg überlassen.

VfR. Mannheim absolvierte sein erstes Spiel gegen den Mainzer Hockey-Club. In einem schönen und schnellen Spiel war der VfR. der Überlegene; er siegte dem Spielverlauf nach verdient mit 4:0 Toren.

In der Hochschloßburg Heidelberg weckte diesen Sonntag Mannheimer Besuch, wobei es gleich zwei Ueberraschungen gab.

Der F.C. Heidelberg zeigte eine recht gute Form und überführ den T.V. 46 Mannheim nach anfänglich verteiltem Spiel (Halbzeit 2:1) glatt mit 10:1 Toren. Eine Niederlage die Klassenunterschied zeigt, aber durchaus verdient war. Man hatte die Mannheimer für härter eingeschätzt, doch erweist es den Anschein, daß das Samstagspiel den 46ern stark zugesetzt hat.

Die zweite Ueberraschung war die Niederlage

der T.V. 78 gegen die Mannheimer Turngesellschaft. Mit 2:1 blieb die T.V. glücklicher aber verdienter Sieger. Der Erfolg der Mannheimer gegen den gefährlichsten Gegner ist dem ausgezeichneten Mannschaftsspiel zuzuschreiben, wogegen sich die T.V. 78 noch nicht in bester Form zeigte und sich eine unerwartete aber verdiente Niederlage gefallen lassen mußte.

**In Mittelbaden**  
muß besonders der rege Spielbetrieb des noch jungen H.C. Blau-Weiß Gernsbach hervorgehoben werden. Vorletzten Sonntag besiegte man in Mannheim nach schönem Spiel die Reserve des T.V. 46 Mannheim mit 3:2, mußte sich aber in Ludwigsb. gegen den T.V.C. eine 3:1-Niederlage gefallen lassen.

Vergangenen Samstag war die T.V. 46 Döfenburg Gast der Gernsbacher. Nach hartem Kampfe, der teils auch unschöne Momente mit sich brachte, blieb Gernsbach mit 2:0 verdienter Sieger. Am Sonntag hatten dann die Gernsbacher Besuch aus der Pfalz. Weiß-Blau Speyer war der Gegner, der in fairem und schönem Spiel seinen guten Ruf rechtfertigte. Mit einer 3:2-Niederlage mußte Gernsbach den Kürzeren ziehen.

Der Turnerbund Bruchsal 07 zeigte nach recht gutem Start am vergangenen Sonntag reichlich wenig. Die Offenburger Tu. 1846 war der Gegner. Bruchsal konnte die gute Leistung des Vorspiels nicht wiederholen und die Gäste kamen zu einem Achtungserfolg. 2:2 war das Resultat.

Beim Rugby-Club Forstheim weckte zur Eröffnung der neuen Saison die Seniorenelf des VfR. Mannheim. Schon kurz nach Spielbeginn lagen die Gäste mit 0:2 in Führung, doch gelang den Forstheimern noch vor der Pause der Ausgleich. Die größere Ausdauer der jugendlichen Elf des VfR. entschied in der zweiten Hälfte das Treffen und brachte dem Gastgeber einen knappen aber verdienten 3:2-Sieg.

anknüpfen werden, die sie in Stockholm, Turin und Berlin boten, denn man muß bedenken, daß es

keine Kleinigkeit ist, sich vier Wochen lang in Hochform zu halten.

Selbst die Finnen, die in ihrer Form doch recht befähigt sind, waren erlaunt, über die wochenlange gute Kondition der deutschen Athleten.

Trotzdem: eine Niederlage gegen Frankreich braucht nicht in den Bereich der Möglichkeit gestellt zu werden, dazu ist unser Leistungsstand denn doch zu hoch, so daß auch einige Ausfälle den Gesamtsieg nicht gefährden können.

In den beiden Sprinterstaffeln sind Borchmeyer, Gilmmeister und Hornberger jeweils auf den beiden ersten Plätzen zu erwarten. Im 400-Meter-Lauf sind die Franzosen Slavinski und Boiffet recht hoch einzuschätzen. Mit Wehner am Start wäre aber auch hier ein deutscher Sieg zu erwarten. Die 800 Meter müßte der Stuttgarter Desserler gewinnen; der Franzose Keller ist über seine beste Zeit hinaus. Im 1500-Meter-Lauf hat Normand eine gute Chance. In den 5000 Metern ist Rozer Rochard leider nicht am Start. (Offenes Rennen). Auf der kurzen Strecke erwarten wir wieder einen deutschen Doppelerfolg und die kurze Staf-fel ist uns auch nicht zu nehmen.

In der 1600-Meter-Staffel sind die Franzosen nicht chancenlos! Von den technischen Wettbewerben reklamieren wir oben weiteres den Hochsprung, den Stabhochsprung, das Speerwerfen und das Kugelstoßen für uns. Im Weitspringen könnte Robert Paul auf den ersten Platz kommen, aber er muß auch 100 und 200 Meter laufen und hat in letzter Zeit nicht mehr an seine Bestzeit anknüpfen können. Im Diskuswerfen wird es ein erbittertes Ringen zwischen Sievert und den beiden Franzosen geben, wobei die beiden Franzosen vorläufig das größere Vertrauen verdienen. Zusammengefaßt und in Zahlen ausgedrückt:

ein harter Sieg wahrscheinlich. Selbst bei einem für uns nicht ganz glücklichen Verlauf sollte der Vorsprung immer noch 10 bis 15 Punkte betragen.

**Die Mannschaften.**  
100-Meter-Lauf: Borchmeyer—Gilmmeister, ?—Paul.  
200-Meter-Lauf: Borchmeyer—Hornberger, ?—Gullies.  
400-Meter-Lauf: Hamann—Boigt (Wehner), Slavinski—Boiffet.  
800-Meter-Lauf: Desserler—Meriens (Adnig), Keller—Pelt.  
1500-Meter-Lauf: Vötischer—Stadler (Schauub.), Normand—Lebuc.  
5000-Meter-Lauf: Zöring—Schürat, ?—Lebvre.  
110-Meter-Hürden: Wehner—Weißer, P. Bernhardt—S. Bernhart.  
Weitsprung: Kona—Nebach, Paul—Helm.  
Hochsprung: Weinköb—Meriens, ?—Poirier.  
Stabhochsprung: Wehner, G.—Frisch ?—Vinousta.  
Kugelstoßen: Wölfe—Schroder, E. Dubour—E. Dubour.  
Diskuswerfen: Siebert—Frisch, Winter—Noel.  
Speerwerfen: Weimann—Steinroth, Doré—Gahner.  
4x100-Meter-Staffel: Schelm—Gilmmeister, Hornberger—Borchmeyer, Helm—?, Raagot—Paul.  
4x400-Meter-Staffel: Hamann—Boigt, Schelm—Wölfe (Wehner), Slavinski—Jode, Gullies—Boiffet.

**Die bisherigen Ländertämpfe**  
1926 in Basel: Deutschland—Frankreich—Schweiz 127½:89½:68.

**Lahrer Sport am Sonntag**

Für die Lahrer Sportwelt war der vergangene Sonntag von besonderer Bedeutung. Abgesehen davon, daß auf dem Kleinen Exerzierplatz bei den Kasernen ein Jungbann-Sporttreffen ausgetragen wurde, war die sportliche Tätigkeit in den Vereinen außerordentlich reger.

Der Lahrer Fußballverein traf sich auf dem Sportplatz Dammennühle mit der Spielvereinigung Oberkirch zu seinem ersten diesjährigen Verbandsspiel, das für die Lahrer mit einem ganz knappen Sieg 3:4 endete. Die Lahrer Elf war bei diesem Spiel noch keineswegs auf der Höhe und hatte Not, vor den

manchmal recht flott spielenden Gästen zu bestehen.

Der Tennisclub Lahr fand seine Mannschaften nach Freiburg zum Turnier und konnte einen bescheidenen Sieg 4:3 für Lahr davontragen, was erfreulich ist, da die Lahrer im vorigen Jahr im Turnierspiel gegen Freiburg eine Niederlage erlitten.

Im Stadtteil Burgheim wurde das Stadtverbandsspiel der Lahrer Schwertahtler ausgetragen, aus dem der Lahrer Karl Wurm (Schiffklub Lahr) als Sieger im 3000-Meter-Lauf hervorging. Die Siegerliste weist durchweg gute Leistungen auf in allen Abteilungen.

Der Schiffklub Schwarzwald, Ortsgruppe Lahr, gab seine Jahresbilanz in der unlängst stattgefundenen Hauptversammlung bekannt, aus der hervorgeht, daß der Verein auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken kann. Das Anwachsen der Mitgliederzahl auf 224 zeigt, daß man dem Schiffsport in Lahr wachsendes Interesse entgegenbringt. Anfang Oktober fangen die Gymnastikturniere, jeweils freitags, wieder an, ebenso werden die Waldläufe, ausgehend vom Hohenbergturnplatz, in Erinnerung gebracht, die ein willkommenes Sommertraining darstellen.

Sp. B. Fautenbach I — FC. Baden-Vichtental I 3:2

Sp. B. Fautenbach II — FC. Baden-Vichtental II 5:3

Wie auch im vergangenen Jahre konnte Fautenbach auch am letzten Sonntag gegen Vichtental einen Sieg erringen, der zwar im Vorausmaß nicht so deutlich wie sonst ausfiel, aber zur Sicherstellung der beiden Punkte genügte, obwohl der Sieg hätte leicht höher ausfallen können.

Die Verweigerung zweier Spieler vom Felde war mehr als angebracht und ein kleines Nachspiel für V. dürfte vom Verband ebenfalls noch folgen.

**zu vermieten**

**Außerst seltene Gelegenheit!**  
In beliebiger Industriestadt Mittelbadens 58708

**Eckhaus**  
2 Etagen mit dazu gehörigen Wohnungen im Zentrum des Verkehrs, umfänglichster sofort preiswert ganz oder geteilt zu vermieten.  
K. W. G. Pappert, WDR, Fahr 1. B., Schillerstr. 22.

**Kolonialwaren- und Zigarengeschäft**  
gute Lage, sehr günstig, Kaufkraft, sofort zu vermieten. Angeb. u. 6267 a. d. Führer.

**Wohnzimmer**  
schöne Lage, gef. Licht, Bad, Kamin, Kachelofen, f. od. spät, 4. u. 5. Sonntagstr. 8, III.

**Möbl. Zimmer**  
f. od. spät, 4. u. 5. Sonntagstr. 8, III.

**Großes, leeres Zimmer**  
m. od. o. Wand, f. od. spät, 4. u. 5. Sonntagstr. 8, III.

**Schön möbliertes Zimmer**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**Schön möbliertes Zimmer**  
mit allen Annehmlichkeiten, f. od. spät, 4. u. 5. Sonntagstr. 8, III.

**Freundl. möbl. Zimmer**  
hell u. geräumig, auch als Kellerräumchen, auf 1. Ofl. zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**Großes Zimmer, gut möbl., f. od. spät, 4. u. 5. Sonntagstr. 8, III.**

**2 Zimmer**  
mit Küche auf 1. Ofl. zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**2 3.-Wohn.**  
mit Zub. auf 1. Ofl. zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**3 3.-Wohn.**  
zu verm. Badstr. 40 a, 2. Erdgeschoss.

**Mietgesuche**

**Werkstätte**  
in der West- o. Mittelstadt, gef. Angeb. u. 6428 a. d. Führer.

**Leeres Zimmer**  
part., von alleinsteh. Herrn zu verm. gef. Angeb. u. 6296 an den Führer.

**1-2 Zimmer-Wohnung**  
von pünktl. Mieter auf gef. Angeb. u. 6095 a. d. Führer.

**3-3-Wohnung**  
mit Bad auf 1. Ofl. gef. Angeb. u. 58712 an den Führer.

**Darleh.**  
auf gef. Angeb. u. 58701 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**3-4 Zimmer. Angeb. 58708**  
auf gef. Angeb. u. 58708 an den Führer.

**Stellengeruche**

**Lächlicher Herren-Friseur**  
m. sehr guten Bekleidungs- u. Friseurkenntnis, im Damen- u. Herren-Frisierfach, sucht bald. Stellung. Angeb. u. 58296 an den Führer.

**Ein junger Sattler**  
der ein Jahr bei der Gondelfabrik war, sucht auf sein. Arbeit. Der gute, ehrl. Arbeiter, der einen gewissen Gehalt verdient, kann an die unten stehende Adresse sich wenden.  
Eugen Nagel, Sattler, Graben, 4. Karlsruher, Kirchenstr. 29, 68207

**Da ich die Baufriseur-Praxis mach. will, suche**  
auf einem Architekturbüro oder in einem Büro, Angeb. u. 58302 a. d. Führer.

**Kaufmann**  
30 J., gut. Verfaß., sucht sich auf Reise u. Büro z. beurlauben. Angeb. u. 6402 an den Führer.

**Mädchen**  
welches kochen kann, sucht Stellung i. Privathaus, für sofort od. 1. Okt. Angeb. u. 6425 a. d. Führer.

**Mädchen**  
das kochen u. nähen gelernt hat, i. Stellung als Zimmermädchen od. i. selbst. Führung eines kleinen Geschäftes, Angeb. u. 58704 a. d. Führer.

**Mädchen**  
aus guter Familie, welches schon in Stellung war, im Kochen u. Nähen, sowie in allen Hausarbeiten gut bewandert, sucht sofort. Angeb. u. 58709 an den Führer.

**Platz 425 92**  
Stromlinienmodell, 2 Monate gefahren, umfänglich, bill. abzugeben. Angeb. u. B 1172/50022 a. d. Führer-Berl. B-Baden.

**Motorrad**  
zu kaufen gef. 300 ccm, Sportmaschine, feuertreu, mit neuem Modell mit Licht u. Horn, Preis mit Versicherung unter 58705 a. d. Führer.

**Auto**  
bis 8 PS, neuwert., feuertreu, f. od. spät. Angeb. u. 6374 a. d. Führer.

**Gegenstandskauf**  
Rundbrett, 300 ccm, Sportmodell, Catali, f. od. spät, mit allen Schönen, bill. u. v. Angeb. u. 6417 a. d. Führer.

**Zu kaufen gesucht:**  
1 gut erhaltenes Limousine  
2-6 PS, feuertreu, gegen Regen, Angeb. unter 58710 a. d. Führer.

**Zu verkaufen**  
300 ccm, Sattelkoff., Dreiganggetr., f. od. spät, 200.-  
Bürovertrieb, 350 ccm, kompl., elektr. Licht, Horn, 200.-  
200 ccm, kompl., Hermann Wiebemer, Appenweier, Bahnhofsstr. 2, 68711

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Danksgiving**

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme an dem tragischen Tode unseres über alles geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Bräutigam

**Kurt**

sagen wir allen unseren recht herzlichen Dank. Dank allen denen, die seinen Grabhügel mit den vielen Blumenbinden u. Kränzen schmückten. Auch herzlichen Dank denen, die den lieben Verstorbenen auf seinem letzten Wege zur Ruhestätte begleiteten. Ganz besonderen Dank den Ärzten und Schwestern des Städtischen Krankenhauses für die aufopfernde Pflege. Vielen herzlichen Dank für die trostreichen Worte des Hochw. Herrn Geistlichen Rat Dr. Kieser; ebenso der Kapelle Henry Schärer für die erhebende Musik in der Grabkapelle. Dank den SA-Kameraden des Sanitäts-Brigadesturm 13, dem Brigadearzt Dr. Reitz für seinen ehrenvollen Nachruf, für die trostreichen Worte des Verlags-Direktor Munz, sowie dem Betriebszellenobmann des Führer-Verlages Gayer, der SA-Standarte 169, der Ortsgruppe Ost der NSDAP, der Kreisleitung, sowie dem Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, der Hilferunde dem Gesangsverein Lyrn, seinen allen Mitkämpfern von der SA, u. seinem treuen Kameraden Erich für das ehrende Gedenken am Grab.

Groß ist das Weh, hart der Schmerz, doch der Glaube an ein Wiedersehen hält uns aufrecht. Der Allmächtige erhalte ihm seinen Frieden.  
KARLSRUHE, 19. September 1934  
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen  
**Christian Rath** 58714

**Todes-Anzeige**

Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, und Großvater, Herr

**Friedrich Nöll**  
Obermeister a. D.

am Montag, den 17. Sept. von unserem himmlischen Vater zu sich gerufen worden ist.

In tiefer Trauer  
Namens der Hinterbliebenen:  
**Elisabetha Nöll, Wwe.**  
**Dr.-Ing. Friedrich Nöll**

Die Beisetzung findet auf Wunsch des Entsch. ahnen in aller Stille statt. 18681  
Beileidsbesuche dankend verbeten.

**Todesanzeige**

Am Dienstag, 9<sup>1/2</sup> Uhr abends, verschied unerwartet rasch unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

**Frau Katharina Felix Wwe.**  
geb. Saladin

im Alter von 82 Jahren.  
KARLSRUHE, den 19. Sept. 1934.  
Douglasstr. 26 IV.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Magdalena Schoer Wwe.**

Beerdigung Freitag 14 Uhr, von der Friedhofkapelle aus. — Das Seelenamt für die Verstorbene findet am Samstag, 9 Uhr, in der Liebfrauenkirche statt. 58770

**Todes-Anzeige**

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel, Schwager

**Wilhelm Würzburger**  
unerwartet rasch zu sich zu rufen.  
KARLSRUHE, den 19. Sept. 1934. 58303  
Fasanenstraße 1

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Sophie Würzburger geb. Ziller**  
Beerdigung Freitag nachm. 1<sup>1/2</sup> 3 Uhr.

**Danksgiving!**

Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem jähen Ableben unseres geliebten Sohnes, Bruders, Neffen und Veters

**Werner Winckelmann**

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, der SA-Standarte 109, dem Sturmabtl. IV. 109, dem Pioniers'urm 32/109, d. Herjens' u. gesezten seiner Dienststelle sowie seinen Kameraden für das Ehrengeleit, die herzliche Nachrufe und Kranzspenden.

Karlsruhe, den 19. Sept. 1934  
Luisenstraße 24 58713  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Wilhelm Winckelmann**

**Danksgiving.**

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme und die Blumen Spenden anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter

**Babette Avenmarg**  
Witwe  
sagen wir Allen herzlichen Dank.  
Besonderen Dank dem Herrn Stadtpfarrer Streitenberg für seine trostreichen Worte, dem Turnverein Emmendingen für seine schöne Kranzspende und dem Herrn Konzertmeister Willy Gartner für sein tiefempfundenes Violinpiel. 6419

**Die trauernden Hinterbliebenen**

**B M W**

Limousine, 4 sitz., in prima Zust., preiswert, verk. Angeb. u. 58299 a. d. Führer.

**Sportmaschine**  
11/2 Zap., 500 ccm, neuwertig, verkauft preiswert Eiler, Kohlenstr. 23.

**Sportweißer**  
31/2 PS, billig zu verk. od. zu kaufen gegen Motorrad od. 4 Siger-Wagen. Angeb. u. 6406 a. d. Führer.

**Mercedes-Benz Limousine**  
neuwertig, 6 Sitze, i. sehr gut. Verfassung, bill. zu verk. Angeb. u. 58992 an den Führer.

**Platz 425 92**  
Stromlinienmodell, 2 Monate gefahren, umfänglich, bill. abzugeben. Angeb. u. B 1172/50022 a. d. Führer-Berl. B-Baden.

**Motorrad**  
zu kaufen gef. 300 ccm, Sportmaschine, feuertreu, mit neuem Modell mit Licht u. Horn, Preis mit Versicherung unter 58705 a. d. Führer.

**Auto**  
bis 8 PS, neuwert., feuertreu, f. od. spät. Angeb. u. 6374 a. d. Führer.

**Gegenstandskauf**  
Rundbrett, 300 ccm, Sportmodell, Catali, f. od. spät, mit allen Schönen, bill. u. v. Angeb. u. 6417 a. d. Führer.

**Zu kaufen gesucht:**  
1 gut erhaltenes Limousine  
2-6 PS, feuertreu, gegen Regen, Angeb. unter 58710 a. d. Führer.

**Zu verkaufen**  
300 ccm, Sattelkoff., Dreiganggetr., f. od. spät, 200.-  
Bürovertrieb, 350 ccm, kompl., elektr. Licht, Horn, 200.-  
200 ccm, kompl., Hermann Wiebemer, Appenweier, Bahnhofsstr. 2, 68711

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Suche für 1. Okt.**  
eheliches, fleißiges Mädchen  
für Küche u. Zimmer, sowie ein tücht. Serviermädchen, das ein. Hausarb. über. Frau Brecht, Rheinstr. 77, (58281)

**Todes-Anzeige**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unser liebes Mütterle, Schwiegermutter, Schwägerin, Schwester und Tante

**Frau Babette Fritsch**  
Wachmeisterwitwe, geb. Klee

nach 9 monatlichem qualvollen mit großer Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 18. September 1934  
Georg-Friedrich-Str. 32

In tiefer Trauer:  
**Charlotte Volk, geb. Fritsch**  
**Karl Fritsch und Familie**  
**Ludwig Volk**

Die Beerdigung findet am Freitag, 21. September mittags 12.30 Uhr von der Friedhofkapelle Karlsruhe aus statt. 6432

**Wegen Todestfall zu verkaufen:**

**Weinhandlung - Kelterei**  
und  
**Schwarzw. Feinbrandweinbrennerei**

in industriereichem Städtchen des bad. Schwarzwaldes mit Hauptgebäude, geräumige Keller, gut eingeführte Kundschaft. 2 Minuten vom Bahnhof.

**Ca. 120 000 Liter guter, weingrüne Lagerfässer**  
und dementsprechender Vorrat in ebensolchen Transportfässern.

Umgehende Angebote sind zu richten unter **K. R. 780** an **Aln Anzeigen A.-G., Karlsruhe.**

**Geld**

4 schöne **Paßbilder**  
zu 50 J für SS, SA, u. u. (gleich mitzunehmen)  
**Photo-Automat**  
(Inh. Irene Uhl) im Patentreich. Ed. Beck, jetzt Waldstr. 13

**Autent Schränke**  
Möbel, f. od. spät, billig zu verkaufen. Jägerstr. 29

**Fiermarkt**  
zu kauf. gef. Friedr. Wilh. Keller, Weidenstr. 29 a, part. \* Tel. 6070.

**Deutscher Voger**  
1 1/2 J. alt, prima Rade, Wach- und Begleitflug, 4. Pr. von 50 J abzugeben. Reiche auch Damentod in Zahlung. Burthardt, Appenweier, Hauptstr. 2.

**Kapitalien**  
von 300 bis 30 000 J gibt Zinspar- und Kredit-G.m.b.H. 5.5 J. u. f. od. spät. Auskunft durch Herrn W. Bräuer, Karlsruhe, Schillerstr. 6, 68688

**Darlehen**  
von 300 bis 30 000 J gibt Zinspar- und Kredit-G.m.b.H. 5.5 J. u. f. od. spät. Auskunft durch Herrn W. Bräuer, Karlsruhe, Schillerstr. 6, 68688

**Alle Familien-Anzeigen**

werden zu ermäßigtem Preis berechnet

**Alle Familien-Anzeigen**  
werden zu ermäßigtem Preis berechnet

**Alle Familien-Anzeigen**  
werden zu ermäßigtem Preis berechnet

**Alle Familien-Anzeigen**  
werden zu ermäßigtem Preis berechnet

**Alle Familien-Anzeigen**  
werden zu ermäßigtem Preis berechnet

**Alle Familien-Anzeigen**  
werden zu ermäßigtem Preis berechnet

# Die Putzpläne in Spanien

**Auffieherregende Enthüllungen - Staatspräsident und Regierung sollten ermordet werden**

\* Madrid, 19. Sept. Ueber den vor kurzem aufgedeckten Waffenschmuggel der spanischen Marxisten und ihre Umsturzpläne bringt die Madrider Zeitung „Informaciones“ aufsehenerregende Nachrichten. Danach hatten die Marxisten einen völlig durchgearbeiteten Plan, wonach die Revolution am Tage der Ueberführung der beiden zur Zeit der Monarchie im Jahre 1930 erschossenen revolutionären Offiziere Galan und Fernandez nach Madrid ausbrechen sollte. Der Hauptschlag war festgesetzt für den Augenblick der öffentlichen Trauerfeier, an der der Staatspräsident und sämtliche Kabinettsmitglieder teilnehmen sollten. Angekündigt einer erhofften Teilnehmerzahl von 300 bis 400 000 Arbeitern, die zum größten Teil bewaffnet sein sollten, sollten

der Staatspräsident und die gesamte Regierung ermordet werden. Dies wäre das Zeichen gewesen für die offene Erhebung der anwesenden Arbeitermassen, die den Leiter der „Allgemeinen Arbeiterunion“, den ehemaligen sozialdemokratischen Minister Largo Caballero — auch „der spanische Lenin“ genannt — zu ihrem Führer ansagen hätten. Dieser war beauftragt, dann die Errichtung der Diktatur des Proletariats in ganz Spanien zu erklären.

Das genannte Blatt schreibt, diese Pläne seien der Regierung bekannt gewesen, weshalb sie die Ueberführung der sterblichen Ueberreste der beiden „Martyrer der Revolution“ nach Madrid und ihre feierliche öffentliche Beisetzung in der Hauptstadt zunächst verboten und dann endgültig verboten habe.

Wenn die marxistischen Aufstandspläne auch nicht zur Bewirklichung kommen konnten, so zeigen die Enthüllungen doch, daß die Verhältnisse in Spanien nach einer Lösung drängen und daß das Land vorher nicht zur Ruhe kommen kann. Links und Rechts, Kommunisten, Anarco-Syndikalisten und Marxisten auf der einen Seite, und die katholischen Marrier und Monarchisten auf der anderen, stehen sich mit geballten Fäusten gegenüber. Die Marxisten und Anarco-Syndikalisten haben in Madrid, Katalonien, Asturien und anderen Plätzen ein Schutz- und Trugbündnis abgeschlossen.

Die immer wieder offen ausgesprochenen Drohungen mit einem bewaffneten Aufstand lähmen jeden Ansat zu einer wirtschaftlichen Besserung, die bei geregelten Verhältnissen infolge der inneren Ausbalancierung der spanischen Wirtschaft zu erreichen sein sollte. Und wenn auch zwischen Kommunisten und Marxisten die Ansichten über die einzuschlagende Taktik selbst auseinander gehen — die Kommunisten verlangen kontinuierliche Aktion durch Streiks, Bomben, Ueberfälle und Attentate, während die Marxisten sich, wie die Enthüllungen zeigen, im Stillen auf einen „Tag der Abrechnung“ vorbereiten und bewaffnen wollen —, so steht doch außer Frage, daß sich alle roten Gruppen, einschließlich der an die 700 000 Mitglieder zählenden Gewerkschaften, im Ernstfalle gegenseitig tätig unterstützen würden, um ihre Belange durchzusetzen. Die Angaben über den marxistischen Putzplan werfen ein grelles Licht auf den Umfang, den die revolutionäre Propaganda bereits angenommen hat.

Für den Fall eines Erfolges der Bewegung sollte der jetzige Präsident der Gewerkschaften, Sr. Besteiro, Staatspräsident und Sr. Largo Caballero, der „spanische Lenin“, Minister-

präsident werden. Das Programm sieht vor, die Arbeit obligatorisch zu machen, das Privateigentum abzuschaffen, die religiösen Orden aufzulösen, die Kirchen zu schließen und die Industrie zu nationalisieren.

Es scheint nun, daß die gesamte Rechtsopposition durch die fortschreitende rote Propaganda endgültig aus ihrer lethargie aufgeweckt worden ist. Sie hat hinter sich die gewaltige Macht der katholischen Kirche, der traditionellen Monarchisten und konservativen Kreise des Landes. Die Ueberzeugung hat sich Bahn gebrochen, daß der Parlamentarismus, dem man mehr als drei Jahre die Gelegenheit gegeben hatte, die Verhältnisse Spaniens in Ordnung zu bringen, wiederum und endgültig verfaßt hat.

In Zusammenhang mit der gerichtlichen Untersuchung des Waffenschmuggels

wurde die Verhaftung von zwei portugiesischen Staatsangehörigen bekanntgegeben. Einer der beiden Verhafteten ist ein ehemaliger portugiesischer Minister, der dem heutigen Regime in Portugal feindlich gegenübersteht und angeblich umstürzlerische Absichten hegt. Auch die in Verbindung mit diesen Verhaftungen aufgetauchten Pressevermutungen, wonach spanische Politiker der Linken die portugiesischen Revolutionspläne gefördert und durch Waffenlieferungen unterstützt hätten, sind bisher ohne Dementi geblieben.

Die Regierung hat eine strenge Ueberwachung der Küste angeordnet und zwei Torpedobootszerstörer an die Küste von Asturien beordert. Diese Kriegsschiffe haben den Auftrag, den an dem aufgedeckten Waffenschmuggel beteiligten spanischen Dampfer „Turquesa“ aufzubringen, der sich angeblich in den nördlichen Gewässern aufhalten soll.

## Ehrung der deutschen Europaflieger

**Wechsel im Präsidium des Aeroklubs von Deutschland**

\* Berlin, 19. Sept. Der Aeroklub von Deutschland versammelte am Dienstagabend zur Verteilung der Preise des Europa-Rundfluges die Mannschaften der am Rundflug beteiligten deutschen Flugzeuge sowie zahlreiche Angehörige des deutschen Flugwesens, Vertreter der Luftfahrt und der Industrie. Man sah u. a. Fliegerkommodore Christensen und die Flugzeugkonstrukteure Fieseler, Direktor Schwarzkopf von den Bayerischen Flugzeugwerken und Siebel von der Firma Klein. Die Gäste wurden von dem Präsidenten des Aeroklubs, Major a. D. v. Kehler, willkommen geheißen.

Staatssekretär Milch überbrachte die Grüße des Reichsflugfahrtministers und begrüßte gleichzeitig die Befragten, die sich im Europa-Rundflug auf einem schwierigen Posten mit solchem Erfolg und mit so vollem Einsatz für die deutsche Luftgeltung geschlagen haben. Staatssekretär Milch teilte mit, daß Major a. D. v. Kehler den Posten des Präsi-

denten des Aeroklubs niederzulegen beabsichtige, um jüngeren Kräften Platz zu machen. Der Staatssekretär gedachte in warmen Worten der hohen Verdienste, die sich v. Kehler in den langen Jahren seines Wirkens nicht nur in Deutschland, sondern auch für das Aussehen der deutschen Luftfahrt im Ausland erworben habe. Gleichzeitig machte er Mitteilung von dem Wunsch Major v. Kehlers, daß Herr v. Gronau an seiner Stelle die Präsidenschaft des Aeroklubs übernehmen möchte. Staatssekretär Milch wies weiter darauf hin, daß im Anschluß an die Verteilung der Gaben für die an dem Europa-Rundflug beteiligten Mannschaften auch Flugzeugkonstrukteur Fieseler der Preis für die Weltmeisterschaft im Kunstflug überreicht werden solle. Der französische Aeroklub hatte dem Aeroklub von Deutschland den Preis mit der Bitte übermittlelt, diesen bei einer passenden Gelegenheit zu überreichen.

## Die Heimkehr der Helden von Nanga Parbat

**Die Ueberlebenden der Himalaja-Expedition in München eingetroffen**

\* München, 19. Sept. Am Dienstag nachmittag sind die Ueberlebenden der deutschen Himalaja-Expedition in München eingetroffen. Dem Ernst des Ereignisses entsprechend, hatten die Expeditionsteilnehmer ausdrücklich gebeten, von einem feierlichen Empfang abzusehen. Neben den Angehörigen der heimkehrenden Teilnehmer und den trauernden Eltern Besenbuchs und Drexels hatten sich nur der Präsident der Reichsbahnverwaltung München und ein Vertreter der Reichsbahndirektion Berlin am Bahnsteig eingefunden, um in schlichter Weise die Expeditionsteilnehmer Münchenbrenner, Schneider, Bestold, Dr. Finsterwalder, Hieronymus, Mühlritter, Dr. Bernhard, Kroll und Dr. Milch zu begrüßen.

Einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“ gegenüber berichteten die Fahrteilnehmer

von den Schicksalen der Expedition seit den verhängnisvollen Julitagen. Sie teilten mit, daß, als der Abmarsch begann, nicht der geringste Unfall mehr zu befürchten war.

**Die Heimreise**  
Von Dorian Astor, dem Taktstümpfer der Expedition, konnte die Weiterreise nach Srinagar, der Hauptstadt von Kashmir, schon von allen Teilnehmern zu Pferde fortgesetzt werden. Der erste, bereits vollkommen wiederhergestellte Trägertrupp trat von hier aus die Heimreise nach Dardjeeling an. Mit den übrigen Trägern fuhr man nach Kalkutta, wo die Expedition am 30. August anlangte. Während Ing. Schneider dort vor der „Himalaja-Gesellschaft“ seinen ersten aufsehenerregenden Lichtbildvortrag hielt, dem auch die Spitzen der dortigen Behörden beiwohnten, begleiteten Dr. Bernhardt, Hieronymus und Bestold die restlichen Träger in ihre Heimat Dardjeeling. Hier wurden auch die finanziellen Angelegenheiten der Expedition geregelt. Alle Expeditionsteilnehmer sind voll des Lobes über die Teilnahme, die ihnen von den Engländern in Indien allenthalben entgegengebracht wurde und über deren tatkräftige Hilfe in allen Angelegenheiten. Andererseits erklärten auch die britischen Behörden die Form und Art der Abwicklung, wie sie von der Expedition mit den Trägern vorgenommen wurde, als beispielgebend.

In Kalkutta hielt Ing. Schneider seinen Lichtbildvortrag auch vor dem Deutschen Klub; nach Rückkehr der drei Teilnehmer aus Silliguri fuhr man nach Bombay, von wo am 6. September die Heimreise angetreten wurde. Gestern früh landete die Expedition in Genua.

**Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition**  
sind unabhängig vom unglücklichen Ausgang des Unternehmens bedeutend. Vor allem sind wir, so erzählten die Expeditionsteilnehmer, in der Lage, nachzuweisen, daß die photogrammetrische Methode der Geländeaufnahme, die wir verwendeten, eben tatsächlich geeignet ist, auch in den unübersichtlichen und schwierigen Gebieten erstklassige Ergebnisse zu zeitigen. Die Teilnehmer sind überzeugt, daß das Unternehmen von wissenschaftlichem Standpunkt aus ein voller Erfolg war.



Das Festabzeichen für den Erntedanktag 1934. In Form eines schmuck Straußes, der symbolisch Wein und Brot, Liebe und Treue darstellt, gelangt für das ganze Reich zum Erntedanktag am 30. September dieses Festabzeichens zum Verkauf.

## Dr. Goebbels auf dem Bückeberg

\* Hameln, 19. Sept. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda nahm gestern eine Besichtigung der Vorbereitungen zum Erntedanktag auf dem Bückeberg vor. Der Minister traf mit Obergruppenführer Dietrich, dem Vertreter des Reichsbauernführers, Pg. Mohr, und den verantwortlichen Mitarbeitern seines Ministeriums vormittags um 10 Uhr in Hameln ein. Dort fand im Kreishaus unter Leitung von Dr. Goebbels eine Besprechung aller an den Vorbereitungen beteiligten Partei- und Behördenvertreter statt. Auf dem Bückeberg selber wurden in einer einstündigen Aussprache noch einmal alle Einzelheiten der Erntedank-Rundgebung durchgesprochen und die Zuständigkeiten verteilt.

Die Vorbereitungen zur Bückeberg-Rundgebung sind nunmehr soweit getroffen, daß ein reibungsloser Verlauf des Staatsaktes gewährleistet ist. Das endgültige Programm am Erntedanktag wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

## Nur erbbiologisch wertvolle Jugend im Landjahr

\* Berlin, 17. Sept. Wie die Pressestelle des Reichserziehungsministeriums mitteilt, handelt es sich bei der durch das Landjahrgesetz im ersten preußischen Landjahr zur Gemeinschaftserziehung auf das Land verbrachten volkschulentlassenen Großstadtjugend nicht, wie wiederholt mißverständlich durch die Presse gegangen ist, um Jugend aus ehemals marxistischen Familien, sondern um erbbiologisch gesunde, ausserwählte junge Menschen. Anlässlich des Presseempfangs im Reichserziehungsministerium wurde auch von den zuständigen Referenten unmißverständlich gesagt, daß der Staat eine so sorgfältige Erziehung nur solcher Jugend angedeihen lassen könne, die von vornherein die Zukunft des deutschen Volkes im Sinne des Führers sicherzustellen verspricht. Vornehmend stammt die Landjahrjugend sogar aus Familien, deren Weltanschauung bereits seit langem die des Nationalsozialismus ist.

## Neue Fernsehversuche in England

London, 18. Sept. (Eigene Meldung.) Mit großem Interesse erwartet man in diesen Tagen das Ergebnis der Arbeiten eines Sonderausschusses, den das englische Postministerium mit der Aufgabe betraute, die praktischen Möglichkeiten des Fernsehens zu prüfen. Vor allem sollte festgestellt werden, ob die British Broadcasting Corp., die bekanntlich eine offizielle Institution ist und schon seit längere Zeit Fernsehversuche unternimmt, das Fernsehen in ihrem Programm stärker berücksichtigen soll. Der Ausschuss ließ jedoch erklären, daß er erst noch einige Monate lang das Problem studieren müsse, bevor der Regierung konkrete Vorschläge gemacht werden könnten. Einige Mitglieder der Kommission gaben zu verstehen, daß beim heutigen Stande der Dinge die Hoffnung, billige und doch gute Fernsehapparate auf den Markt zu bringen, kaum vor fünf bis sechs Jahren verwirklicht werden könnte.



Der Vulkanebruch über dem Erzgebirge

Die Straße wurde zum reißenden Bach — ein Bild aus Dippoldiswalde, das mit zahlreichen anderen Ortsteilen und weiten Gebieten des östlichen Erzgebirges von einem außerordentlich schweren Unwetter betroffen worden.

# Ja, wenn Paris ... Paris nicht wär!

(Von unserem Pariser Ge-Mitarbeiter)

Venedig und Paris sind wohl die Städte des Erdballs, die die größte Anzahl an Reisebeschreibungen, kunsthistorischen Abhandlungen usw. über sich haben ergehen lassen müssen, zum Tummelplatz guter und schlechter Romane auszuwerden, und deren Nennung allein Enobbliten zu einem überlegenen Adelstuden verbunden mit einigen von großen Handbewegungen begleiteten Sätzen hinreißt, während arme Nichtkenner in begeisterte Ekstase geraten.

Das verzogene Kind „l'enfant gâté“ und nicht selten auch „l'enfant terrible“ ist unbedingt Paris, verzogen durch die Fremden, die, angelockt von dem Rufe der Kunstliebenden, sinnigen, anregenden, modernen, schönen Stadt, sich dem Genusse hingeben wollen, und im Grunde sind auch sie es mit, die der Stadt ein seltsames Gepräge geben, selten in dem Wechsel von altergebrachten Gepflogenheiten, die sich namentlich in den alten Stadtteilen krampfhaft erhalten, dem Kleinbürgerlichen Leben und auf der anderen Seite der Eleganz und herausfordernden Leichtigkeit der Weltstadt. Der Fremde läßt sich mitreißen, bewundert das Schöne, Elegante, und zeigt sich ihm einmal während seines zumeist ja nur kurzen Aufenthaltes — (denn man kann verzeifelt viel Geld in dem schönen Paris lassen) — auch einmal die Schatzenkiste, und nimmt er sie als Unikum mit in Kauf. Denn natürlich hat das schöne, verzogene Kind viele Fehler, die man ihm zugute halten muß, und mit denen man sich lächelnd, resigniert oder auch schimpfend — das heißt ganz dem individuellen Geschmack (um mit Paris zu reden) überlassen — abfindet.

Da ist also zunächst der Verkehr. „Fabelhaft!“ sagt der Fremde, wenn er die nie endenwollende Schlange von Taxicabs, Autobussen und Privatwagen ansteuert, und da er ja Zeit hat und nicht ungeduldig warten muß, bis ihm als armseligen Fußgänger gestattet ist, die Straße im Laufschrift zu überqueren, steht und staunt er, bis ihm in der warmen Septembersonne die Abfälle im Asphalt einschmelzen. Nicht so der Pariser. Mit Sehnsucht gedenkt er der schönen tagelosen Zeit während des Streiks im Februar. Wie ruhig und stillvoll präsentierte sich Paris! Es war wieder das alte von ehemals, als es noch nicht das ungeheure Motor gab und nur die Aristokratie und vornehme Reiche sich den Luxus der Karossen auf Gummirädern leisteten. Man hatte als Fußgänger wieder Rechte, brauchte nicht mehr zwischen den „Nägeln“ die Straßen trabersieren, und der Verkehrsbeamte konnte in Ermangelung einer anderen Beschäftigung gemächlich eine Zigarette rauchen. Vorbei die schönen Tage! Heute braust und tobt wieder der Verkehr zur Wonne der Fremden, während der Einheimische auf dem schaukelnden Autobus die Balance zu halten sucht, die Zeitung dabei liest und nur, wenn er eine volle Viertelstunde und auch mehr an den verkehrsreichen Punkten im Zentrum verliert, ein resigniertes „ohhala, les taxis“ von sich gibt. Es besteht tatsächlich Gefahr, daß der Verkehr eines schönen Tages an der Unmenge von Autotagen erfriden wird.

Hygiene hat nichts mit Kultur zu tun, und der Franzose, der sich mit einer geradezu verblüffenden Selbstverständlichkeit als Kulturträger der Erde fühlt, lehnt den Begriff Hygiene als eine höchst sonderbare und unnötige Erfindung ab. In einer Stadt wie Paris, wo eine so große Menschenmenge auf einem verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängt, wo die Wohnungen außerst eng und jeder Platz teuer bezahlt werden muß, ist ein Badezimmer ein strahlender Luxus, der nur für die Fremden

bestimmt ist; der Pariser braucht ihn nicht. In puncto Reinlichkeit muß man in Frankreich, vornehmlich aber auch in Paris, ein, ja, am besten gleich beide Augen zudrücken, handelt es sich nun um Körperpflege, sanitäre Einrichtungen, öffentliche Veranstaltungen, Restaurants oder Bars. Wer sich amüsieren will, der tut gut, seine Begriffe von Hygiene zu vergessen, und wer sich trotzdem schokiert fühlt, wenn ein gehegter Garçon (Kellner) sich mit der Serviette über die Stirn fährt und mit dem gleichen Tuche über die Teller wischt, der tröste sich mit dem Gedanken, daß man alles mit der Zeit ertragen lernt und sich so auch an diese „Mentalität“ gewöhnt.

Kommen ausländische Musiker, vor allem aber deutsche Künstler, nach Paris, so spielen sie fast immer vor ausverkauften Häusern, handelt es sich nun um Konzerte oder Opern. Es wäre aber irrig, aus diesem Grunde ein großes musikalisches Verständnis beim Franzosen im

allgemeinen vorauszusetzen. Es gibt Konzerte und Konzerte, zugegeben, aber auch hierin leidet sich der Franzose, besonders aber der Pariser, oft Sachen, die einem Deutschen unbegreiflich sind. In Deutschland ist Musik etwas Ernsthaftes, oft zu Ernsthaftes, während sich der Franzose an das Heitere und damit auch Leichtere hält. Da gibt es beispielsweise in der Nähe des Place Cligny etwas, das sich stolz „Konzert“ nennt. Aber es ist alles andere als ein Kunstgenuß, denn die neuesten Chansons und Schlagermelodien, lanciert von Lucienne Boyer, wurden vorgetragen, Kabarettkünstler und Stregelichter treten auf, und damit der oft zitierte „Esprit“ nicht zu kurz kommt, bilden satirische und ironisierende Lieder und Verse (auf diesem Gebiet besitzt der Franzose zweifellos eine Meisterschaft) vorgetragen, in denen alles, was nur irgend Anlaß zur Kritik geben mag, durch den Katao gezogen wird, handelt es sich nun um politische oder Tagesereignisse,

Ministerien, Verbrecher, Filmstars oder staatliche Verordnungen.

Aber auch auf ernster gehaltenen Veranstaltungen ist man als Deutscher oft versucht, an das Sprichwort zu denken: „Die Deutschen und die Italiener lieben die Musik; die Franzosen haben nichts gegen sie einzubringen.“ Mit der dem Franzosen eigenen Raffigkeit sehen sich die Musiker an ihre Plätze, wenn es gilt, klassische Musik vorzutragen. (Der Begriff klassisch ist hier weiter gefaßt als in Deutschland). Sie wollen ein bißchen Musik machen; es soll ja keine Arbeit sein, bewahren! sondern ein Vergnügen, also warum nicht auch ein Schwächchen mit dem Kollegen halten, wenn gerade die anderen Instrumente an der Reihe sind?

Und das Essen? Eine Zeitlang befürchtete man, daß die vielen Prix-fixe-Restaurants (Feste Preise zumeist für drei Tagesplatten) der guten französischen Küche den Garaus machen würden. Aber dem ist nicht so. In seinem kleinen Restaurant, meist liegt es recht verdeckt in einer Seitenstraße und der Eingang muß, wenn es ganz echt ist, wenig einladend sein, ist der richtige Pariser zu finden, und so gern er die Fremden auch in seiner Stadt sieht, (außer dem Preislieb, das sie über Paris bringen, bringen sie ja auch Geld) hier, in „seinem“ Restaurant duldet er sie nur ungern. Tagaus tagein kommt er hierher, zur selben Stunde, am gleichen Tisch läßt er sich nieder, und man muß ihn dann beobachten, mit welcher Liebe er sein Menü zusammengesetzt. Kellner und zumeist auch der Besitzer selbst — le Patron — helfen bei der Auswahl, dem Geschmack jedes einzelnen Rechnung tragend — der Patron kennt ja seine Stammgäste seit Jahren — empfiehlt er seine Spezialitäten. Sorgfältig wird der Serviettenzipfel durch ein Knopfloch gezogen, und dann beginnt der Schmaus; langsam und mit Genuß ist und trinkt der Gast; man stellt und .. hört, wie es ihm schmeckt. Zum Schluß folgt der Kaffee, und der Patron läßt es sich nicht nehmen zu fragen, ob auch alles nach Wunsch zubereitet war. Eine unzufriedene Bemerkung seitens eines Stammgastes ist für den Patron die größte Kränkung.

Eng, schrecklich eng ist es in diesen kleinen Restaurants, und Neuerungen werden ungern vorgenommen, sei es aus Sparmaßregeln, sei es, um das Milieu nicht zu verändern, an das die Kunden gewöhnt sind, und so haben sie denn alle ihre besondere Note, sie sind individuell im Gegensatz zu den Großbetrieben, in denen man zwar billiger aber selten ebenso gut ist, und in denen man vor allen Dingen nur eine Nummer ist.

Das ist es, was in der Stadt Paris die stärkeren Gegensätze schafft, vielleicht sogar die Wurzel ihrer Einmaligkeit ist: nicht Nummer sein wollen, die Angst vor dem Kollektivismus. Paris kapliert keine Eigenarten, keine Schwächen und Stärken, und wie die Stadt im Großen, so der Pariser im Kleinen. Nichts macht ihn stolzer, als sagt man ihm eine persönliche Viechhabererei, eine fonderbare Gewohnheit nach, selbst wenn dadurch der Spott seiner Umwelt erregt wird, denn er betrachtet derartige Eigenschaften als Ausdruck seiner persönlichen Freiheit. So verdankt denn das verzogene Kind Paris seine Unnahbarkeit, die bald anziehend bald abstoßend ist, seinen Bürgern, die im Grunde ihres Herzens Kleinbürger sind und bleiben wollen, während die Fremden die Stadt in das Gewand des Lichts und der Freude kleiden.

## Großfeuer in Sofia

Sofia, 19. Sept. In den großen Materialdepots der bulgarischen Eisenbahn, die sich in unmittelbarer Nähe des Sofioter Hauptbahnhofes befinden, brach in den Abendstunden des Dienstag Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über das ganze Gebäude ausdehnte, in dem riesige Mengen Oel, Lack, Benzin, Petroleum und andere leicht brennbare Stoffe eingelagert sind. Da das Feuer auch die anliegenden Güterschuppen bedrohte, wurde die gesamte hauptstädtische Feuerwehr eingesetzt, die in diesem dem Nielsenbrand machtlos gegenüberstand und sich darauf beschränken mußte, ein Uebergreifen des Feuers auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern. Zur Unterstützung der Feuerwehr sind auch die beiden Pionierabteilungen der Sofioter Garnison alarmiert worden. Die Brandstätte, deren Feuerchein das ganze Bahnhofsviertel taghell erleuchtete, ist von Truppen abgeperrt, weil wegen der großen Benzin- und Petroleummenge in der Nähe des Brandes Explosionsgefahr besteht. Menschenleben sollen nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht zu beklagen sein. Hingegen wird der Schaden als außerordentlich groß bezeichnet. Wie bisher festgestellt werden konnte, ist das Feuer an mehreren Stellen zugleich ausgebrochen, so daß man Brandstiftung vermutet. Einige Depotarbeiter, die in den letzten Tagen entlassen worden waren, wurden als der Brandstiftung verdächtig festgenommen.

## Riesenbrand bei Regensburg

Holzwolesfabrik eingestürzt - 13 Wehren müssen löschen

Regensburg, 19. Sept. Von einer schweren Brandkatastrophe wurde am Dienstag nachmittag die Holzwolesfabrik Gebrüder Winterling in Regensburg bei Regensburg heimgesucht. Gegen 17.15 Uhr brach neben der Hobelmaschine Feuer aus. Als die Regensburger Wehr eintraf, hatte das Feuer bereits Riesenmaße angenommen. Neben dem Maschinenraum und einem Lagerstuppen, der mit Kiefernknüppeln angefüllt war, hatte ein großer Holzstoh Feuer gefangen, so daß zusammen rund 2000 Raummeter Holz in Flammen standen. Infolge der außerordentlichen Hitze waren die Feuerwehrmänner gezwungen, unter dem Schutz einer Bretterwand gegen die Flammen

vorzugehen. Außerdem mußten sie dauernd mit Wasser übergossen werden.

Den Bemühungen von 13 Wehren gelang es schließlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Vernichtet wurden 2000 Raummeter Wollholz, 800 Zentner Holzwaolabfall, 400 Zentner Holzwole, ein Schuppen und der Holzwolesfabrikationsraum mit zahlreichen Maschinen. Der Gesamtschaden wird auf rund 55 000 Mark geschätzt. An den Löscharbeiten beteiligte sich hervorragend auch das Arbeitslager Ramsau mit 75 Mann. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuerwehrmänner leichtere Verletzungen. Die Bekämpfung des Feuers wurde auch dadurch erschwert, daß das Wasser zum größten Teil aus dem etwa 1 1/2 Km. entfernten Regen entnommen werden mußte.

## Aber 1 Million verbrennt täglich!

Der Schaden, den Brände anrichten

Wenn die Allgemeinheit jetzt verklärt auf die Notwendigkeit der Feuerverhütung durch Veranstaltung einer Feuerschutzwoche hingewiesen wird, so kann man dies von dem volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nur begründen. Einige wenige Ziffern mögen darthun, welche Werte jährlich durch Brandschäden vernichtet werden. Im Durchschnitt der letzten 4 Jahre sind der deutschen Volkswirtschaft durch Schadenfeuer aller Art jährlich fast 500 Millionen Reichsmark verloren gegangen. Dies bedeutet,

daß täglich vom Feuer Häuser und Sachwerte im Betrage von 1,1 Mill. RM. oder stündlich 45 000 RM. vernichtet werden,

wahrlich in unserer Zeit der Kapitalknappheit Summen, deren Herabdrückung angestrebt werden muß. Daß dies möglich ist, geht daraus hervor, daß nahezu 1/4 aller Brände auf Fahrlässigkeit bzw. vorsätzliche Brandstiftung zurückgehen, so daß man hoffen darf, dem Uebel durch weitgehende Aufklärung der Bevölkerung

feuern zu können. Eigenartig ist es, daß die Zahl der Brandschäden stets in einem gewissen Zusammenhang mit der allgemeinen Lage steht. Das Betreten des Sachbessiges tritt z. B. in außerordentlichen Zeitläuften stärker hervor. Während des Krieges ist die Zahl der Brände in der Heimat von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Die gegenteilige Entwicklung setzte dann nach dem Wiedereintritt normaler Währungs- und Wirtschaftsverhältnisse ein.

Nun ist der einzelne Besitzer von Sachgütern, besonders von Häusern, zwar fast durchweg durch eine Feuerversicherung gedeckt und erleidet auf die Dauer keinen Schaden, wenn ihm hieraus Ersatz gewährt wird. Aber man darf hierbei nicht übersehen,

daß es für die Volkswirtschaft trotzdem gleichsam weggebrochenes Geld ist, wenn Sachbessig in solchem Umfang vernichtet wird.

Denn schließlich müssen diese Summen ja doch von allen an der Versicherung beteiligten Personen aufgebracht werden und auf die Dauer wirkt sich eine steigende Schadenkurve in einer Erhöhung der Prämien aus, die die Gesellschaften erheben müssen. Daher hat auch jeder einzelne Versicherte selbst das größte Interesse an der Brandverhütung.

Ungefähr 1/4 aller Brände sind nach einwandfreien Feststellungen vermeidbar.

Diese Summen müssen daher dem deutschen Volksvermögen zuzugewonnen werden. Man braucht ja nur einmal daran zu denken, daß von der täglichen Million, die die Brandschäden erfordern, jährlich 20 000 Siedlungshäuser gebaut werden können. In der Erkenntnis, daß die Vernichtung von Sachwerten für die ganze Volkswirtschaft verderblich ist, ist von der Obersten Leitung der R.D. Amt für Volkswirtschaft, Abt. Schadenverhütung, unter Leitung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die Veranstaltung der Feuerschutzwoche vom 17. bis 23. September 1934 beschlossen. Durch Wort und Bild, durch Vortrag und Belehrung, durch Verbreitung der offiziellen Aufklärungsbrotschüre „Brandschaden ist Landtschaden“ und von 1 1/2 Millionen Werbeplakaten soll der Gedanke von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Feuerverhütung in alle Volksschichten getragen werden.



Im Zeichen der Feuerschutzwoche



